



Materialien zur Living History

Kurzes Brevier über die Höflichkeit und Anrede für alle Stände um 1800

oder kleine Anleitung zum Rollenspiel

Neunte Fassung 2023



Dépôté à la Biblioth. Nat. Rue Montmartre N.º 32.

Les Invisibles . 1810 .

et à Londres, chez H. Humphrey, St. James Street.

Einleitung	1
Von der Höflichkeit	1
Anrede einzelner Personen	1
Siezen (3. Person Plural)	1
Duzen (2. Person Singular)	2
Ihrzen (2. Person Plural)	2
Erzen (3. Person Singular)	3
Wirzen (1. Person Plural)	3
Über die Titulaturen und ihren rechten Gebrauch	3
Verwandte	4
Kinder	4
Adressaten	4
Weibsbilder	4
Damen	4
Männliche Standespersonen	4
Gutsherr und Bauer	4
Diener und Herr	4
Zofe und Herrin	5
Offiziere	5
Unteroffiziere und Freiwillige	6
Soldaten	6
Sprache im Alltag	6
zwischen den Ständen	6
Aufsteigende Höflichkeit und indirekte Fragen	7
Ausschmückung	8
Berufsstände	8
Beschönigung	8
Flüche & Kraftausdrücke & Erstaunen	9
Begrüßung und Verabschiedung	10
Bückling, Kratzfuß, Verbeugung & Co.	10
Grußformeln	15
Über das gesprochene Compliment	17
Haltung	18
Mimik & Gesten	19
Mahlzeiten	21
Bei Hofe	22
Gesellschaften	24
Anlass für Einladungen	24
Allgemeine Regeln	24
Hausbesuche	26
Konferenzen	28
Zeitungsgesellschaften	28
Teegesellschaften	28

Salons	28
Lesegesellschaften	29
Damenkränzchen	29
Herrenclubs.....	29
Visiten	30
Das Billet und die Carte de visite.....	31
Der Kuss der Musen	32
Theaterspiel	32
Konzert & Oper	32
Hausmusik	33
Divertissements	34
Tanzen.....	34
Glücksspiele.....	35
Gesellschaftsspiele	35
Lesen	35
Über die Korrespondenz.....	36
Über das Gratulieren und Kondolieren	36
Das Französische.....	38
Anzugsarten	38
Herren vom Stand	38
Damen vom Stand	43
Offiziere.....	44
Beamte.....	47
Außer Dienst	48
Landstände	49
Burschen.....	49
Diener.....	49
Händler.....	50
Literatur und Quellen	51
Bildnachweis.....	53
Anhang	53
Französische und lateinische Abkürzungen auf Billets.....	53
Reinlichkeit.....	54
Bitten & Entschuldigungen.....	54
Schimpfwörter	55
Auszüge „Die Kleinstädter“	55
Eine Hofcour in Frankreich 1816	57
Rangordnung bei Hofe.....	59
Terminologie.....	61
Abbildungsverzeichnis	62



Einleitung

Im Folgenden sollen mehr die mündlichen Redensarten als die schriftliche Ausdrucksweise vorgestellt werden, kurz diese Kompilation soll als Anleitung zum **Rollenspiel** der bürgerlichen und adeligen Stände in der Zeit des Empire und der Restauration im deutschen Sprachraum dienen (ca. 1790-1820). Für den Benimm der Dienerschaft¹, des Bauernstands und der Kleinbürger (Handwerker) ist die Quellenlage weniger ergiebig.

Der Autor versucht, das Typische hervorzuheben, und verweist auf die weiterführenden Quellen am Ende. Wie immer, sind wir auf schriftliche Quelle angewiesen, um das gesprochene Wort zu rekonstruieren. Dies sind vor allem Benimmmanleitungen, Erzählungen, Romane und Theaterstücke der Epoche.

„Wörtliche Rede oder Zitate werden in New Times Roman gesetzt.“

Wegen des engen Rahmens können die regionalen Unterschiede im Benimm und Sprache nur ganz am Rande gestreift werden.

Weiter sind wir auf wenige Bildquellen, meist Karikaturen aus England und Frankreich, angewiesen.

Von der Höflichkeit

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass **Höflichkeit** alle Stände schmückt und auch beim Verkehr der verschiedenen Stände von Nutzen ist. Wie leicht kann es passieren, dass eine unpassende Anrede die Gunst auf immer verscherzt!

Unter Höflichkeit verstehen wir:

„1. Die Fertigkeit, andern seine Hochachtung thätig zu erweisen, und in engem Verstande, in dieser thätigen Erweisung seiner Hochachtung den nöthigen Unterschied zu beobachten.“

2. Ein höfliches Betragen, eine höfliche Begegnung, in einzelnen Fällen.

Personen von hoher Geburt und von edler Erziehung können nicht wohl das Schwere und Abgemessene in dem äußerlichen Betragen erdulden. Eben diesen freyen, muntern und ungezwungenen Sitten haben die meisten Franzosen in auswärtigen Reichen ihr Wohl und Glück zu danken. Denn ein jeder, welcher einen natürlich guten Geschmack hat, und den man ordentlicher Weise allezeit eher bey Leuten von mittlern und geringem Stande findet, wird mit einem gewissen Widerwillen das

zu genau Abgemessene, das Gezwungene und das Pünctliche ertragen. So viel bleibt gewiß. Daß, wenn gründlich gelehrte Männer zugleich sehr feine und edle Sitten an sich haben, sie ganz ungemein schätzbar und verehrungswürdig werden. Es fehlt uns auch hierin nicht an Beyspielen, man wird sie aber gemeinlich an großen Höfen und in Personen von hoher Geburt suchen müssen. Solche Personen müssen uns bey Bestimmung artiger Sitten zur Richtschnur dienen, und wir können sie auch, doch nach dem Verhältniß eines jeden Standes, und gleichsam nach einem verjüngten Maßstabe, zu unseren Mustern wählen.“

Die Höflichkeit und Ehre werden auch mit den Begriffen **Decorum**, **Honnêté**, Bienséance, Conversatio, **Politesse** bezeichnet. (Krünitz)

„Wann eine Sache gar zu gemein wird, verliert sie ihre Annehmlichkeit, und dann suchen Leute, die von andern wirklich distinguiert sind, sich auch nicht mit gemeinen Dingen in der Distinction zu halten.“

Anrede einzelner Personen

Wir haben das sog. Gedikes Barometer der Höflichkeit am Beginn des 19. Jahrhunderts:

Du, Ihr, Er, Wir, Sie².

Bis zur Mitte / zum Ende des 18. Jahrhunderts galt hingegen:

Du, Er, Wir, Sie / Ihr

Siezen (3. Person Plural)

Immer gegenüber Personen, die man achtet, und denen gegenüber, denen man Höflichkeit erweisen will.

„Guten Morgen, mein Herr, wie befinden Sie sich?“

Ranghöhere Personen werden indirekt mit Titel angesprochen, aber nicht direkt gesiezt:

„Wenn Ihre Hoheit geruhen wollen..“

Oder direkt

„Wenn Sie geruhen wollen..“

Der Diener spricht folglich zum Herrn:

„Wenn gnädiger Herr belieben, mir zu folgen.“

Diese indirekte Anrede wird auch in Briefen praktiziert.

Die Anrede „Dieselben“ für Adlige oder vornehme Bürger drückt besonderen Respekt aus:

¹ Siehe Materialien zur Living History „Das Personal war immer frech und unverschämt.“

² Bördlein, S. 14

„Dieselben haben geruht auf meine Frage gnädigst zu respondieren..“



Abbildung 1: Man ist immer so jung, wie man sich fühlt. Die jungen Demoisellen brauchen den lüsternen alten Dackel eigentlich gar nicht zu beachten, denn dieser hat ja nicht begrüßt? (Gillray)

Duzen (2. Person Singular)

Über die vertrauliche Form in der Familie und unter Freunden braucht nichts weiter gesagt werden. „Das „Du“ wurde auch in ähnlicher Weise wie heute gebraucht, Eltern duzten in der Regel ihre minderjährigen Kinder; hingegen galt zumindest vom höheren Bürgertum aufwärts, dass die Kinder ihre Eltern zu siezen hatten. Handwerksburschen und Bauern duzten sich untereinander. An bestimmten Universitäten duzten sich die Studenten untereinander, wie z.B. in Jena und Gießen, in Leipzig wurde gesiezt“.³

Ihrzen (2. Person Plural)

Vor ca. 1760 gilt das „Ihr“ als die höfliche Anrede unter den besseren Ständen schlechthin. In förmlichen Briefen kann das Ihr immer noch die übliche Form der Anrede sein. ; So schreibt Friedrich Wilhelm II. am 27. Februar 1787 im Kanzleistil an Yorck:

„Bester lieber Getreuer. Ich werde zusehen, daß ich Euch bei Einrichtung leichter Infanterie placieren kann, und vorläufig mag ich Euch dies auf Eure Bitte vom 23sten nicht verhalten. Euer gnädiger König“

Im Schriftverkehr wird „Euer“ mit „Ew.“ abgekürzt, welches vom altdeutschen „Ewer“

stammt. Also

„Ew. Hochwohlgeboren“



Abbildung 2: Das Ihrzen in der Literatur (Illustration zur Erzählung "Die Marmorbüste" von W. Jury, Kalender 1807)

Ab ca. 1760, mit dem Beginn des "Sturm und Drang" haben wir aber einen Bedeutungswandel:

Gottsched bezeichnet in seiner Grammatik von 1762 das "Ihr" noch als "althöflich", das "Sie" als "neuhöflich". Es ist aber zu beachten dass Johann Christoph Adelung bereits 1782 in einer Sprachlehre schreibt

„redet man sehr geringe Personen mit Ihr, etwas besser mit Er oder Sie, noch bessere mit dem Plural Sie und noch vornehmere mit dem Demonstrativo Dieselben .. an.“

Das IHR wird beispielsweise gebraucht, wenn man zu seinem Bedienten spricht, oder zu jedem anderen, den man weder duzen möchte, noch ihm Höflichkeit erweisen, zum Beispiel zu einem Bauern:

„Guter Freund, könnt ihr mir nicht sagen, wo“

..

„Jungfer, dienet ihr nicht bei Frau Geheimrätin?“

Mithin haben wir einen gewissen Abstieg des „Ihrzen“ zum Ende des 18. Jahrhunderts zu verzeichnen.

³ Bördlein, S. 16

Die Regel ist jedoch nicht so einfach zu verallgemeinern, denn z.B. in der Erzählung „Die Marmorbüste“ vom Kalender 1807 wird noch geihrt – jedenfalls literarisch. Auch in Wien scheint das Ihrzen noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zum guten Ton gehört zu haben (siehe Curas Übungen für die Jugend).

Es bleibt also jedem je nach Rolle und Region im Rollenspiel selbst überlassen, ob und wie geihrt wird. Am besten dürfte zu Vertretern des Ancien Régime oder zum formellen Umgangston in offizieller Funktion passen.

Erzen (3. Person Singular)

Das ER oder weiblich SIE, wurde verwendet, „wenn man jemanden etwas Höflichkeit erweisen will, zum Beispiel bei der Anrede des Bedienten eines anderen, eines jungen Mädchens, wenn auch niederen Standes, Handwerkern etc.“.

„Herr Wirt, bring er mir ein Bier.“

Selbst höhere Beamte mußten sich zuweilen gefallen lassen, von Ihrem Fürsten geerzt zu werden. Ritter von Lang berichtet verstimmt über eine Begegnung im Jahr 1803 mit Friedrich-Wilhelm III. und seiner Gemahlin Louise:

„Da ich seiner Majestät als dero Diener und Kriegsrat unter die Augen kam, behandelten Sie mich gnädig und höflich [Siezten also], als aber Herr von Schuckmann meine Aktien steigen machen wollte durch die Erklärung, daß ich ein gelehrter Mann und Historiker sei, setzten sie das freilich nur kurze und gestückelte Gespräch in der plötzlich herabgesetzten Anrede mit **Er** fort, sei es, daß ich in ihrer Achtung als Gelehrter gesunken, oder daß ich dieses als den Ausdruck einer besonderen Vertraulichkeit hinnehmen sollte.“

Wirzen (1. Person Plural)

Auch Pluralis Majestatis genannt, ist eigentlich keine Anrede und wird hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Allein der Souverain darf das WIR aussprechen, jedoch ist dieses nur in Kanzleischreiben üblich:



Abbildung 3: Die Mousselinkrankheit gerät in Flammen (Gillray)

Über die Titulaturen und ihren rechten Gebrauch

Die wichtigste Regel: Personen niederen Standes erweisen denen höheren Standes immer die Ehre und grüßen zuerst. Weiter grüßen stets die Jüngeren die Älteren gleichen Standes. Also die Schwiegertochter den Schwiegervater.

Gegenüber Ranghöheren hat der Akteur **Verehrung** und **Demut** zur Schau zu tragen, gegenüber Rangleichen **Bescheidenheit** und **Freundlichkeit**, gegenüber Rangniederen **Leutseligkeit** und **Liebe**. Die Devise sei:

„Freundlich ohne Gemeinmachung,“

Wir begegnen also

„anderen hohen Standespersonen jederzeit mit Respect, und erwehnet nicht von Ihren Fehlern, ob sie schon öffentlich .. seyn sollten.“

[Aber sei] Dienstbegierig ohne Submission“

Wir sind aufgefordert, uns unserem Stande gemäß zu benehmen, also:

„Halte Dich Deinem Stande gemäß / gedencke was von Leuten deines gleichen erfordert wird.“

Titulaturen werden gemäß dem Anlaß angewendet, denken wir uns also einen General (mit Großkreuz) bei einer Hofcour, der wir folgt angekündigt wird:

„Seine Exzellenz, Seiner königlichen Majestät von Preußen bestallter Generalmajor Freiherr von Schöler“

Bei einer Gesellschaft wird er vom Majordomus angekündigt:

„Seine Exzellenz, Generalmajor Freiherr von Schöler“

Im Gespräch mit Gleichgestellten oder Untergebenen:

„Exzellenz, ..“

Curas nennt im Umgang mit den Vornehmen und Großen der Erde beispielsweise folgende weitere Titulaturen:

„An einen Herzog: Ew. Durchlaucht

An einen Grafen: Ihre Gnaden oder Ihre hochgräfliche Gnaden

An einen Edelmann niederen Adels: Ew. Hochwohlgeboren

An einen Offizier in Preußen: Ew. Wohlgebornen

An den eigenen Herrn: Gnädiger Herr

An einen Geistlichen: Hochwürdiger, Hochwohlwürdiger, Wohlwürdiger, Hochehrwür-

diger, Hochwohlerwürdiger, Wohlehrwür-diger..“

Achtung: In Oberdeutschland, spez. In Wien, werden generell alle Herren mit „Ihro Gnaden“ ausgesprochen „Ihro Gnod'n“ angeredet

Detailliertere Anleitung siehe auch Exzerpt von Hilmar Curas.

Verwandte

Eigene Verwandte werden geduzt, also „mein Bruder“ etc. Titel sind nicht üblich.

Fremde sprechen dagegen von Verwandten als „Ihr Herr Bruder

Ihr Herr Vater

Ihre Frau Mutter

etc.“

Kinder

Siezen oder Ihrzen im 18-19. Jahrhundert ihre Eltern.

„Der Sohn ihrzte den Vater, der Vater duzte ihn“⁴

Adressaten

Erniedrigen sich gegenüber aufsteigendem Rang wie folgt:

„Willig /schuldig / Gehorsam / unterhänig / unterthänigst / allerunterthänigst“

Also zum Beispiel als Schlußformel in Briefen:

„Ich verbleibe als Euer **unterthäniger** Diener.“ (an einen Ranggleichen)

„Ich verbleibe als Euer **unterthänigster** Diener.“ (an einen Ranghöheren)

„Ich ersterbe in **allerunterthänigster** Demuth.“ (an den Fürsten)

Mündlich nur kurz

„Ihr Diener“

Siehe auch Anlage.

Weibsbilder

werden von Höhergestellten immer mit der 3. Person angeredet:

„Anna, bring sie mir das Frühstück. „

Untereinander desgleichen:

Ei Jungfer Anna, hat sie denn gar nichts zu erzählen?

Damen

Verheiratete Damen von Stand immer mit Madame oder, etwas weniger höflich, „Meine Frau“. Unverheiratete adelige Damen werden

mit „Mein Fräulein“⁵ und bessere jüngere bürgerliche Damen mit „Mademoiselle“ angesprochen, aber einfache Bürgerliche als „Meine Jungfer“ angeredet (z.B. bei Handwerkerfamilien).

„Bin weder Fräulein, weder schön, kann allein nach Hause gehn“ (Goethe, Faust I)

Bei den Titeln gilt das gleiche wie bei den männlichen Standespersonen, also „Frau Baronin“ oder „Frau Rätin“, „Frau Stadtakziseschreiberin“, wobei sich der Titel des Manns in der Regel auf seine Frau überträgt. (Siehe Kotzebues die Kleinstädter im Anhang).

Männliche Standespersonen

Wenn man ihn nicht kennt oder im Stande über einem steht, immer „**Mein Herr**“ oder höflicher „**Monsieur**“ und Sie, gefolgt vom Titel, wobei der Adelstitel immer vor der Funktion geht:

„Herr Richter, Herr Rath, Monsieur conseiller etc.“

„Herr Baron“

auch wenn dieser geheimer Rath ist.

„Herr!“

allein ist unhöflich und dann Grund zur Satisfaktion sein. Zuweilen auch ironisch oder provozierend

„Sie Herr, Sie!“

Gutsherr und Bauer

Aber schon im 17. Jahrhundert. will ein Verwalter nicht mehr mit ihr, sondern in der dritten Person angeredet sein.

Diener und Herr

Der Herr duzt den vertrauten Diener mit Vornamen, also

„Johann, wo hast Du die Handschuhe? „

oder einfach

„Johann, Stock und Hut!. „



Abbildung 4: Die vornehme Gesellschaft schreitet hinter dem Diener (Gillray)

⁴ Grimm, Ihrzen

⁵ Ein Ehrennahme unverheuratheter adeliger

Frauenzimmer, Fr. Demoiselle de qualité.(Krünitz)

In der Regel wird aber geerzt, also
„Johann, wo hat er meinen Hut hingelegt?“
 Der Diener siezt indirekt den Herrn
*„Gnädiger Herr, wenn es Ihnen gefällig ist,
 will ich das Feuer anmachen.“*
„Haben gnädiger Herr gut geschlafen?“
 Besonders devot ist es, wenn der Bediente von
 sich selbst in 3. Person spricht:
*„Haben Herr Capitain noch einen Wunsch
 für Jakob?“*

Zofe und Herrin

Die Herrin duzt die vertraute Zofe
„Anna, hilf mir bei der Toilette! „
 oder weniger vertraut
„Anna, geb sie mir das Tuch!“
 Die Zofe
„Gnädige Frau, ich eile!“

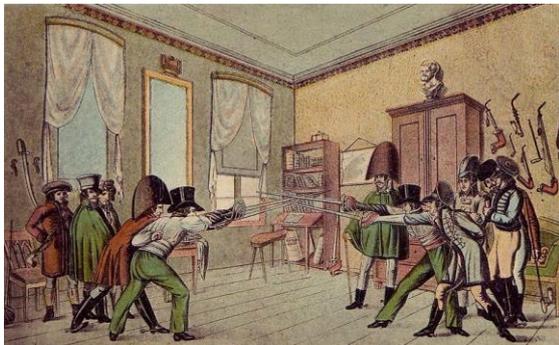


Abbildung 5: Säbelmensur von Göttinger Studenten (Michael Gottlieb Prestel 1808)

Offiziere

Der Benimm gegenüber Militairs ist von besonderer Delikatesse und soll deswegen hier nur gestreift werden. Knigge bemerkt hierzu:

„Ich komme jetzt zum Wehrstande. [...] Fast in allen europäischen Staaten findet man unter Männern und Jünglingen im Soldatenstande Personen, die durch Kenntnisse in allen Fächern der Wissenschaften und Künste [...] durch eine beschiedene, feine Aufführung, Sanftmut des Charakters, [...] sich der allgemeinen Achtung wert machen. [...]

Wer in seinem Stande, seinem Alter, oder seinen Grundsätzen sich weder aufziehn und beleidigen zu lassen, noch eine Beleidigung durch den Zweikampf auszutilgen Lust haben kann, der tut wohl, wenn er die Gelegenheit vermeidet, bei Spiel, Trunk oder andern dergleichen Fälle mit rohen Leuten vom Soldatenstande in Gemeinschaft zu kommen. [...]

Überhaupt aber rate ich, im Reden und Handeln gegen Offiziere vorsichtig zu sein. Das

Vorurteil von übel verstandener Ehre, das in den meisten Armeen, vorzüglich in der französischen, herrschend ist, [...] befiehlt dem Offizier, auch nicht das kleinste zweideutige Wörtchen, das ihm gesagt wird, hinzunehmen, ohne Genugtuung durch Waffen zu fordern. [...] Man darf, zum Beispiel wohl sagen, <das war nicht gut> aber keineswegs <das war schlecht von Ihnen> [...]. Mit dieser Sprache soll man sich also bekannt machen, wenn man mit Personen, denen man dieselben Gesetze auflegt, umgehn will.

Daß man in Gegenwart eines Offiziers nie, auch nicht das mindeste zum Nachtheile dieses Standes vorbringen dürfe, versteht sich wohl um so mehr von selbst, da es in der Tat nötig ist, daß der Soldat seinen Stand für den ersten und wichtigsten in der Welt halte. Denn was soll ihn denn sonst bewegen [...], wenn es nicht die Ansprüche auf Ruhm und Ehre sind?“

Das umfängliche Thema Ehrenhändel muß hier leider ausgelassen werden.

*„Empfindung des Werthes der Ehre und des guten Namens, in der im gem. Leben üblichen Redensart, **er hat Ehre im Leibe.**“ (Krünitz)*

*„Zweikampf: In enger Bedeutung so v. w. **Duell** (Ehrenduell, neulatein. Duellum, bei den Studenten Paukerei), ein Zweikampf zur Genugthuung für Beleidigung, mit ordentlichen Waffen nach bestimmten Regeln (Duellgesetzen) geführt. Man unterscheidet Duelle auf Hieb, auf Stich und Duelle auf Schußwaffen, gewöhnlich Pistolen, und zwar entweder a tempo auf Commando in einer gewissen Distanz, oder über ein Schnupftuch oder über Barrieren mit Avanciren. In Preußen drohen die Gesetze dem, welcher bei einem Streite zum Gewehr greift, 6monatliche bis 1jährige; dem, welcher wegen gütlicher Beilegung einer Ehrensache Verachtung beweist, 1 -- 5jährige Festungsstrafe und Verlust seiner Ehrenstellen; dem, welcher droht, einem Andern zum Duell zu nöthigen, 1 -- 2jährige Gefängnißstrafe; den Begünstigern des Duells im Fall einer Tödtung 10jährige, außerdem 5jährige; dem Provocanten 3 -- 6jährige; dem annehmenden Provocanten 1 3jährige Festungsstrafe und dem, welcher den Andern tödtet, die Strafe des Mordes oder Todtschlagens. Die Kriegsartikel von 1808 bestimmen für den, der bei einem Rencontre zuerst zu den Waffen greift, bei einem förmlichen Duelle für*

Beide, 6monatliche bis einjährige Festungsstrafe unter Hinzurechnung der Strafe schwerer Realinjurien. Bei erfolgter Tödtung eines Theils wurde für den andern auf mehrere Jahre Festung erkannt. 1843 ist ein Ehrengericht eingeführt, das auch über den Zweikampf gesetzt ist und womöglich beide Theile zu versöhnen suchen soll. Gelingt ihnen dieses nicht und findet der Zweikampf doch statt, so trifft beide Parteien eine weit mildere Strafe als gewöhnlich, bei glücklichem oder nicht tödtlichem Ausgange desselben von 1 -- 6monatliche Festungsstrafe, bei Tödtung eines Theils, wenn keine erschwerenden Umstände stattfinden, von 1 -- 4jährige Festungs=Strafe.“ (Krünitz)

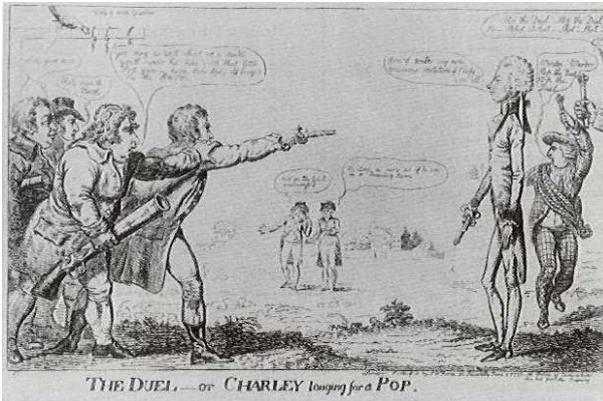


Abbildung 6: Das Duell des Herrn Premierministers Pitt in der Karikatur (Englisch, ca. 1798)

Von Soldaten immer mit Herr und Rang, also „Herr Lieutenant“

auch wenn dieser nur Secondelieutenant ist.

Von Zivilpersonen niedrigeren Ranges mit „Euer Wohlgeboren“, „Euer Hochwohlgeboren“, „Herr“ ohne Namen

Von Zivilpersonen gleichen Ranges mit „Herr Offizier“ oder „Ihro Gnaden“, wenn diese den Namen und/oder Rang nicht kennen. Sonst mit Name, also

„Mein Herr Lieutenant“

oder einfach nur

„Herr Opitz“

Von Höhergestellten mit

Mein lieber Herr Lieutenant, wollen Sie mir nicht berichten?

Was für den Angesprochenen ein in Höflichkeit gekleideter Befehl ist. Offiziere untereinander siezen sich mit Rang und Name

„Captain Blesson, ..“,

es sei denn, sie haben Bruderschaft getrunken oder kennen sich von Kindesbeinen an. Auch

„Herr Kamerad“

war üblich.

Unteroffiziere und Freiwillige

Werden von den Offizieren gesiezt, was auch umgekehrt gilt. Sinngemäß wie die Offiziere.

Soldaten

Sehr junge Soldaten können vom Offizier ge-
duzt werden, sollten aber eher geerzt werden.
Also

„Musketier Meyer, öffne er den Tornister..“

Besser noch, man spricht nicht mit dem gemeinen Soldaten, sondern erteilt den Befehl an den Unteroffizier.

„Herr Unteroffizier, lassen Sie den Tornister des Musketier Meyer öffnen.“

Für den Umgang mit dem Soldatenstande empfiehlt sich im Allgemeinen:

„Endlich pflegt bei dem Soldatenstande eine Art von offenen, treuherzigen, nicht sehr feierlichen, sondern munterm, freiem, und durch gesitteten Scherz gewürztem Betragen uns beliebt zu machen, mit welchem man daher vertraut werden muß, wenn man mit dieser Klasse leben will.“ (Knigge)

Sprache im Alltag

zwischen den Ständen

Merke: Je geringer der Stand ist, je weniger Decor er benöthiget.

„Mit Leuten zu complementieren, den keine Complimente gebühren, z.B. Handwerckleuten, Knechten, Mägden Bettlern etc. heißet sich gemein und gering; den anderen aber hochmüthig machen; wenigstens sind solche Complimente wider das Decorum und von der Thorheit nicht weit entfernt. Z.E. wenn man zu einer Magd sprechen würde:

Mademoiselle, wollen Sie Ihren Diener nicht so glücklich machen und die Schuhe putzen, ich werde dafür bey aller Gelegenheit Proben eines erkenntlichen Gemüths ablegen.

Da es heißen sollte:

Susanna, putzet mir die Schuhe.“

Diese richtet sich auch nach der Situation, also die Konversationen:

„... bedürfen bey weitem nicht so großen Wortgepränges / als zu Hofe geschiehet; sondern in der Mittelmäßigkeit / daß mans gleichsam nicht allzu höfflich / auch nicht gar zu bäurisch / mache.“

Gegenüber Höhergestellten bedient man sich der passiven Konstruktionen, also nicht:

„Ich kenne diesen Herren.“

Sondern:

„Ich habe die Ehre, von dem Herrn Baron gekannt zu werden.“

Weiteres Beispiel, also statt

„Ich habe Sie gestern gesehen.“

Muß es heißen

„Ich habe die Ehre gehabt, Sie zu sehen.“

Befehle oder Wünsche eines Höhergestellten erfüllen den Empfänger mit Freuden:

„Des Herrn Befehl ist eine Gunst / sintemal er mich zu seinem Diener macht / und in also die größte Glückseligkeit setzt.“

In Gegenwart eines Gastes bemüht man sich, die nötigen Befehle an die Bedienten so dezent und unvermerkt wie möglich zu geben, um den Eindruck vorzubeugen,

„also lasse man den Fremden seine Befehle hören, damit er Gelegenheit habe, solche zu redressieren und abzubitten.“

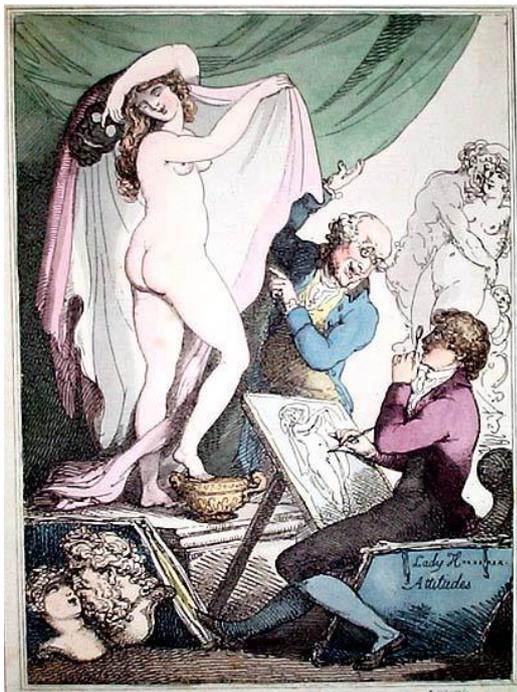


Abbildung 7: Der junge Kunstkenner beim Zeichnen eines antiken Aktes, offenbar Lady Hamilton gewidmet (Rowlandson, Il conoscitore)

Aufsteigende Höflichkeit und indirekte Fragen

Diese gelten zurzeit schon als etwas altfränkisch und sind mehr eine Angelegenheit des Ancien Régime, kommen aber bei Hofe immer noch gut zu paß.

Vom Höhergestellten an den Rangniedereren

„Will der Herr Secretair so gütig sein?“

Mein Herr Secretair, wollen Sie so gütig seyn?

Wollen der Herr Secretair so gütig sein?“

Fragen werden also nie direkt gestellt, sondern eingeleitet mit..

„Wollen Sie geruhen..“

Haben Sie die Gütigkeit gehabt,..“

Der Sprecher charakterisiert sein Anliegen niemals direkt, also statt

„Ich habe Sie bitten wollen..“

Formuliert er

„Ich habe mich unterfangen, Sie bitten zu wollen..“

Der Höhergestellt wird in der Regel nicht direkt gefragt, sondern der Unterstellte äußert eine Vermutung, also zum Beispiel:

„Weil heute eine schöne Opera gespielt wird, so werden Ew. Excellence vielleicht dorthin fahren.“

Beipflichten zur Meinung eines Höhergestellten erfolgt nicht konditional, wie z.B.

„Wenn es so ist, wie Sie sagen sind wir übel dran.“

Sondern mit:

„Nachdem, was Sie sagen, sind wir übel dran.“

Eine Aufforderung unter Gleichrangigen:

„Es wird vielleicht Zeit sein, daß wir gehen.“

Eine Dame lehnt das Angebot eines Kavaliere folgendermaßen ab:

„Monsieur, Ich will so unhöflich nicht seyn und ihnen Mühe machen, danke in zwischen vor Dero güthiges Anerbieten und wünsche wohl zu ruhen.“

Ein guter Rathschlag beginnt mit Selbstzweifeln:

„Ich weiß nicht / ob ich einen Vorschlag thun soll / da er vielleicht etwas bessers möchte vor sich sehen.“

Ein Verstoß gegen das Benehmen wird niemals direkt ausgesprochen, sondern indirekt formuliert:

„Man pflegt allhier den Mantel nicht über beyde Achsel herab zu hängen..“

Eine Befürchtung wird als Hoffnung formuliert, z.B. wenn man einem Gleichrangigen Geld verleiht, aber fürchtet, der Empfänger möge dieses in liederlicher Gesellschaft vertun:

„Er werde solches / wozu es destiniert ist / anwenden..“



Abbildung 8: Unbequemlichkeiten - Ein kleines Malheur bei einem Empfang, wo es im Salon äußerst gedrängt, will sagen, nicht allzu würdevoll für die feine Gesellschaft zugeht. Der Diplomat, oder wenigstens ein feiner Herr, tritt auf die Schleppe der Dame. Der Husarenoffizier rechts verhakt sich mit den Sporen im Saum der Dame, und das Chaos ist sehr schön beobachtet. (Cruikshank)

Eine Bitte an einen Freund wird folgendermaßen eingeleitet:

„Mein Herr, ich habe eine Bitte an Euch zu thun, die Empfindung so ich habe, daß mir es abgeschlagen werde verhindert mich euch zu importunieren oder darin zu bemühen..“

Unterläuft jemanden ein Mißgeschick, muß man es:

„Mit anmuthigen wohlgegebenen Schertz-Reden zu verbessern wissen..“

In der Kirche ist andächtiges Verhalten gefordert, um

„Allen Argwohn eines liederlichen Gemüths abzulehnen..“

Ausschmückung

Die Höflichkeit verbietet trockene Sachinformationen wie:

„Sein Vater hat mir diese Buch geschenkt“

Stattdessen muß es heißen:

„Sein lieber Herr Vater hat mir dieses schönen Buch geschenkt.“

„Sein freigiebiger Herr Vater hat mir dieses kostbare Buch geschenkt.“

Berufsstände

Erhalten gewöhnlich ein Adjektiv, um die Bewunderung und Verehrung auszudrücken, also zum Beispiel

„Der mannhafte Soldat

Der fleißige Handwerker

Der fromme Pfarrer / Magister

Der gelehrte Doktor

Der erfahrene Arzt

Der weitberühmte Professor

Die tugendhafte Demoiselle

*Der längst-verdiente Doktor, “
wenn der Titel neu erworben wurde.*



Abbildung 9: Der tapfere Soldat (Gillray)

Beschönigung

Statt einen Trinker einen Trinker zu nennen, wählt man

„Er lebt nicht allzu mäßig.“

Etwas derber sagt es Lichtenberg:

„Er ist illuminiert

Er hält einen Calenberger Bauern für eine Erdbeere.

Er hat zu tief ins Glas gesehen.

Er sieht den Himmel für eine Baßgeige an.“

Man lügt nicht, sondern man **Berichtet allzu milde**

Es heißt nicht:

„Er hat ihn geschlagen.“

Sondern:

„Er ist ihm etwas nahe gekommen.“

Der Leichtsinnige heißt *„tapfer“*,

der Verschwender *„großzügig“*,

und der Aufdringliche *„gefällig“*.

Der Lebemann führt eine *„freie Lebeweise“* oder ist lediglich dem

„Frauenzimmer nicht Feind.“

Flüche & Kraftausdrücke & Erstaunen

Kattfuß: „Gewöhne dich nie, zu fluchen, zumal wenn du in einer distinguirten Gesellschaft dich befindest. Viele übrigens gute Menschen haben den Fehler an sich, jede Betheuerung mit einem Fluche zu begleiten; aber ein Mann von Welt wird nie einen Fluch ausstoßen, er wird sich immer so auszudrücken suchen, daß er ihn vermeide. Man hat ja Redensarten genug, die eben so nachdrücklich sind, als ein Fluch nur seyn kann;

z. B.: *Es ist entsetzlich; es ist abscheulich; das ist ungeheuer; so wahr ich lebe, auf meine Ehre u. dgl. und wodurch man nicht wider den guten Ton sündigt. Fluchen ist eine niedrige und abscheuliche Gewohnheit, welche aus immer nur unter die Hefen des Pöbels verbannt bleiben sollte.“*

Nicht ganz freundliche Anreden:

Hundsfott, Canaille, Schuft, Rüpel, Lump, Fallott, Flachkopf, Faulpelz, Dummerjahn...

„wer jetzt sagt, daß wir retiriren, der ist ein Hundsfott“ (Blücher 1813)

Weitere Beispiele siehe im Anhang.

Sollte es dennoch ganz unvermeidlich herausbrechen, so sind z.B. folgende Ausdruck des Erstaunens oder Erschreckens angebracht:

„Pötzblitz, Potzdonner, Zum Donnerwetter, Verdammtheit, Hols der Teufel, Zum Teufel, Bei meiner Seel, Zum Deibel, da hol mich der Deibel“ etc.

„Herr Jedigott! Herr Jemini! o Jemini!“

„Gott-sei-bei-uns“

„**Holla!** ein im gem. L. sowohl im Deutschen als Französischen übliches Zwischenwort, dessen man sich bedient, Leute herbey zu rufen, insonderheit wenn man sich an einem Orte befindet, wo man noch niemand sieht.

Holla! holla he! Ist niemand da? Ist niemand bey der Hand? Zuweilen wird es auch als ein Ausruf eines geringern Grades des Schreckens gebraucht, z. B. wenn man jemand aus Versehen gestoßen hat u. s. f. **holla! Um ein Haar wär ich mit dem Kopf gegen euch angerannt!** wo es für **halt!** zu stehen scheint. Endlich ist es auch zuweilen ein gebietherischer Ausruf, wenn man einer Sache Einhalt thun, ein Stillschweigen auflegen, Frieden gebiethen, zwischen Leuten, die sich zanken oder schlagen, Frieden machen, oder durch sein Ansehen verursachen will, daß der Zank

oder die Schlägerey aufhöre. So sagt z. B. der Lehrer in der Schule, zu den Kindern welche plaudern: **Holla! was ist das für ein Plaudern!** und damit kommt die französische Redensart: *mettre le holà, oder mettre les holà, überein.“* (Krünitz)

Soweit eine allererste Auswahl.

Begrüßung und Verabschiedung

Zählen ebenfalls zu den Complimenten, sollen hier aber getrennt von den Redeweisen (siehe nachfolgendes Kapitel) behandelt werden.“

„Die Verbeugung bezeichnet das Verneigen des Körpers, zum Zeichen der Ehrfurcht vor einem Andern, in der Regel Höhergestellten. Verneigen bezeichnet eigentlich ganz dasselbe, vorzugsweise von Frauenzimmern, weil sie bei dieser Ehrenbezeugung das Knie biegen, ihr Oberkörper aber mehr in gerader Haltung bleibt, als beim Manne.“ (Krünitz)

Wir kennen das **stehende**, **sitzende** und **gehende Kompliment** (Wenzel).

„In Europa pflegt man hohen Personen zum Zeichen der Ehrfurcht gemeinlich den Saum des Kleides zu küssen. Andere, die höher sind als wir, werden mit Hutabziehung und Neigung des Hauptes und Leibes, und zwar nach Unterschied des Standes, seichter oder tiefer; Bekannte und gute Freunde aber, und die am Stande uns gleich sind, mit Darreichung und Drückung der Hand begrüßet.“ (Krünitz)



Abbildung 10: Die fünf Grundstellungen des Tanzes gelten auch für die Complimente (Thomas Wilson: „Analysis of Country Dancing“ 1811). Die Fußstellungen, die in der Gesellschaft laut Kattfuß erlaubt sind, entsprechen der 1. bis 4. Position im Tanzen.

Bückling, Kratzfuß, Verbeugung &

Co.

Als schicklich gelten hierbei die Fußstellungen des Tanzes, siehe Abbildung 10.

Stehendes Kompliment des Herren



Abbildung 11: Das stehende Kompliment als Bückling vor einer hochgestellten Persönlichkeit. Es besteht bei Kattfuß darin die Füße in die 1. Position zu setzen, das Kinn leicht auf die Brust zu senken und sich dann zu verneigen. Die Arme bleiben dabei locker hängen. Kattfuß erwähnt auch einen geschliffenen Pas vor der eigentlichen. Fußstellung 1 beim Tanzen aus Abbildung 10.

Verbeugung

Kattfuß zu Abbildung 11 S. 32: „Ist ein gehöriges Compliment, wenn man bey jemanden mit Ehrerbietung und Anstand eintritt. Dieses Compliment erfordert viel Haltung des Körpers, mit Anstand verbunden und an diesem Compliment erkennt man den ausgebildeten Mann.“



Abbildung 12: Das stehende Kompliment vor einer Dame am Ende des 18. Jahrhunderts. (Daniel Chodowiecki: „Der Grus“ in „Natürliche und affektierte Handlungen des Lebens“, Göttinger Taschenkalender, 1779)



Abbildung 13: Der Hochzeitsbitter in Aktion - ganz brav mit einer leichten Verbeugung und gezogenem Hute wird der Blumenstrauß überreicht. Allerdings darf man der Angebeteten ins Gesicht schauen, was sich bei einem Großen und Vornehmen schlichtweg verbietet (Spitzweg, Ca. 1840)

Das stehende Kompliment der Dame

Die Dame geht einen Schritt vorwärts, dabei zieht sie den hinteren Fuß an den vorderen (dritte Position, siehe Abbildung 10) der hintere Fuß steht dabei normalerweise nur auf dem

Ballen, die Knie sind idealerweise hintereinander. Nun senkt sie sich langsam etwas in die Knie (Plié) der Oberkörper bleibt dabei aufrecht. Nur vor hohen Personen wird der Blick oder gar der Kopf gesenkt. Es gilt: je langsamer diese Bewegung ausgeführt wird desto ehrerbietiger ist es. Die Miene sollte dabei stets freundlich und ehrfürchtig erscheinen.



Abbildung 14: Das stehende Kompliment eines russischen Offiziers als charmante Variante mit Standbein-Spielbein. Die verehrte Schöne dreht als huldvolle Referenz die rechte -Hand auswärts und nickt leichte. (Debucourt, Adieux d'un Russe à une Parisienne, 1814)

Das Damenkompliment ist im Allgemeinen weniger zeremoniell als das der Herren und je nach Situation genügt ein Nicken mit dem Kopf, ein Lächeln oder eine Bewegung mit dem Fächer oder der Hand um der Höflichkeit Genüge zu tun.



Abbildung 15: Der liebenswerte Preuße beim stehenden Kompliment vor einer vorbeipassierenden Pariser Schönheit, ganz aus der Art geschlagen mit zwei hochgeschlagenen Armen vor der Brust. Die Pariserin läßt durch die galante Fußstellung und den leicht gerafften Rock erkennen, daß sie einer näheren Bekanntschaft nicht abgeneigt ist (Finart, Paris 1815)

Das Kompliment des Herren in der Gesellschaft

- I. Verbeugung beim Eintreten in den Raum (mit rechtem Fuß geschliffenen Schritt, dann linken Fuß heran ziehen und verbeugen)
- II. Vortreten vor den Hausherren und Handkuss bei der Dame des Hauses evtl.
- III. devote Verbeugung vor die höchste Person im Raum
- IV. Verbeugung gegen den Rest der Gesellschaft
- V. Eintreten in Gesellschaft

Das Kompliment der Dame in der Gesellschaft

- I. einige Schritte in Zimmer
- II. Verbeugung. tief zur ganzen Gesellschaft
- III. Verbeugung und Gruß dann an die Personen des Hauses
- IV. Gruß an Bekannte
- V. Verbeugung zur Gesellschaft

Kompliment beim Abgehen

- I. Abschied von Hausherr und Dame (wie beim Eintreten)

- II. evtl, Verbeugung vor höchster Person der Gesellschaft
- III. Ein paar Schritte zurück, dann Verbeugung gegen die Gesellschaft
- IV. letzte Verbeugung an der Tür

Knicks (Knix)

„Knicks: Im g. L., besonders Nieder=Sachsens, eine Bezeugung der Höflichkeit oder Ehrfurcht, welche nicht sowohl in der Beugung des Leibes, als vielmehr in der Beugung der Knie, besteht, dergleichen nicht nur das weibliche Geschlecht, sondern auf dem Lande auch das männliche, bey manchen Gelegenheiten zu machen pflegt; eine **Knie Beugung, Verneigung, im Oberdeutschen ein Knicker. Einen Knicks machen, sich verneigen.**

Das russische Frauenzimmer verbeuet sich mit dem Kopfe und dem Leibe vorwärts, welches auch seit einiger Zeit bey uns zur Mode geworden ist, aber selten recht gut kleidet, zumahl wenn die Verbeugung sehr tief gemacht wird.“ (Krünitz)

Handschlag der Herren

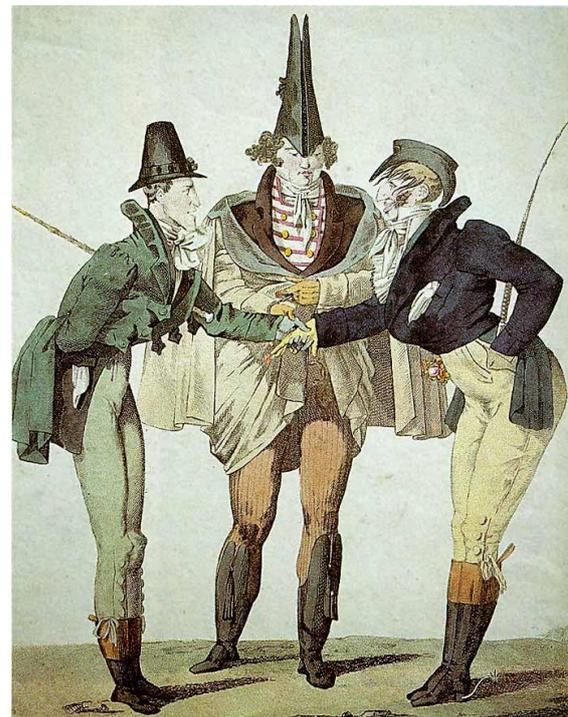


Abbildung 16: Englische Begrüßung mit französischen Augen gesehen. Gleichgestellte Briten und als auch die Nordländer allgemein geben sich gerne die Hand, was unter Franzosen wohl nicht so geläufig ist? Man behält den Hut auf (Le bon genre)

Der Hut wird vor einem Großen stets abgenommen:

„Sprichst du mit einem der höher ist als du und der behalt seinen Hut ab; so glaube nicht, daß es um deinetwillen geschieht und bitte ihn etwa, denselben aufzusetzen, sonst machst du

dich lächerlich. Du würdest dein Haupt nicht bedecken dürfen, wenn er seinen Hut auch wirklich absetzte und hierin liegt schon, daß du ihn nicht nöthigen rannst dieses zu thun.“



Abbildung 17: Die Anglo-Pariser Begrüßung zwischen dem gut genährten Briten und dem smarten Franzosen scheint beim Personal Erstaunen hervorzurufen, auch die Konversation ist ungelenkt. Hier treffen also zwei Kulturen aufeinander (Gillray).

Compliment zu Pferde



Abbildung 18: Der vom Pferde grüßende Herr führt den Hut mit der rechten Hand – Absteigen ist nicht erforderlich. Selbst das Pferd reflektiert die Haltung seines Herrn in schöner Versammlung (Kattfuß).

Kattfuß: „Soll nicht mehr und nicht weniger vorstellen, als ein Compliment zu Pferde. So muß es gemacht werden, wenn ich jemanden die größte Achtung erweisen will. Den Hut nur bis zur Hälfte herunter zu nehmen, wäre für einen großen Herrn zu wenig; letzteres stehet nur einem Fürsten an.“

Kattfuß: „Wenn du Jemanden durch Abnehmung des Huts ein Compliment machst; so nimm ihn nicht von der Seite ab, welches nur einem Cavallerie-Officier ansteht, sonst setzt er Gleichgültigkeit oder Geringschätzung voraus.“



Abbildung 19: Der Jagdaufseher (o.dgl.) zieht den Hut vor dem Herren, während dieser ihn aufbehält (W. v. Kobell, 1822)

Präsentieren der Wachen

Ist eigentlich ein Teil des militärischen Zeremoniells und kann hier nur kurz gestreift werden. Bei höchstgestellten Persönlichkeiten, wie zum Beispiel bei Rittern des Schwarzen Adler Ordens, tritt die gesamte Wache unter dem Kommando eines Unteroffiziers oder Subalternoffiziers unter das Gewehr und Präsentiert in den vorgeschriebenen Tempi 1-2-3 nach der Trommel.



Abbildung 20: Präsentierende Wache für Seine Durchlaucht, den Serenissimus, der seinerseits die ihm erwiesene Referenz nicht zu erwidern braucht (Spitzweg, ca. 1840)

Kompliment an die Menge



Abbildung 21: Parlamentswahlen - So grüßt ein distinguirter Tory mit der rechten Hand vor die Brust, Aufrichtigkeit andeutend, der von seinen Partiegängern in das Unterhaus gewählt werden möchte (Gillray)

Knie-Beugung (Verbeugung)

„Die Beugung der Knie, besonders so fern solche zum Zeichen der Ehrfurcht geschieht. Eine Knie=Beugung mit senkrechtem Leibe heißt im g. L. ein **Knicks**; s. oben, In dem spanischen Cerimonielle ist noch eine andere Art üblich, wo der eine Fuß so gebogen wird, als wenn man sich auf das Knie niederlassen wollte.



Abbildung 22: Die Nationalversammlung - Im Zentrum der devote Bückling vor einem (doch nicht ganz) Großen, der die rechte Hand aufs Herz legt, und die linke Hand leicht nach außen dreht. Der Gentleman vorne links schnupft, was wohl in der feinen Gesellschaft des Prinzregenten nicht gut gelitten ist. (Gillray 1804)

Das Knie=Beugen ist ein Zeichen der Ehrerbietung und Unterthänigkeit; daher es nicht nur bey dem Gottesdienste, sondern auch bey weltlichen Handlungen, feyerlichen Begängnissen, Huldigungen, Belehungen etc. gebraucht wird. Insonderheit ist es in England gewöhnlich, daß die Könige sich kniend bedienen lassen. Bey den Tataren, die das Reich

China beherrschen, ist, nach Neuhoff's Berichte, das Knie=Beugen nicht nur gegen den König, sondern auch gegen die hohen Bedienten, gar gemein.

Das Knie=Beugen war eine gewöhnliche Art der ehrfurchtsvollsten Verehrung gegen die Könige der alten Welt.“ (Krünitz)

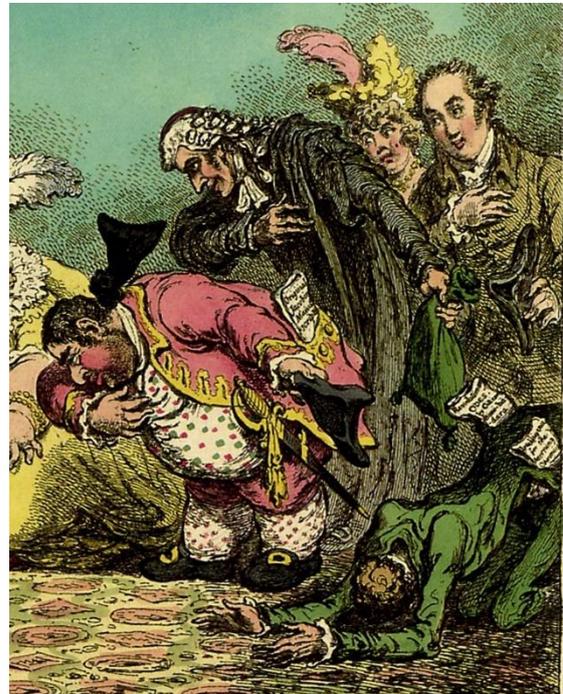


Abbildung 23: Der große Kratzfuß und der demütigende Kniefall vor dem großen Konsul auf einer englischen Karikatur. Der linke Fuß wird nach hinten gezogen und kratzt dabei auf dem Boden. Der rechte Arm wird vor die Brust gedrückt, der linke mit dem Hut weitab vom Körper gehalten. Damit wird der besonders altfränkische und devote Fußkratzer mit Zöpfen, Schmeichlern und Hofschranzen in Verbindung gebracht. Im Vordergrund beobachtet man den Kniefall, wie vor einem orientalischen Despoten (Gillray)

Handkuss oder Handkompliment

Lafontaine sagt in seinem „Sittenspiegel“, in Deutschland sei der Handkuss üblich, während man in England auf die Wange küsst.

Handkompliment erwarten Herren nur von vertrauten Damen

- Bewegung der Hand zum Mund und zurück
- Leichtigkeit und Grazie der Dame
- Güte und Wohlwollen im Blick der Dame

Handkompliment nach Claudius:

- bei höheren Damen den Mund zur Hand führen
- bei Freundinnen (also weiblichem Freundeskreis) darf die Hand zum Mund gehoben werden
- niemals einer Dame den Handkuss abschlagen

- Damen sollten nie eine behandschuhte Hand reichen, daher Handschuh abnehmen



Abbildung 24: Der charmante kakanische Offizier läßt sich auch im Ausland den Handkuss nicht nehmen, wenn auch seine Handstellung nicht ganz dem Reglement entspricht. Sogar der Hut wird in die linke Hand genommen, um rechts die Hand reichen zu können (Finart, Paris 1815).

Im Vorbeigehen für Damen

- zwei tiefe Pas Graves
- zuerst mit dem Fuß zur Person
- Oberkörper zur Person und Gesicht komplett zugewendet

„Im gem. Leben hat aber seine Gewohnheit sehr abgenommen, und man würde es als zu große Familiarität oder kriechende Niederträchtigkeit auslegen, wenn man einem Andern in Gesellschaft die Hand küssen wollte. Ohne das schöne Geschlecht würde vielleicht in vielen Ländern diese Sitte gar nicht mehr existieren.“

„Der Hand=Kuß ist noch in unsern Tagen an vielen Höfen ein Punct der Etiquette. Doch in Wien wurde 1787, der sonst bey der daselbst am Neujahrs=Tage gewöhnlichen Galla von beyden Geschlechtern dem Souverän gehrachte Hand=Kuß abgeschaffet.“ (Krünitz)

Kompliment im Vorbeigehen

Im Vorbeigehen für Damen

- zwei tiefe Pas Graves
- zuerst mit dem Fuß zur Person
- Oberkörper zur Person und Gesicht komplett zugewendet

Grußformeln

Ein gewöhnlicher Gruß geringerer Personen gegeneinander, imgleichen Höherer gegen Geringere lautet allgemein:

Guten Tag, Herr / Monsieur / Madame...

Bis auf bald, bis auf Wiedersehen



Abbildung 25: Stehendes Compliment bei der Unterhaltung am Prater - auch hier behält der Herr zu Fuße seinen Kopf unbedeckt und der Sohn tut es ihm nach. Madame darf ihre Schute aufbehalten. Der Hut wird nach vorne gewendet, so daß das Futter sichtbar ist (Kobell ca. 1810)

Jemanden freundlich grüßen, ihn durch einen andern grüßen lassen.

Grüße ihn von meinetwegen,

Grüße in meinem Nahmen.

Unterdeutsch = norddeutsch:

Moin-Moin

Katholisch, oberdeutsch = süddeutsch:

Gott grüße dich!

Gott gebe dir Gutes

Gelobt sei Jesus Christus (Begrüßung)– in Ewigkeit, Amen (Antwort)

Gott zum Grusse

Gott segne Dich! (Abschied)

Handwerksgruß = Handwerkergruß

„Bey den Handwerkern ist **die Gebung und Bringung des Grußes**, wozu jedes Handwerk seine eigene Formeln hat, ein sehr wichtiges Stück, indem keiner von einem Orte weggehen und bey einer Innung fortkommen konnte, ohne den Gruß von dem Meister und den Gesellen des Handwerkes empfangen zu haben.“ (Krünitz)

„Handwerksgruß ist lange Zeit eine unter sehr vielen Handwerken übliche Sitte gewesen, vermöge welcher ein fremder Gesell, der sich einem Meister zur Arbeit anbot, nicht nur seinen Lehrbrief und Kundschaft vorzeigen, sondern den Meister mit einer bey feinem Handwerk gewöhnlichen Formel begrüßen mußte, wobey denn oft viel albernes unschickliches Zeug vorfiel. Fehlte der Gesell in dem Vortrag des Grußes; so wurde er in dieser Stadt von keinem Meister angenommen, er mußte zuvor wieder an einen andern Ort gehen; von da konnte er wieder zurückkommen, und eine neue Probe machen. Allein diese Sitte wurde nebst vielen andern Handwerks mißbrauchen durch den Reichsschluß von 1789 gänzlich abgeschafft.“ (Höpfner, Deutsche Encyclopädie oder Allgemeines Real-Wörterbuch, 1789)

Man begnüge sich also mit:

„Gott segne das ehrbare Handwerk“ (Begrüßung) – „Gott segne es“ (Antwort)

„Gott zum Grusse, ihr lieben Brüder, wollt ihr auch bei uns einkehren.“ (an einkehrende Handwerksge­sell­en)

Grobheiten bei der Verabschiedung



Abbildung 26: Die drei Doktoren und die kränkelnde Britannia. Der Fußtritt in den Allerwertesten ist nicht die feine englische Art bei der Verabschiedung und wird zur Nachahmung nicht empfohlen. Noch weniger einen aufrechten Republikaner zu Boden zu strecken. Aber was muß Premier Pitt nicht alles tun, um sich seiner politischen Gegner zu erwehren, wenn der Tod à la Napoléon von rechts lauert? Der Zweck heiligt schließlich alle Mittel. (Gill-ray)

Über das gesprochene Compliment

„Je weniger ein Compliment ausstudiret scheint, desto bessere Grace [Liebenswürdigkeit] hat es.“

Komplimente dürfen nicht eben übertrieben daherkommen; es gilt:

„In der allein das Drechseln von Komplimenten und die zierlich-kurzgefaßte Huldigung dem Redner am Hofe estime verschaffen – eine fragwürdige estime.“

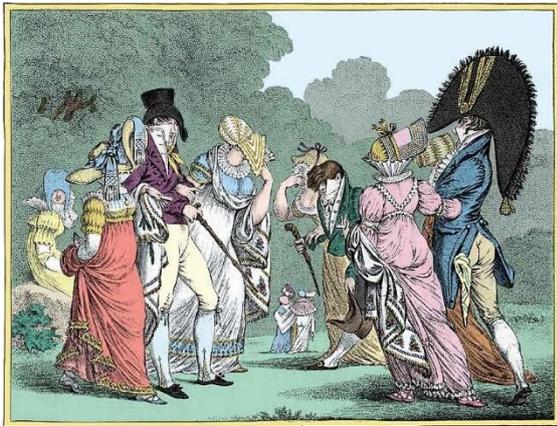


Abbildung 27: Die Unsichtbaren - Das gehende Kompliment auf der Promenade wird ein ganz klein wenig durch die Kopfbedeckungen behindert. Der Zweispitz auf der Promenade ist weniger gewöhnlich. (Gillray, ca. 1810)

Wir kennen die rituelle Selbstabstufung

„Ein Demüthiger und Bescheidner erhebet sich innerlich und dem Wesen nach, indem er sich äußerlich und dem Ansehen nach erniedriget.“



Abbildung 28: Das stehende Compliment bei den feinen Parisern à la mode. De rechte Herr führt zwei Damen, was eigentlich für den armen schon zu viel dürfte. Der linke Herr muß ein tätliches Ansinnen an die mittlere Dame gerichtet haben, denn diese hebt abwehrend beide Hände. „Nicht doch, mon Chèr, keine Umstände“ könnte sie flüstern. Die Herren tragen selbstverständlich den Rundhut bei der Promenade (le bon Genre).



Abbildung 29: Der Spaziergang oder die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen bei der Bekleidung auf dem Boulevard, von rechts beim Ancien Régime beginnend, über die Incroyables bis zur Restauration. (Geißler, Leipzig, 1820)

Man läßt sich unbemerkt Belauschtes nicht anmerken:

Sie hörte nicht alles, sie siehet nicht alles, wenn sie es schon hört und sieht.

Potenzierte Höflichkeit, z.B. Anwerbung unter Studenten:

„Ich habe mir billig zu gratulieren, daß ich heute die Ehre habe Monsieur in dieser angenehmen Gesellschaft anzutreffen.“



Abbildung 30: Wo ist der Paß? Kleines Wortspiel: Da der Franke an sich kein P sprechen kann, so wird also aus dem Paß der Bass, wie man hier sieht. Dennoch erweist der Bürger den Militärs und Beamten den schuldigen Respekt (Spitzweg)

Haltung

Als allgemeiner Grundsatz gilt:

„Durch eine gute und richtige Haltung des Körpers kann sich ein Mensch ohne zu sprechen bey einer großen Versammlung in Achtung setzen.“ (Kattfuß S. 51)

Über die Haltung des Körpers schreibt Kattfuß:

„Um den Körper gut zu tragen und sich mit Anstand zu benehmen, hat man acht Hauptregeln, welche durchgängig beobachtet werden müssen.

Erstlich die Füße mit der möglichsten Zier, de auswärts zu setzen.

Zweitens die Beine wohl geschlossen zu führen, welches die schönste Zierde an einem wohlgestalteten Menschen ausmacht.

Drittens, die Kniee mäßig gerade, so, daß es nicht ins Steife fällt, zu halten; denn ohne eine gewisse Festigkeit im Kniee sieht der Untertheil des Körpers nie gut aus.

Viertens muß der Mensch immer suchen, seinen Leib mäßig eingezogen zu halten, weil der Obertheil des Körpers außerordentlich dadurch gewinnt.

Denn wenn **fünftens** die Brust vorgedrängt wird; so bekommen die Schultern durch das Zurückfallen ein feines Ansehen und hieran« entsteht das Air, welches den Menschen so gefällig und beliebt macht.



Abbildung 31: Man tanzt das Allerneueste - einen Walzer oder eine Allemande? Man beachte die versammelte Körperhaltung.

Sechstens muß der Kopf ganz ungezwungen beweglich seyn, so daß der Mensch, er sey Redner, oder was er will, denselben immer mit einem gewissen Anstand trägt und in die Höhe hält.

Die **siebente** Regel fordert das Kinn nie vorgedrängt, gehoben, sondern immer zurück gezogen, so daß es mit der Stirne in einer perpendicularen Linie steht. Wird diese« richtig beobachtet; so fehlt es nicht, daß der Kopf

dadurch ein feineres Ansehen bekommt.

Und endlich die **achte** ist am allerschwersten zu beobachten. Sie betrifft nemlich das gehörige Brauchen der Arme, so daß alle Bewegungen natürlich scheinen. Dies ist besonders bey dem Redner und Schauspieler von großer Wichtigkeit; denn ein übler Gebrauch der Arme verunstaltet die ganze menschliche Figur und macht bey dem Redner einen widrigen Eindruck auf die Zuhörer, denn dadurch gehet der Anstand verlohren, welchen die Rede durchaus erfordert.“ (Kattfuß, S. 47-48)

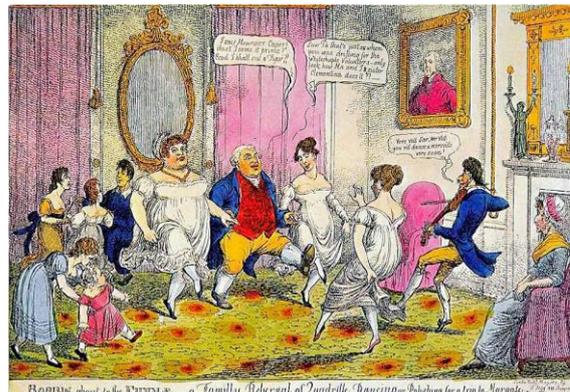


Abbildung 32: Eine Familien-Generalprobe für die Quadrille. In England scheint der korpulente Hausherr einen durchaus eigenen Begriff von der Eleganz zu haben, was aber dem Vergnügen der etwas schlanker geratenen Töchter des Hauses keinen Abbruch tut. (Gillray)

„Es giebt besonders drey Falle, in welchen sich aus der Haltung des Körpers beurtheilen läßt, ob Jemand eine gute Erziehung gehabt hat.

Der erste ist: wenn ein Mensch in eine große **distinguirte Gesellschaft** kommt. [...]

Der zweyte Fall tritt an großen **Tafeln** ein, wo gespeiset wird. Hier kann man gleich am Gebrauche der Messer, Gabeln und Löffel wahrnehmen, wer keine Erziehung gehabt hat.

Der dritte Fall ist vorhanden, wenn Jemand als **öffentlicher Redner** auftreten muß. Er sey Staatsmann,. Prediger oder Schauspieler, wehe ihm, wenn er seinen Vortrag nicht durch die Würde seines Körpers zu unterstützen, Arme und Hände nicht gehörig zu brauchen gelernt hat!“ (Kattfuß)



Abbildung 33: Der Württemberger Kuß dieser fürstlichen Herrschaften, etwas infolge Leibesfülle behindert, wird keineswegs den Beifall des Herrn Kattfuß finden. (Gillray)

Mimik & Gesten

Die Gesten der Hände scheinen oft antiken Vorbildern entlehnt zu sein, zumindest bei Menschen, die sich auf eine gewisse Edukation halten.



Abbildung 34: Der natürliche Benimm nach antikem Vorbild (Chodowiecki)



Abbildung 35: Ein römischer Senator, wie ihn sich die Zeitgenossen um 1800 imaginierten - knappe Gesten, zurückgenommene Emotion, herrscherlicher Blick (Karl Phillip Moritz, ca. 1800)



Abbildung 36: Der generöse Sieger erweist der Königin die Honneurs, welche züchtig den Blick vor dem Imperator senkt. Man beachte die Haltung ihres Fächers, und wie sie die Hand reicht. Nur die Fingerspitzen berühren sich. (Lejeune, Tilsit 1807)

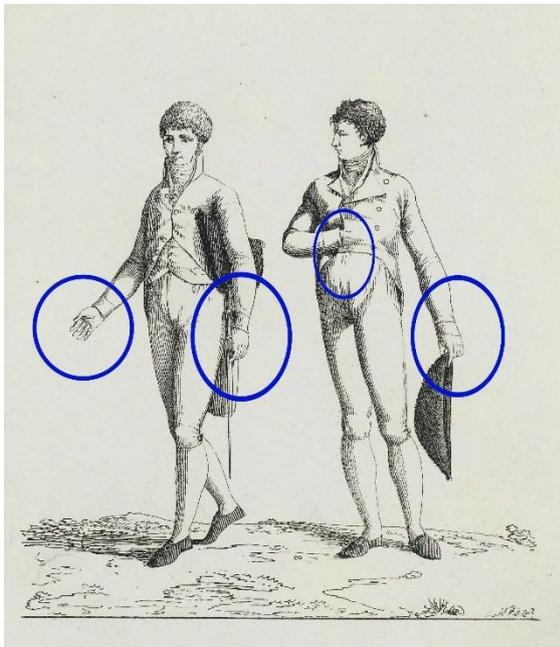


Abbildung 37: Bayerische Beamte in Ziviluniform – Galarock und Frack. Man beachte die Hand des Gehenden, die Hand am Hut. Die Herren sind à la Mouton frisiert (Schiessl, München 1807)



Abbildung 38: Der devote Gruß auf einer Karikatur - die rechte Hand wird nach außen gekehrt, die linke vor die Brust genommen. Der Oberkörper wird leicht nach vorne geneigt. Der geneigte Betrachter nimmt amüsiert zur Kenntnis, wie graziös sich die Wurstfinger biegen lassen. Dargestellt ist Mr. Fox, republikanischer englischer Oppositionspolitiker, der mit seinem ungeschlachten Körper ein dankbares Objekt für Karikaturen ist (Gillray)

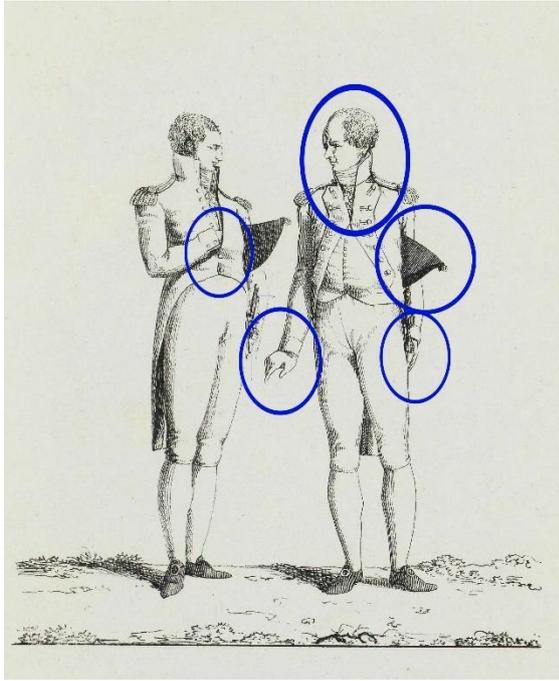


Abbildung 39: Man beachte die Hand des rechten Beamten.
(Schiessl, München 1807)

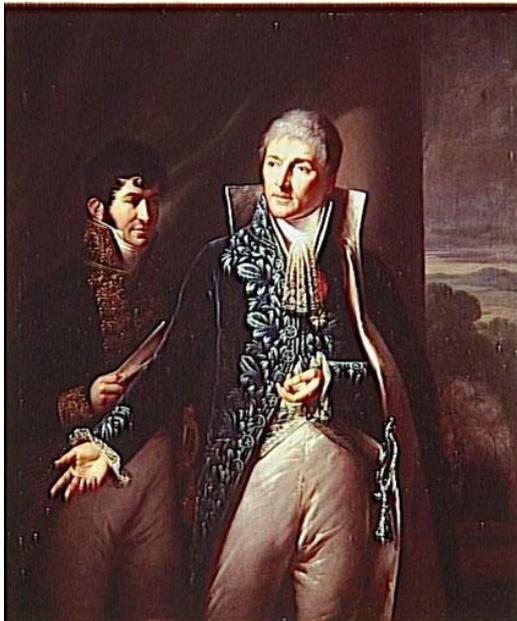


Abbildung 40: Die nach außen gedrehte Hand charakterisiert den hohen Herrn, hier der franz. Botschafter in München, Graf Otto de Mosloi (Johann Baptist Seele, ca. 1810)

Mahlzeiten

Diese werde in einer separaten Dokumentation „Tischkultur des Empire“ behandelt.

Bei Hofe

„*Cour* (auch *Hofkur*), ein im Deutschen aufgenommenes Wort, bedeutet die Ehrerbietung, die man einer Person, besonders einer höhern, dadurch erweist, daß man sie besucht, ihr fleißig seine Aufwartung machet, oder an gewissen Tagen und zur gewöhnlichen Stunde sich allemal bey ihr, oder an ihrem Hofe, auf ihrem Assemblesaal, oder in ihrem Visitenzimmer etc. einzufinden pflegt; oder auch sonst ein galantes und einnehmendes Betragen, das man, im Umgang mit gewissen Personen, beobachtet.“ (Krünitz)

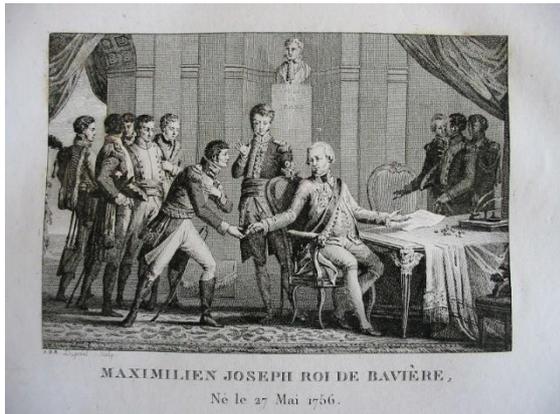


Abbildung 41: Privataudienz bei Max I. Joseph, der hier anscheinend eine Bitte huldvoll gewährt. Hinter ihm wohl der Kammerherr, hinter diesem wiederum ein Büste Napoleons. (franz. Kupferstich ca. 1810)

„**Ceremoniel**, Fr. *Cérémonial*. Hierunter versteht man zuvörderst alle Sitten und Gebräuche, welche die Menschen nach dem Wohlstand und Herkommen, entweder aus Höflichkeit, oder aus Pflicht, gegen einander beobachten. Imgleichen: die Verfassung und gehörige Art, wie einer jeden Person nach ihrer Ehrenstelle und Geburt begegnet werden soll.

Ein vernünftiges Ceremoniel verbannet alles steife Wesen, und läßt dem ungeachtet weder die Höflichkeit noch den Wohlstand aus der Acht.“ (Krünitz)

Das Hofzeremoniell folgt eigenen Regeln, die am jeweiligen Hofe gelten, was hier nur sehr summarisch beschrieben werden kann.

Es gilt stets: Gehe nur zu Deinem Fürst, wenn Du gerufen wirst.

Kattfuß: „Willst du einem großen Herrn aufwarten, so kleide dich so elegant als möglich, nur nicht fantastisch. Deine Kleidung kann gar leicht einen üblen Eindruck auf ihn machen und dir bey deinem Gesuche nachtheilig werden. [...] Legst du aber den Degen an, so

mußt du auch daraus sehen, daß du gehörig dazu angekleidet bist. Dann darfst du zum Beyspiel keine Bänder in den Schuhen, keinen runden Hut, keine andern als seidene Strümpfe tragen, nicht einmal einen Frack von Rechts wegen anziehen.“

Bei Hofe wird gewöhnlich die Kniehose mit seidene Strümpfen, ein Galarock, der Degen und der Zweispitz bzw. Klapphut getragen (siehe Kapitel Anzugsordnung – Herren und Damen von Stand)-

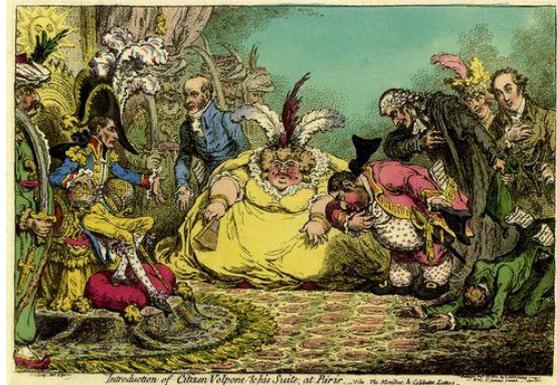


Abbildung 42: Der Staatsempfang beim großen Konsul, welcher – umgeben von seinen Hofschranzen - auf einem Throne sitzt. Ihm nahe steht der Haushofmeister bzw. Kammerherr, dann folgend die vorzustellenden Subjekte, die sich, offenbar wie gewünscht, extrem unterwürfig geben. Auch Madame knixen gewaltig (Gillray)

Eine Vorstellung bei Hofe könnte für eine Zivilperson courfähigen [hofffähigen] Standes so aussehen:

- Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige: also nicht zu früh oder zu spät den Acte de Présence machen.
- Anmeldung beim Eintreten; der Hut wird abgenommen und unter den linken Arm geklemmt. Der Stock und Portefeuille an den Lakai übergeben. Es ist unschicklich, mit einem Portefeuille zu erscheinen.
- Die Petition in der rechten Aufschlag stecken
- Vortreten beim Kammerherrn, der prüft, ob der Anzug angemessen ist
- Der Kammerherr/Hofmeister begleitet bis zum Eingang des Saales. Die Diener öffnen die Türe.
- Der Kammerherr kündigt den Eintretenden mit Titel und Namen [siehe unter Titulaturen] an und führt ihn durch das Spalier der Höfling oder Gäste.
- Der Fürst steht im Zentrum eines Halbkreises, umgeben von seinen Würdenträgern und Höflingen
- Kompliment: Der Eintretende verbeugt sich mehrfach und nähert sich mit gemessenen Schritten dem stehenden Fürsten bis auf

ca. 5 Schritt, dienstwillige Bereitschaft, jedoch nicht Unterwürfigkeit ausdrückend. Ggf. kann ein Kratzfuß angemessen sein.

- Vor dem Fürsten folgen ein oder mehrere Bücklinge, wahlweise darf auch dessen Rocksäum bei besonderer Unterwürfigkeit oder speziellem Vertrauensverhältnis geküsst werden. Der Fürst nickt wohlgefällig (stehendes Compliment)
- Der Herr zieht sich einige Schritte (etwas ein Körperlänge, d.h. 2-3 Schritt) zurück.
- Der Fürst richtet einige Worte an den Herrn, der je eigener Bedeutung kurz respondieren und ggf. das Anliegen erläutern darf.
- Gegebenenfalls wird ein Schreiben überreicht, welches ein Bedienter annimmt.
- Der Fürst nickt, beendet damit die Vorstellung und verabschiedet den Petenten.
- Noch mindestens ein Bückling, und der Herr darf sich rückwärts nach hinten begeben. Die Brust muß immer dem Fürsten zugewandt sein.



Abbildung 43: Übergabe eine Bittschrift an den ersten Konsul, welche diese stehend – umgeben vom Halbkreis der Würdenträgern - empfängt. Die Haltung des Petenten drückt Demut und Respekt aus.

Das spanische Hofzeremoniell am Habsburger Hof in Wien war noch ungleich elaborierter.⁶

Eine Hofcour bei Ludwig XVIII. wird von einem Zeitzeugen sehr ausführlich im Anhang beschrieben.



Abbildung 44: Bayerische Offizianten im Frack für den täglichen Dienst und im Courfähigen Galarock. Die offizielle Funktion läßt sich auch am Zweispitz ablesen, ohne diese wäre der Rundhut im Alltag üblich. (Schiessl, Civiluniformen für bayerische Beamte, München 1807)

Für Offiziere gelten andere Regeln, die hier zu erörtern nicht der Raum ist.

Kattfuß: „Den Kayser hast du zu nennen, Käyserl. Königl. Majestät; den König, Königl. Majestät; die nicht regierenden Prinzen und eine Prinzessin von königlichem Geblüt, Königl. Hoheit; einen Churfürsten, Churfürstl. Durchlaucht; einen Herzog, Herzogt. Durchlaucht u. s. w.

Bist du ein rechtschaffener Mann und gibst einem Fürsten, er sey wer er wolle, die ihm gebührende Ehre, so hast du dich auf keine Weise vor ihm zu fürchten; denn er ist ein Mensch wie du, und nur seine Geburt erhebt ihn über dich. Eine edle Dreustigkeit ist dem größten Herrn angenehm und du erwirbst dir dadurch selbst bey Fürsten eine gewisse Achtung.“

⁶ Hanselmann



Abbildung 45: "Heute kein Ritterschlag, Herr Siebenkäs". Auch übertriebene Devotion, wie hier bei dem wirklich formvollendeten Kratzfuß zu sehen, kann beim Fürsten nicht immer auf wohlwollende Anerkennung hoffen. Um sich einen Hausorden zu verdienen, muß man sich schon mehr ins Zeug legen (Gillray).

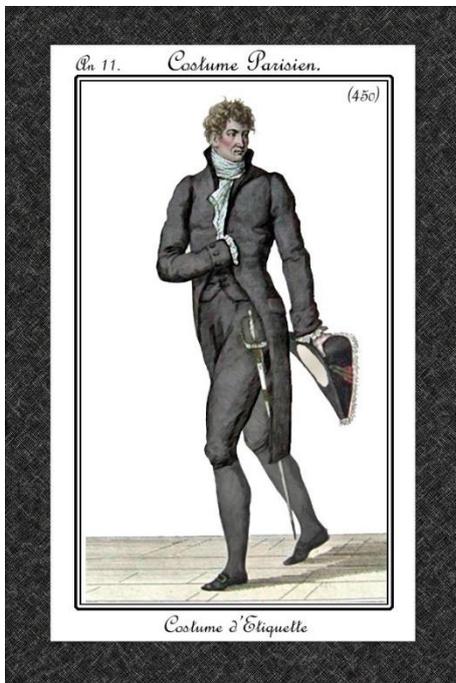


Abbildung 46: Der Herr vom zivilen Stande erscheint im schwarzen Hofanzug (Costume d'Étiquette) mit Zweispitz und Degen (Costume parisien, ca. 1800)



Abbildung 47: Dame im Abendkleid und mit Schmuck (Grand Parure)

Gesellschaften⁷

Anlass für Einladungen

Einladungen werden z.B. bei folgenden Anlässen ausgesprochen: Verlobung, Vermählung, Todesfall, Standes- oder Rangerhöhung, Ankunft eines Fremden, Nachrichten von der Niederkunft, Teegesellschaft, Salon u.s.w. (Wenzel, S. 123 ff.)

Allgemeine Regeln

Die äußere Form der Konversation ist leichter nachzuvollziehen als die Inhalte, da diese selten überliefert sind. Die Kleidung ist eher informell, gibt aber durchaus die Standesunterschiede wieder. Der Gegenstand der Konversation wird meist durch den Anlaß bestimmt, kann also von familiär-privat bis zum politisch-militärischen Thema reichen. Die Rolle der Dame des Hauses eher gefällig und die einer guten Gesellschafterin; politische Beiträge wurden weder erwartet noch waren sie gewünscht.

Wenzel gibt ff. Regeln an, hier gekürzt zitiert:

„1. Je nachdem man in vornehmern oder geringern Gesellschaften den Zutritt hat, so muß sich auch unser Anzug und unser Benehmen darnach richten.

2. Man läßt nicht auf sich warten

3. Allen Damen gehört der Vorzug

4. Gesellschaftsmitglieder [...] stellt man auf anständige Art vor

⁷ Wenzel, S. 113 ff.

5. *Gesellschafter und Gäste müssen voll von Freundlichkeit sein.*
6. *Man sei gesprächig, ohne Alleinsprecher zu sein.*
7. *Man mache niemanden Verdruß*
8. *In Gesellschaft von Damen sage man nie sein Urteil über Schönheit.*
9. *Man suche mehr mit Artigkeit als mit Verstand und Wissenschaft zu glänzen.*
10. *Man muß den, der zu uns spricht, ansehen.*
11. *Man rede nie von Abwesenden.*
12. *Man zeige bei allem Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart.*
13. *Spricht man zu der ganzen Gesellschaft, so richte man seinen Blick auf die Vornehmsten.*
14. *Spricht man zu uns, so sey man ganz Ohr.*
15. *Fällt eine Lächerlichkeit vor, so lasse man sich nicht stören.*
16. *Man rede niemanden ins Ohr.*
17. *Man spreche keine Sprache, die niemand in der Gesellschaft versteht.*
18. *Man spreche nie zu laut.*
19. *Man mache sich nicht der Unhöflichkeit schuldig, jemanden in die Rede zu fallen.*
20. *Dem feinen Manne ist es ganz unanständig, laut aufzulachen.*
21. *Müssen wir etwas erklären, so müssen alle Ausdrücke beseitigt werden, die anstößig sein könnten.*
22. *Man drücke sich so viel als möglich scharfsinnig und kurz aus.*
23. *Man richte sich genau nach der eingeführten Titulatur.*
24. *Man sey mit Unterscheidung [nach dem Stand] höflich.*
25. *Man stehe nie mit tiefsinnigem und auf die Erde gerichteten Blicke.*
26. *Man sitze nicht mit zu weit geöffneten oder weiter ausgestreckten oder mit übereinander geschlagenen Beinen...*
27. *Bei Kuß und Umarmung sey man nicht zu eilig und unvorsichtig.*
28. *Man vermeide sich in Gesellschaften mit der Kleidung oder Putze zu beschäftigen.*
29. *Befinde man sich an einer Thüre, so ist dem Vornehmeren der Vortritt zu lassen.*
30. *Unterhält man sich im Gespräch, und ein*

Dritter tritt hinzu, so ist er mit einem kleinen Auszuge bekannt zu machen.

31. In kleinen Gesellschaften fange man keine laute Unterhaltung an. [...]

33. Man sey auch gegen geringere auszeichnend höflich.

34. Das Tabak-Nehmen und Darbieten kann nur in vertrauten Zirkeln stattfinden.

35. Die erste Verbeugung in Gesellschaften gehört dem Herrn und der Frau vom Hause. Sehr vornehmen Damen macht man bloß eine Verbeugung. Kein Kuß darf tönend seyn.

36 In fremden Zimmern hüte man sich vor dem Ausspucken.“



Abbildung 48: Spucknapf mit Klappdeckel aus dem Biedermeier, Wien 1830



Abbildung 49: Der Herr im Demi-Habillé darf sich bei kleineren Gesellschaften sehen lassen. (Costume parisien. ca 1810)



Abbildung 50: Dieser Herr mit Rundhut, Redingote, Stiefeln und

Pantalon ist im Negligé und dürfte höchstens tagsüber guten Freunden einen kurzen Hausbesuch abstatten (Costume parisien, ca. 1810)

Umgang mit Vornehmen und Großen

„Was uns in kleinen Gesellschaften dahin geht oder erlaubt ist, [...] dies alles wäre an einem unrichtigen Orte in der Gesellschaft der Großen und Vornehmen angebracht. Hier müssen schlechterdings alle Vertraulichkeiten [...] hinwegbleiben. [...] Man lasse immer den Großen das Wort führen, und bescheide sich mit der Ehre, ihm auf seine Fragen zu antworten, oder kurze Erklärungen bescheiden über das oder jenes zu geben.“ (Wenzel, S. 128 ff.)

Hausbesuche

„Bei dem Eintritte macht man in der Entfernung der ganzen Gesellschaft das Compliment [Begrüßung], und zwar so, daß die Beugung gegen den Herrn und die Frau des Hauses sich anfängt, man dann zur Gesellschaft mit einer herumsehenden Verbeugung sich neigt, und dann wieder zu den ersten zurückkömmt und diesen näher tritt“ (Wenzel, S. 125)

„Damen von Range küßt man nur die Hand, wenn der Handkuß bei ihnen eingeführter Wohlstandsgebrauch ist, und da hebt man nicht die Hand der Dame gegen Mund, sondern neigt sich tief [...]“ (Wenzel S. 132)

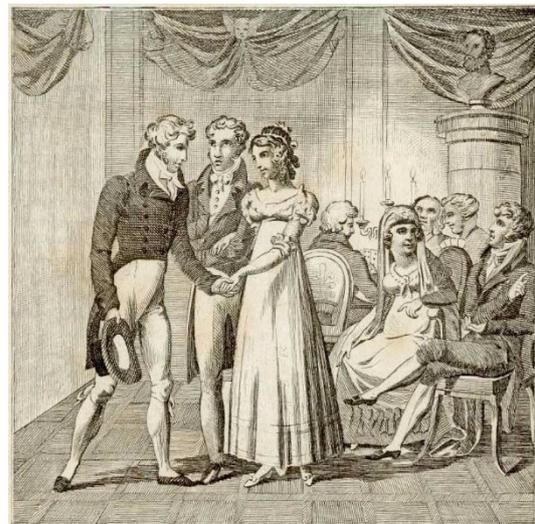


Abbildung 51: Privater Empfang in einem Salon, - man plaudert im Sitzen und Stehen. Im Vordergrund wird ein Herr einer Dame (oder sogar der Dame des Hauses) vorgestellt, die sich bei ihrem Gatten eingehakt hat. Der sitzende Herr vorne rechts gestikuliert nur mit dem rechten Arm. Die Herren tragen selbstverständlich Escarpins oder Schnallenschuhe, keinesfalls Stiefel. (Wenzel)

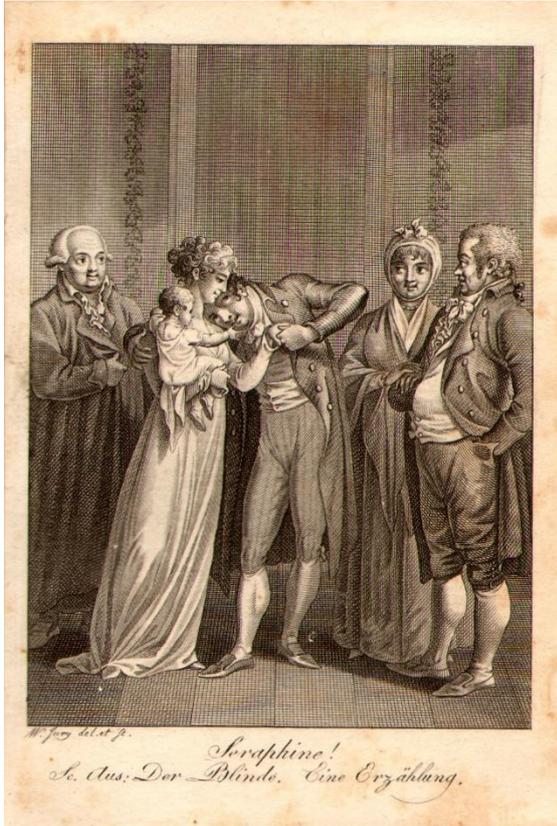


Abbildung 52: Sentiment darf sich im Familienkreise ausdrücken (W. Jury, Kalender 1807)

Und weiter zur Abbildung 53:

„Eine Person, welche mit Anstand in der vierten Position stehet. Diese Stellung wird mehrtheils angenommen, wenn man sich bey einem großen Herrn befindet. In dieser Stellung kann man sprechen, und immer mit der linken Hand gestikuliren; dadurch hält man sich in Zaum, daß man nicht zu sehr mit den Händen spricht. Denn eine übertriebene Bewegung mit den Händen ist ganz wider den Wohlstand gegen einen großen Herren, überflüssig und unangenehm für jedermann.“

Sitzmöbel werden gewöhnlich entlang der Wand aufgestellt und wurden nach absteigendem Rang wie folgt besetzt:

Zuerst das Sofa, dann Stühle mit Armlehne, zuletzt Stühle ohne Armlehne; der Rest der Gesellschaft hatte zu stehen.



Abbildung 53: Die höfliche Haltung der Herren im Gespräch mit großen Herren. Nur der linke Arm darf die Gestik unterstreichen. Kattfuß rät also dazu, im Gespräch nicht wild zu gestikulieren und eine Hand immer am Körper zu behalten. (Kattfuß).



Abbildung 54: Die höfliche Dame, den Gesprächen zuhörend, den Fächer züchtig in der Hand (Kattfuß)

Kattfuß: „Ist eine Dame, welche mit Anstand, und den Fächer in der rechten Hand haltend, stehet, nach der jetzigen Mode.“

„Eine sittsame Position ist es die Linke vor dem Körper über die fächertragende Rechte zu legen (Abb. IV) Auch bei der Dame sollen die Fußspitzen immer auswärts zeigen, die Füße sollen nie parallel stehen oder gar einwärts gedreht sein“

Konferenzen

Diese waren den regierenden Fürsten, Diplomaten und Staatsmännern vorbehalten. Hier wurden die kleinen Uniformen getragen, Titulaturen waren in gekürzter Form üblich. Im kleine Kreise dürfte der Umgangston informell gewesen sein.



Abbildung 55: Wiener Kongress 1814-15 (zeitgen. popul. kolorierter Druck)

Zeitungsgesellschaften

Nur Herren von Stand hatten Zutritt zu diesen Gesellschaften.



Abbildung 56: Zeitungsclub um 1800. Die Herren am Kartentisch scheinen eine recht eindrücklichen Meinungsdruck zu pflegen. Nicht ganz „comme il faut“, aber einprägsam.

Hier lagen die bekanntesten Journale aus, die entweder täglich oder wöchentlich erschienenen, also zum Beispiel die Augsburger Zeitung, die Vossische Zeitung, der schlesische Beobachter, der österreichische Beobachter, der Moniteur. Von lokaler Bedeutung war die sog. Intelligenzblätter, welche Anzeigen und Bekanntmachungen der Provinzen, Landkreise, Departements etc. enthielten. In den vier neuen Rheindepartements und den hanseatischen Departements erschienen diese zweisprachig. Es lagen auch Karten aus.

Gegenstand der Konversation dürften die politisch-militärischen Ereignisse der Zeit gewesen sein.

Teegesellschaften

Mitte des 17. Jahrhunderts ist der Tee durch die Niederländer nach Deutschland gelangt. Dieser entwickelte sich genauso wie Kaffee und Schokolade zu einem der Luxusartikel, war deshalb der letzte Schrei in den wohlhabenden Teilen der Gesellschaft um 1800 und kam somit sehr

in Mode.

Der gemeinsame Genuss von Tee vermittelt ein Gefühl von Geselligkeit, welches durch das zeremonielle Zusammenfinden der Teegesellschaft erzielt wird. Die Zubereitung des Tees lag im Aufgabenbereich der Hausfrau, weshalb diese über einen Kenntnisstand in diesem Bereich verfügen musste. Aufgrund dessen benötigten diese Haushalte eine passende Ausstattung inklusive Teetisch, Teemaschine und entsprechendem Geschirr.

Die nachmittäglichen Teegesellschaften waren in Goethes Weimar ein gesellschaftliches Ereignis, ein Jour fixe, zu dem Adel und Bildungsbürgertum geladen wurden. Die wöchentlichen Teegesellschaften von Johanna Schopenhauer waren ein [Literarischen Salon](#), die rasch zu einem der Mittelpunkte des kulturellen Lebens wurden. Goethe war hier regelmäßiger Gast.



Abbildung 57: Teegesellschaft (P.I. Seiff, 1809, Schattenriss)



Abbildung 58: Teemaschine im Schillerhaus, Weimar um 1800

Salons

Diese Lassen sich von den Teegesellschaften am besten durch die Tageszeit, nämlich abends, abgrenzen: Sie werden daher auch Abendgesellschaften genannt.



Abbildung 59: Berliner Salon um 1826. Die Dame des Hauses spielt Klavier. Um Tisch sind Getränke serviert. Die Herren stehen oder sitzen längs der Wand. Es war nicht üblich, üppig aufzutischen, vielmehr wurden gelegentlich Butterbrote gereicht.

Die Salons, die am Ende des 18. Jahrhunderts in Berlin entstehen, haben immer eine Frau als Initiatorin. Jedoch sind die Salons bis 1806 primär nicht politisch engagiert, sondern mehr auf künstlerischem oder literarischem Gebiet. Sie sind darüber hinaus Begegnungsstätten von Adel, Großbürgertum, Intellektuellen und vor allem auch jüdischen Bürgern. Die Themen sollten sich ab ca. 1811 mit dem Aufkommen der patriotischen Salons ändern.

In Rahel Varnhagen Berliner Salon kamen Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtung und Weltanschauung, verschiedener Stände sowie Dichter, Naturforscher, Politiker, Gesellschaftsgrößen und Aristokraten auf einer Ebene zusammen. Das Ideal der Geselligkeit förderte somit die Emanzipation.

Lesegesellschaften

Die Lesegesellschaften des späten 18. Jahrhunderts waren eher „Notgemeinschaften“ einer regionalen, gehobenen und gebildeten Mittelschicht von Bürgern und in den Adelsstand erhobenen Beamten, die durch ihr vereintes Vorgehen am aktuellen Buchmarkt und Schrifttumswesen und dadurch am Zeitalter der wachsenden Erkenntnisse teilhaben wollten. Diese Medien waren in dem Umfang, wie sie benötigt wurden, um den Wissensdurst zu stillen, zu teuer. Andererseits erreichte die Literatur eine immer größer werdende Kundengemeinde, in der das Bedürfnis wuchs, das erworbene Wissen mit Gleichgesinnten zu diskutieren und zu erproben



Abbildung 60: Lesegesellschaft bei der Herzogin Anna-Amalia in Weimar um 1790 (David Melchior Kraus)



Abbildung 61: Fürst Ludwig Friedrich II. Von Schwarzburg-Rudolstadt: Federzeichnung aus seinem Geheimen Tagebuch „in Hieroglyphen“, 1804

Damenkränzchen

Mit der Familie oder Freunden der Familie haben stets informellen Charakter im eigenen Hause; sie sind wohl als spezielle Ausprägung der Teegesellschaften zu interpretieren.



Abbildung 62: Ein französischer Blick auf die feinen englischen Damen nach dem Mittagmahle, die nur vornehm tun, in Wirklichkeit aber ziemlich bäurisch daherkommen. Der farbige Diener ist das einzige erwachsene männliche Wesen, welches - das Söhnchen ausgenommen - geduldet wird. Die Stühle werden im Kreis um den Tisch gestellt.

Herrenclubs

Oder auch Clubbs, bzw. Logen, erfordern die Mitgliedschaft bzw. eine Einladung.

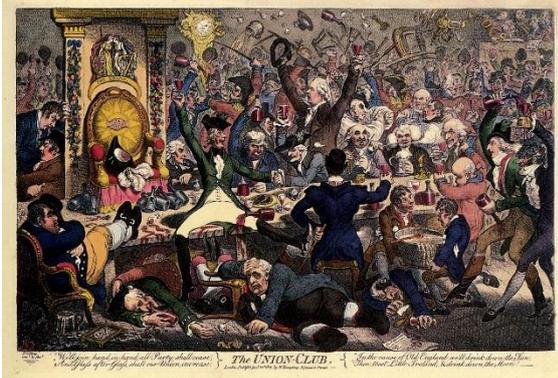


Abbildung 63: Im Union Club zu London, wo die Herren ganz unter sich sind, scheint es ausgelassen bis derbe zuzugehen. Der Herr in der Mitte soll wohl Premierminister William Pitt d.J. vorstellen.



Abbildung 64: Wer als Dandy wirklich etwas in der Gesellschaft hermachen will, der bedient sich des Einauges, dem legitimen Vorgänger des Monokels.



Abbildung 65: Das Einauge im Einsatz bei einem englischen Offizier: in diesem Fall fixiert der Gentleman nicht ganz charmant eine Pariserin, die doch mehr als schicklicke zurückschaut (Finart, Paris 1815)

Visiten

Nach Wenzel, Kap. XIV, s. 123.

1. Man beachte genau die Stunden.
2. Man achte auf seinen Anzug.
3. Kommt man an einen Fremden Ort, so ist es unsere Pflicht, zuerst den Vornehmsten zu besuchen. [...]
5. Veranstalten wir selbst eine Gesellschaft, so müssen wir die Personen von hohem Range selbst einladen. An die übrigen werden Einladungskarten gesendet.
6. Nie versäume man eine frohe oder traurige Nachricht. [...]
9. Gegenvisiten dürfen nie lange aufgeschoben werden.
10. Der Wohlstand fordert, daß man sich bei den Besuchen in vornehmen Häusern immer [durch die Dienstleute] anmelden läßt.
11. Bei dem Eintritte macht man in der Entfernung der ganzen Gesellschaft das Compliment, und zwar so, daß die Beugung gegen den Herrn oder der Dame des Hauses sich anfängt, man dann zu allen in der Gesellschaft mit einer herumsehenden Verbeugung sich

neigt, und dann wieder zu den ersteren zurückkömmt und diesen näher tritt.

12. Bei Fußvisiten sehe man darauf, ja nicht mit unreinen, kothigen, bestaubten Schuhe einzutreten.

13. Große Pelze, Mäntel, Überröcke, Regendächer bleiben im Vorzimmer. [...]

16. Man sieht sich neugierig im Zimmer herum.

17. Man unterläßt alle Redensarten, die unter vier Augen den vertrautesten Freunden gestattet werden können.

18. Man frag nach dem Wohlbefinden.

19. Man wirft sich nie zum Ratgeber auf.

20. Die Complimente müssen sich nach dem Grad der Vornehmheit richten.“



Abbildung 66: Übergabe einer Bittschrift, offenbar erzürnt, aber immerhin den Hut korrekt unter den linken Arme geklemmt (Gillray, 1789, „Charges against W. Hastings“)

Das Billet und die Carte de visite

Sind unentbehrlich, wenn man seine Aufwartung (Visite) zu geben pflegt. Also zum Beispiel, wenn man einen fremden Ort besucht oder einen Anlaß hat, die Vornehmen zu besuchen.

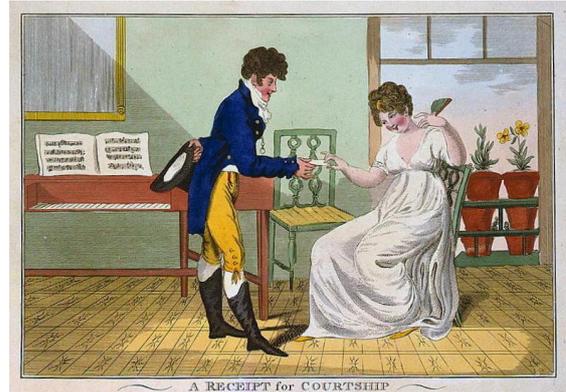


Abbildung 67: So überreicht der galante junge Mann seine Carte de Visite

„Billet (Visitenkarte, carte de visite) sind kleine viereckige Karten, von starkem, feinem, weißem oder buntem Papiere, auf welchen der Name der Person steht, welche jemandem einen Besuch zu machen für Schuldigkeit oder Höflichkeit erachtet, ihn aber nicht zu Hause trifft (in diesem Falle steht meist auf den Visitenkarten i. P., d. h. in Person, oder französisch e. p., d. h. en personne), oder statt des persönlichen Besuchs demselben nur die Visitenkarte schickt, worauf der Empfänger eine Visitenkarte mit seinem Namen zurücksendet. Besonders geschieht dies von Verlobten oder Neuvermählten, auch von Personen, welche sich auf längere Zeit aus einem Orte entfernen oder nach längerer Abwesenheit an einen Ort zurückkehren. Die Visitenkarten sind auf verschiedene Weise verziert, mit gepresstem Rande oder goldenem Schnitte; häufig wird auch der Name darauf gedruckt oder in Kupfer gestochen. Auch hat man Visitenkarten von Perlmutter gemacht, auf welchen die Buchstaben vergoldet sind.“ (Krünitz)

Kattfuß S. 109: „So liegt auch eine große Beleidigung darin, wenn du Jemanden, ein Billet durch deine Bedienung zuschickst und es nicht versiegelst. Der Inhalt desselben sey welcher er wolle, es ziemt sich nicht, daß du das, was du ihm schriftlich zu melden für gut fandst, deinen Bedienten Preis gibst.“

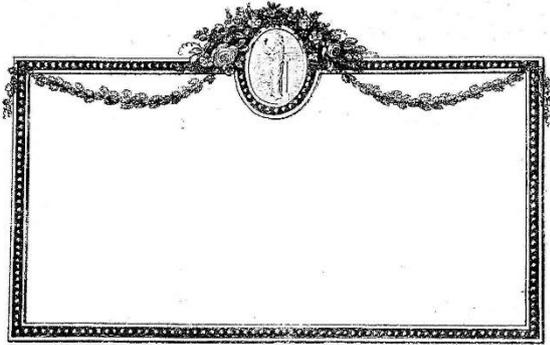


Abbildung 68: Blanko Billet, in welche der Besucher seine Namen einsetzt und den Anlaß mit Abkürzung vermerkt, z.B. „p.p.c.“, weiteres siehe im Anhang.



Abbildung 69: Sehr reich gestaltetes Billet eines Wiener Bankiers, der selbstverständlich auch am Hofe verkehrt.

Siehe Anhang zu den geläufigen Abkürzungen, z.B. p.p.c. = pour prendre congé.

Größere Anlässe erfordern selbstverständliche die angemessene Form eines Briefes - das Einladungskompliment an einen Minister könnte so lauten:

„Ew. Excellence verzeihen mir die Kühnheit, daß ich mich unterstehe Ew. Excellence unterhänigst zu ersuchen, mir die Gnade zu erzeigen, und auf ein kleines von mir angestelltes Gastmahl in meinem geringen Hause hochgeneigt zu erscheinen.“

Und an einen weniger hochgestellten Adressaten:

„Die hohe Güte zu haben und auf eine geringe Mahlzeit bey mir hochgeneigt vor willen zu nehmen.“

Der Antrag



Abbildung 70: Auch in einer alten Kapelle brennt noch ein Licht (Gillray, 1799, "Listen to the voice of love")

Der Kuss der Musen

Theaterspiel



Abbildung 71: Laiendarsteller - Dilettanten unter sich: Nicht die ganz hohe Schule des feinen Benimms, auch wenn die Darsteller aus dem englischen Hochadel stammen. (Gillray)

Konzert & Oper



Abbildung 72: Königliche Oper Covent Garden 1810



Abbildung 73: Kostümball in der Oper (nach Bosio)



Abbildung 76: Hausmusik - Disharmonie nach der Niederkunft (Gillray)



Abbildung 74: Bei hohen gesellschaftlichen Anlässen ist eine Scherenbrille beim Herren ganz unerlässlich, weil sie so schön arrogant ist.



Abbildung 77: Der Liebhaber von Kupferstichen

Hausmusik



Abbildung 75: Hausmusik - Harmonie vor der Niederkunft (Gillray)

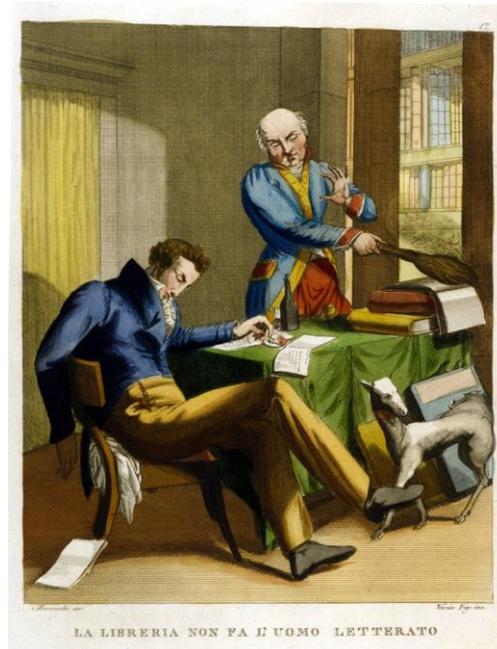


Abbildung 78: Die Bibliothek erzieht nicht unbedingt kultivierte Menschen.

Divertissements

Tanzen

„Daß ohne Unterricht im Tanzen keine feine Erziehung statt haben kann, ist allgemein anerkannt...“ (Kattfuß, S. 42)

Die Komplimente beim Tanzen sind:

- I. Kompliment bei Bitte um Tanz
- II. Kompliment vor Beginn des Tanzes
- III. Kompliment, wenn man Bäumchen ist
- IV. Kompliment beim Abschied, zuweilen Handkuss

Es empfiehlt sich, möglichst Damen des eigenen Standes auffordern Man tanze mit Handschuhen.

Claudius:

- ein abgeschlagener Tanz ist keine Beleidigung (in anderen Quellen anders)
- keine übertriebene Bescheidenheit beim Auffordern
- Dame an ihren Platz zurück führen
- ungalant ist es der Dame sofort eine Erfrischung zu reichen

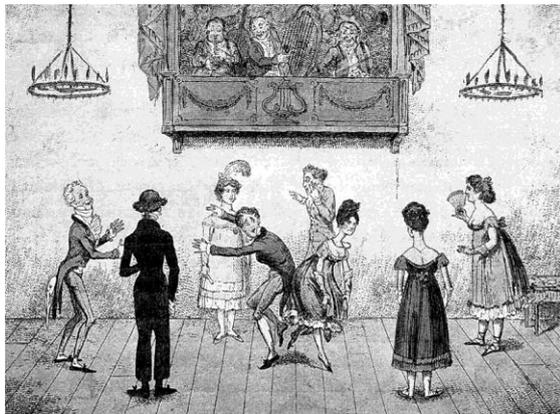


Abbildung 79: Ein „Dos-à-dos“ ist gelegentlich mit achterwärtigen Kollisionen verbunden.



Abbildung 80: Ein Ball in einem Festsaal. Das Orchester spielt auf der Empore, die Damen sitzen auf Stuhlreihen entlang der Wand.

Die vier Tanzgesetze nach Kattfuß I, S. 98-105 lauten:

[Es] muß sich ein jeder Tänzer, der in einer sich distinguirenden Gesellschaft Antheil

nehmen will, empfohlen seyn lassen, daß er sich eines reinlichen Anzugs befleißige.

Kann man wohl vorschreiben, daß es nicht genug ist, wenn man sich reinlich kleidet, sondern daß man sich auch einer solchen Kleidung bediene, die der allgemeinen Konvenienz gemäß und einer Tanzgesellschaft würdig ist.

Niemalen ohne Handschuhe, zu tanzen

Wer sich zu vornehm oder erhaben für irgendeine Tanz, Gesellschaft dünkt, der mische sich nicht in dieselbige, sondern suche seines Gleichen auf.



Abbildung 81: Recht artig tanzt es sich diese Figur zu dritt

Aufforderung in der Art des Ancien Régime durch Selbsterniedrigung:

„Mademoiselle, Ich bin zum höchsten verbunden vor die Ehre, so Sie mir dadurch erwiesen, daß Sie mit meiner Wenigkeit tanzen wollen, doch bitte gehorsamst mit einem schlechten Tanz-Compagnon gütigst vorlieb zu nehmen, und die vorgegangenen Fehler zu übersehen.“

„Daß meine Schuldigkeit / die ich durch ein geringes Praesent am heutigen Tage erwiesen / ihnen einige Freude verursacht / hat mich sonderlich vergnügt / wiewohl ich bekenne / daß es etwas besseres hätte seyn sollen / so legen doch Mademoiselle aus einer ungemeynen Güthe durch die einer schlechten Sache geschenckte Estim ihr den ermangelnden Werth bey..“

Oder für den etwas stürmischeren Draufgänger:

„Wenn ich Madame bitten darf, mir die Ehre eines nächsten Tanzes zu erweisen“.

Wenn die Dame verheiratet ist, so richtet der Herr von Erziehung die Bitte zuerst an den Herrn Gemahl:

„Monsieur, wenn Sie gnädigst erlauben...“



Abbildung 82: Das sitzende Compliment - Ein galanter französischer Offizier bittet eine Dame um den nächsten Tanz, aber möglicherweise stellt er sich auch gerade erst vor. Man beachte den Klapphut (Chapeau brisé) unterm linken Arm. (nicht zeitgenössisch, wohl ca. 1900).

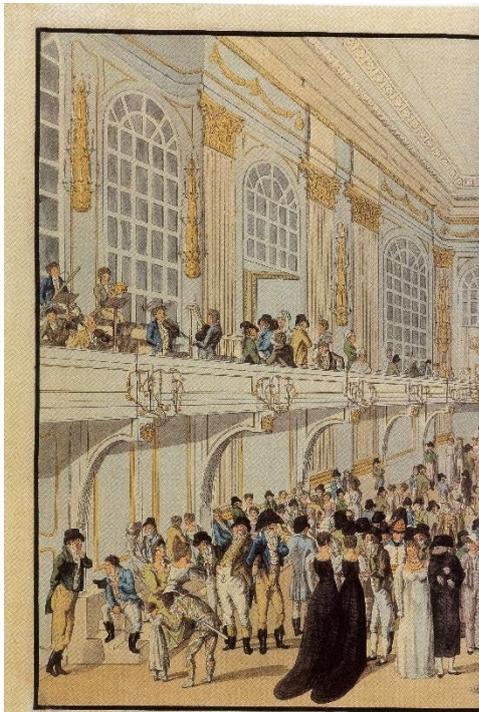


Abbildung 83: Ein Maskenball oder eine Redoute in Wien um 1810. Man beachte, daß man nicht sitzt und auch im Straßenzug gekleidet ist. Die Herren tragen zum Beispiel Stiefel oder Redingote.

„Redoute: Ein öffentlicher maskirter Ball, Larventanz, Maskenball, Ital. Ridutto, Ridotto, welches eigentlich einen Ort, in welchem Spieler, Tänzer etc. zusammen kommen, bedeutet.“ (Krünitz).

Glücksspiele

Hier gibt man sich lässig, und legt die Förmlichkeiten der Empfänge ab.

Die Spielaufforderung eines Vornehmen schlägt man folgendermaßen ab:

„Ich schätze es vor eine Ehre / daß Ew. Excellence die Zeit mit mir in einem Spiel verkürzen suchet; und ob ich zwar schon keine

rechte Kenntnis davon habe / so will ich doch auf dero Befehl hierinnen gehorchen..“



Abbildung 84: Roulette



Abbildung 85: Beim Whist zeigt die Lady links triumphierend ihren Trumpf den konsternierten Mitspielern. (Gillray)

Gesellschaftsspiele



Abbildung 86: Der nicht ganz anonyme Kuss oder wie man sich ungezwungen im intimen Kreise bewegt. (Le bon genre)

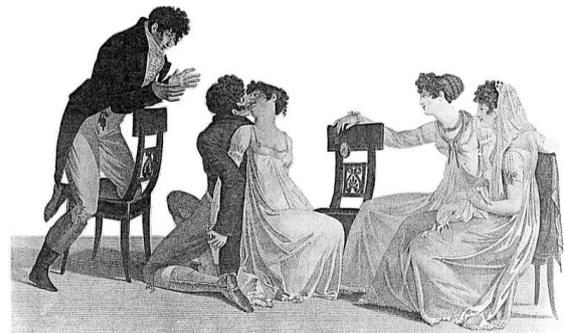


Abbildung 87: Diese Verrenkung ist nur jungen, noch nicht verheirateten Personen zu empfehlen (le bon genre)

Lesen

Kattfuß: „Ist eine Person mit Anstand sitzend, und in einem Buch lesend. Der Daumen und

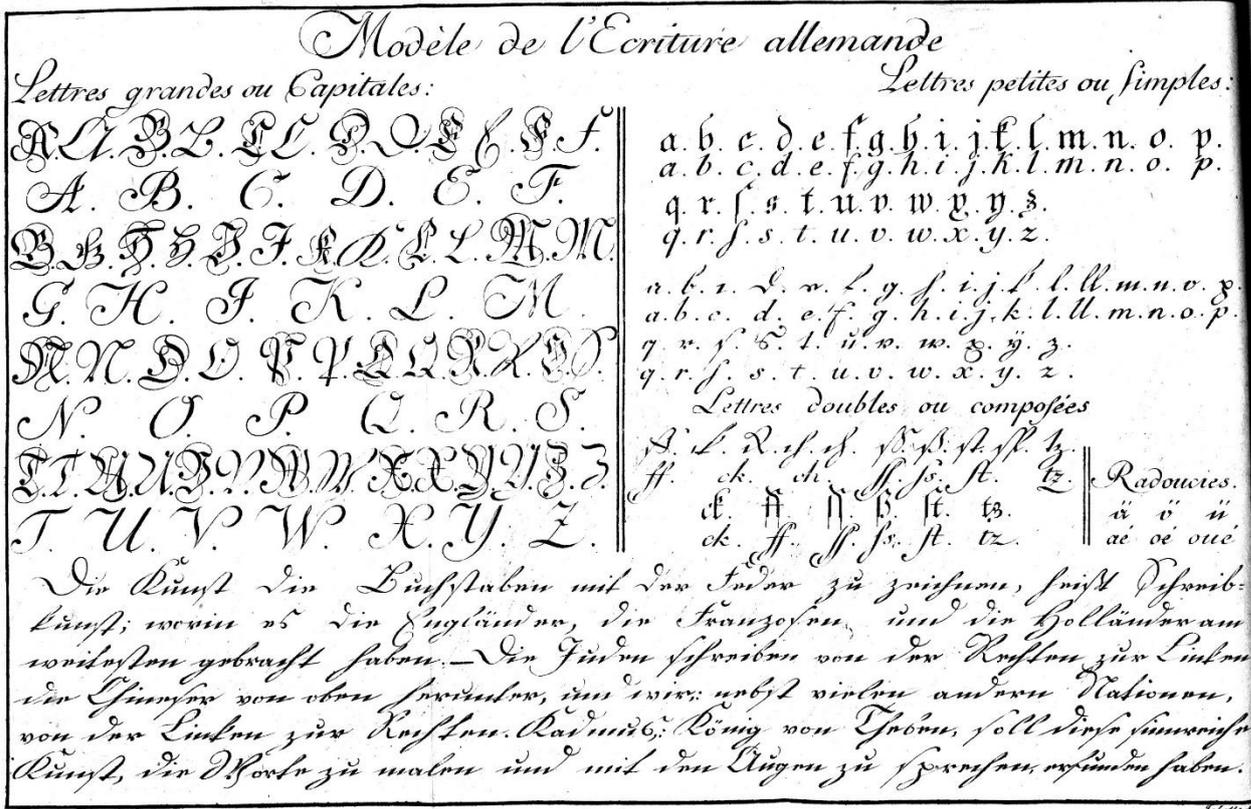


Abbildung 88: Deutsche Kurrentschrift nach Meidinger

der kleine Finger müssen das Buch immer offen halten; der Daumen liegt auf der linken Seite des Blattes in der Mitte, und der kleine Finger aus der rechten Seite in der Mitte des Blattes. Die andern drey Finger liegen gestreckt hinten aus der Schaale des Buchs. Mit dem linken Ellbogen sich aus die rechte Hand, aus dem Schooß liegend, gestützt, und das Knie vom linken Bein über das rechte gelegt, welches auch umgekehrt stattfindet.“



Abbildung 89: Der lesende, wohl erzogene junge Herr (Kattfuß)

Über die Korrespondenz

Die Schreibkunst

Das Ende des 18. Jahrhunderts ist das Zeitalter der romantischen Empfindsamkeit. Wer auf sich hält, korrespondiert viel mit seinen Freunden, seiner Familie, den Geschäftspartnern, seinen Untergebenen & Vorgesetzten und interessanten Menschen.

Der gebildete Mensch beherrscht die deutsche Kurrentschrift und eine lateinische Schrift, wie z.B. die französische Schreibschrift. Das braucht nicht gleich eine gestochene Kanzleischrift zu sein, eine einfache Schreibschrift genügt auch.

Eigennamen und fremdsprachige Ausdrücke werden bevorzugt Lateinisch geschrieben.



Abbildung 90: Werther in seinen letzten Stunden, die Pistole in der Hand. Zu sehen sind ein einfacher Schreib- oder Skripturkasten, ein Tintenfass mit Feder und ein Sanstreuer.

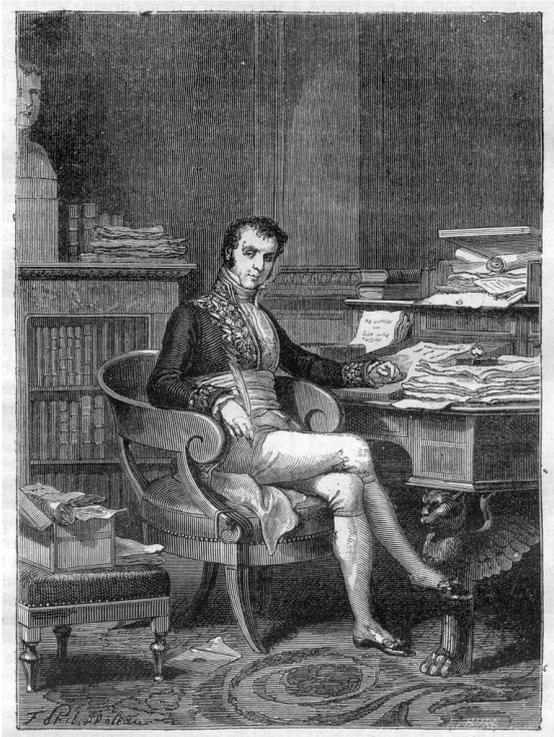


Abbildung 91: Der Politiker Nicolas François Mollien am Schreibtisch im französischen Stil.

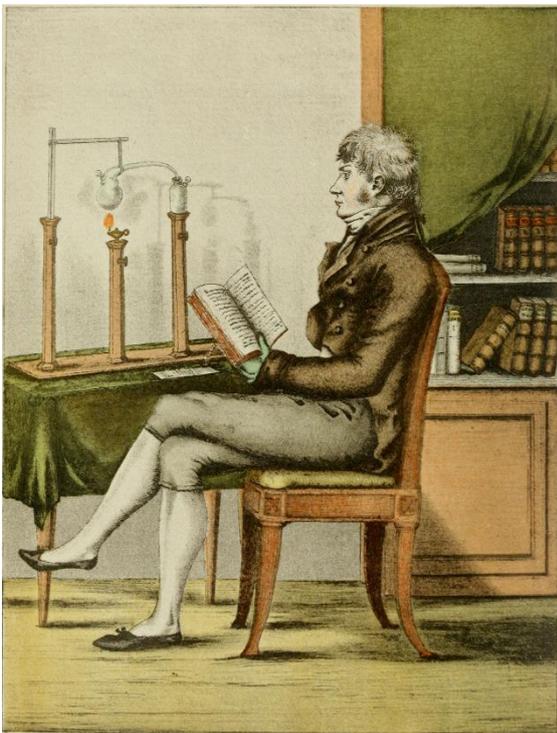


Abbildung 92: Der lesende Alchimist an der Destille.

Über das Gratulieren und Kondolieren

Die Gratulation eines zum Taufpaten ausersehenen Ranghöheren könnte wie folgt lauten:

„Ich wünsche dem Herrn Gevatter viel Glück zum jungen Sohne, der liebe Gott gebe seine Gnade zu des Kindes Auferziehung, damit er einmahl an denselben viel Ehre und Freude erleben möge. Inzwischen dancke auch, der er

mich zu seines Kindes Tauff-Zeugen erwehlen wollen und schencke meiner lieben Pathe ein kleines Abzeichen, womit vor dieses Mahl vor Willen zu nehmen bitte..“

Für das neue Lebensjahr bittet der Gratulant die *„Beständige Fortsetzung der bisherigen väterlichen Lieber aus, und versichere von Herten, daß ich mit meinem kindlichen Gehorsam nicht nur ein Jahr, sondern Lebenslang fortzufahren [...] entschlossen bin.“*

Gratulation der Kinder an den Vater:

„Hochzuehrender Herr Vater [...] ich schätze es vor ein großes Glück, daß sich ihr höchst-erwünschter Namenstag abermals eingefunden, und gratuliere aus kindlicher Schuldigkeit zu dessen glücklicher Erscheinung..“

Man kondolirt zum Tod der kleinen Tochter:

Man erwähnt einen Verstorbenen als:

„Dero seelig, wolseelig, hochseelig, höchstseeligen Herr Vatter.“

Das Französische

Obleich das Französische immer noch die Sprache der gebildeten Stände ist, so wurde es doch seit 1810 immer weniger opportun, französische Ausdrücke in das Deutsche einzuflechten. Prof. Wenzel schreibt 1821:

„Es hat wirklich das Ansehen, als ob man sichs zur Schande rechnete, richtig und rein deutsch zu reden.“

Es ist nicht gar zu lange, daß ich einen jungen Mann sprechen hörte, der nach jedem dritten deutschen Worte ein fremdes einstrickte, und oft unpassend, daß ich mich des Lachens nicht enthalten konnte. Er sagte: „Meine Maladie [Unwohlsein] hat mich gehindert, bei der Assemblée [Gesellschaft] zu erscheinen. Ich weiß, man sich charmant divertirt [vorzüglich zerstreute], indeß ich ganz solitair [allein] ohne alle Conversation [Unterhaltung] zu Hause saß, und sehr malcontent [unleidlich] mit mir selbst war.“

Ritter von Lang notiert etwas spöttisch über den Gesandten v. Hardenberg beim Rastätter Kongress:

*„Unterdessen schrieb sich der Herr Gesandte auf die Papierwickeln der Frau Gemahlin, auf Visitenbillette, Briefumschläge und sonst lauter Schnitzeln, um das Papier zu schonen, eine Menge französischer Redensweisen und Wendungen nieder, mit welchen, wie er hoffte, die Nachrichten und Begebenheiten, die er bis zum Abend als kommend voraussah, in der **Zierlichkeit der Berliner Gallizismen** gegeben werden könnten.“*

Auch hier wird klar, dass die Gallizismen außerhalb des Hofes, später ganz besonders von „teutsch gesinnten Patrioten“ gemieden werden.

Anzugsarten

„Wie muß man sich kleiden? Reinlichkeit, Ordnung, Geschmack, Einfachheit, Nettigkeit, Eleganz im Anzuge.“

(Wenzel: „Der Mann von Welt“ Wien, 1801)

Die Anzugsarten sind hier als Anleitung für die verschiedenen gesellschaftlichen Anlässe zu sehen; es empfiehlt sich, wenigstens guten Willen bei der Etikette zu zeigen, sollten die Umstände oder der Geldbeutel dies nicht erlauben. Die Herren vom Stand tragen also zum Beispiel zum Beispiel wenigstens eine Kniehose bei formellen Anlässen.

Herren vom Stand⁸

Abstufung in der Herrenkleidung (vom offiziellsten zum inoffiziellsten, alle Abbildungen hier sind zur besseren Vergleichbarkeit aus Coustumes Parisien):



Abbildung 93: Grande Parure für Standesherrn oder Beamte

Grande Parure

Anzug: Ein bestickter Habit à la Français, dazu ein Degen und eine Garnitur von Spitze. Die Haare des Herrn sind offenbar gepudert, sie befinden sich in einer Bourse (Haarbeutel). Dies ist offenbar die Kleidung bei Hofe (Gala).

⁸ Text von André Hanselmann



Abbildung 94: Hofuniform

Bürgerliche trugen allerdings in der Regel Schwarz bei Hofe. Eine interessante Bemerkung dazu findet man in Schillers Korrespondenz.

Friedrich Schiller:

„...Das schwarze Kleid hätte ich ganz entbehren können. Ich kann im Frack zum Herzog und zur Herzogin. ...“

(Brief an Körner vom 22. Juli 1788)

Zwei Darstellungen zeigen uns offenbar höfische Kleidung in Schwarz. Siehe auch Anlage zum Thema „Eine Hofcour“-

Anlass: Hofcour

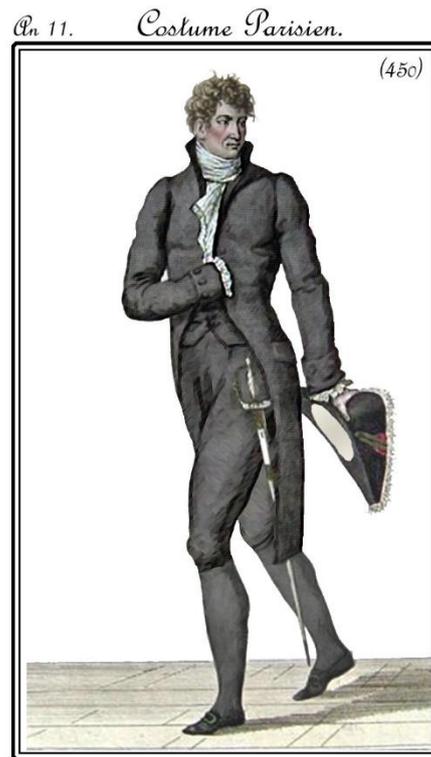


Abbildung 95: Costume d'Etiquette mit Degen für einen bürgerlichen Herren

Der Herr trägt Degen, Plumage am Hut; Weste, Rock, Strümpfe, Schuhschnallen, Hose sind schwarz. Ebenso wie der Herr in *Grande Parure* hat dieser Herr eine Halsbinde statt einer Krawatte. Statt Spitze scheint dieser Herr Batist zu tragen.



Abbildung 96: Costume Habillé, mais non d'Etiquette mit Degen und Klapphut mit Plumage

Man beachte, dieser Herr hat gepuderte Haare, sicherlich mit einem Zopf im Nacken, der für diese Frisur typisch ist. Der Frack ist zweireihig, die Weste und die Strümpfe sind weiß. Die Schnallen sind silbern. Um den Hals hat unser Elegant eine Krawatte. Es handelt sich aber dennoch um Gala - „Habillé“.

Costume Demi-Habillé



Abbildung 97: Costume demi habillé ohne Degen, Klapphut ohne Plumage

Das „Journal des Luxus und der Moden“ zeigt im selben Jahr einen ganz ähnlichen Elegant in einem „*eleganten Morgenanzuge ... , in welcher man jetzt gewöhnlich auf Promenaden oder in Gesellschaften erscheint, wobei nicht unmittelbare Etiquette präsidiert.*“ [6] Diese Kleidung wurde auch auf Bällen getragen, wenn sie sich nicht bei Hofe ereigneten, bzw. an dem Hofe keine Grand Parure für den Ball angeordnet war.

Anzug: Der Herr trägt silberne Schnallen an seinen Schuhen. Die Spitzen seines Halstuches sind sehr gestärkt und stehen daher schön ab. Die Jabots und Manschetten sind groß und faltig laut „Journal de Luxus und der Moden“. Statt Schnallen wie bei den obigen Beispielen sieht man Schleifen an den Kniebändern. Die Haare sind „*wohleingepudert*“ und hinten ist ein „*dünnes Zöpfchen*“. Wichtig sind die beiden Westen

übereinander, wobei die obere weiß ist, die untere ein- oder zweifarbig sein darf.

Anlass: Ball, Audienz, Vortrag bei einem Minister

Straßenkleidung



Abbildung 98: Costume négligé d'un jeune homme, also eine Straßenkleidung zum Promenieren.

Anzug: Statt einem Zweispitz trägt der Herr im Négligé einen grauen hohen Hut. Die Weste ist wie für diese Kleidung recht typisch gestreift. Das Négligé ist die Form welche vielleicht die meisten Facetten aufweist, diente es ja auch für die meisten Anlässe im Alltag. Neben den hier gezeigten Schuhen mit Schnürsenkeln gab es auch diverse Sorten von Stiefeln. Die Pantalons [Lange Hosen] lassen sehr schön die Zwickel der Strümpfe erkennen.

Allerdings ist zu bemerken, dass schon die Zeitgenossen in der gewöhnlichen Straßenkleidung und auch mit Stiefeln gern auf Bälle und ähnliche eher offizielle Anlässe gingen, wogegen sich immer wieder Autoren aussprachen.

„*Es ist nicht gar lange her, da es guter Ton war, feine Sitten lächerlich zu finden; alles musste einen Anstrich von Rauigkeit und Gemeinheit tragen; überall fand man Cigarroraucher, Panduren- oder Kutscherbärte, Kleidungen für die man sich sonst in der gesitteten Welt geschämt*“

haben würde.“[8]

Claudius gibt ein paar interessante Tipps. So empfiehlt er, niemals in staubigen Schuhen oder schmutzigen Strümpfen Besuche abzustatten. Man sollte Domestiken bitten beim Eintreten diese zu säubern oder notfalls selber diese mit dem Schnupftuch putzen.

Anlass: Morgentoilette, Straßenanzug auf der Promenade, Gesellschaften

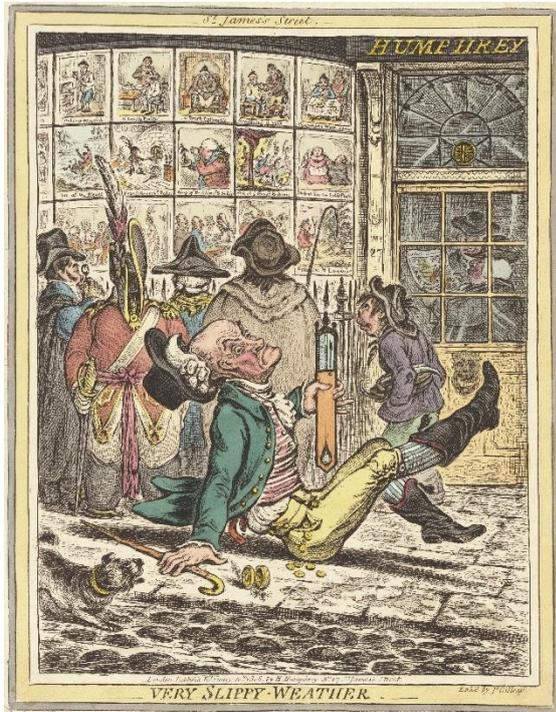


Abbildung 99: Ein altmodisch gekleideter Herr gleitet im Kot der Straße aus, verliert Uhr, Stock und Geld, rettet aber immerhin sein Barometer (Gillray, 1808, "Very slippery wheather")



Abbildung 100: Ein Engländer darf auch Schirm tragen, während ein preußischer Offizier sich lieber nass regen lässt (Gillray, 1800, „There is an easiness of Deportment“)



Abbildung 101: Missmutiger Herr mit Kniehose und Stock (Gillray, 1798, „gentle Manners, with affections mild“)



Abbildung 102: Eine nicht so ganz gefällige Straßenkleidung (Gillray, 1799, "Élégance démocratique")

Reisekleidung

Anzug: wie Straßenkleidung, nur mit Stiefeln und schwerem Mantel

Anlass: mehrtägige Reisen zu Pferde oder mit

der Kutsche



Abbildung 103: Junger Mann in Reisekleidung mit einem Carrick im englischen Stil und Stiefeln (Radmantel)g



Abbildung 104: Weitere Reisekleidung mit Knotenstock und Radmantel mit drei Lagen.

Hauskleidung

Anzug: Pantoffeln, Pantalon, Weste mit Banyan oder Hausrock

Anlass: im hause



Abbildung 105: engl. Banyan, auch Hausrock



Abbildung 106: Die jüngeren Herren der Schöpfung dürfen zwar auch Corsagen tragen, aber die Herren Dandies übertreiben hier ein wenig mit aufgepolsterten Waden, Schenkeln und Schultern (Rowlandson)

Damen vom Stand

Grande Parure



„Hier haben Sie also (Taf. 1) eine Dame in Grande Parure. Es schlingt sich eine doppelte Schnur Perlen hinter dem ins Gesicht fallende Vorderhaar en tortillon

rückwärts herunter fallend. Kleid von Mousselin, oder von Madras mit Streifen gestickt oder gewirkt; unter den ausgezählten Oberärmeln kurze Aermel von gesticktem Tulle. Chemisette von Ostindischem Musselin, davon die Enden sich auf dem Rücken kreuzen, vorn unter der Brust in eine Schleife gebunden und herunterhängend, unten mit zwei Finger breite Falbel von Musselin, bei reichen Kleid aber eine schmale reiche Besetzung. Demi Parure,,

Demi parure



Anzug: Journal des Luxus und der Moden Feb. 1803

Meine zweite junge Dame trägt eine Haube zur Demi-Parure, von feinem Mousselin oder Linon mit Tullen besetzt, der linke Flügel tief über die Schulter fallend. Ueber den Kopf läuft eine Guirlande von weißen runden Bandenden. Gegen die rauhe Jahreszeit schützt ein bunter Schaal Turc mit großen Blumen. Kleid für Teegesellschaften (Abb. III) [12] Journal des Luxus und der Moden Feb. 1803

Anlass: Hofcour

Kleid für Teegesellschaften



Abbildung 107: Kleidung für Teegesellschaften

Anzug: Hier sehen Sie eine Dame zum Teebesuche gehen. Sie trägt ein Flor- oder Mousselin-tuch als Turban auf den Kopf gesteckt, die gestickte Kante dieses Tuches kömmt über die Stirn laufend zum Vorschein; einfaches Mousselin-kleid mit aufgezogen kurzen Aermeln. Schaal von rothem Casimir oder feinem Halbtuch, mit leichter Goldstickerei und goldenen Quasten.

Anlass: Teegesellschaften etc.

Reise- und Reitkleidung



Abbildung 108: Reitkleidung

Offiziere

Hier werden nur die Anzugsarten der preussischen Offiziere in Gesellschaft betrachtet, nicht aber die für den Dienst. Für weitere deutsche Staaten sollte dies sinngemäß gelten. Siehe Dokumentation „Allzeit ordonnanzmäßig“

Galaanzug

Anzug: Montierungsrock mit allen Dekorationen (auch den ausländischen), Ordensband, weiße Kniehose, weiße Seidenstrümpfe, Escarpins, oder sonst graue Tuchhose mit Galons und Schnallenschuhen, Federhut oder Tschako mit Stutz, Degen/Säbel, Schärpe, weiße Handschuhe, keine Schärpe.

Bei der Garde ist ein besonderer roter Galarock bestimmt.⁹

Anlass: Hofcour, Ball bei Hofe, offizielles Diner bei Hofe oder Empfang hochgestellter Persönlichkeiten wie fremden Souveränen, regierenden Fürsten etc.

⁹ Siehe WebSite Erstes Garderegiment

<http://www.erstes-garderegiment.de/Geschichte/Geschichte3a.htm>.



Abbildung 109: Friedrich-Wilhelm III in Gala, Berlin 1793. Im Hintergrund ein Lakai oder Page, im Vordergrund rechts der Hofmeister (Röchling)

Gesellschaftsanzug

Anzug: Montierungsrock mit Dekorationen, weiße Kniehose, weiße Seidenstrümpfe, Escarpins, oder sonst graue Tuchhose mit Galons und Schnallenschuhen, Federhut oder Tschako, Degen/Säbel, weiße Handschuhe, Schärpe s.u. Schlesisches Kürassier-Regiment nach 1808.¹⁰

„Für die große Gesellschaft blieb der bisherige *„ungestickte weiße Leibrock“*.“

6. Ulanen-Regiment im Jahr 1816¹¹

„Als Gesellschafts-Anzug hatte man noch den *Leibrock*¹² und Federhut. Ersterer hatte anfänglich hinten einen rothen Umschlag, später war dieser von der Farbe des Grundtuches, aber roth paspolirt. Die Knöpfe, in einer Reihe, waren flach, wie am Überrock. Auf Bällen trug man Collet mit Fangschnüren und blauen Beinkleidern, die wie die jetzigen ebenfalls mit breiten rothen Streifen versehen waren. Mit den Fangschnüren wurde bei dieser Gelegenheit sehr viel Fegerei getrieben, denn man legte sie in mannigfachen Verschlingungen an, wozu sie, ihrer größeren Länge wegen, geeigneter waren, wie die jetzigen, Übrigens trug man in Gesellschaften auch zum Leibrock die blauen Beinkleider.“

Escarpins waren wohl schon aus praktischen Gründen bei den Bällen gefordert, denn welche Dame wollte sich beim Tanzen in den scharfen Sporen eines Offiziers verheddern?

„Auf das Erscheinen mit Escarpins auf Bällen wurde sehr streng gehalten. Unser Ballsaal in Graudenz

auf der Zitadelle war eine schmale finstere Kasse-matte. Hier fand im Winter alle 14 Tage ein Ball statt, der nur von Offizieren und den wenigen Militär-Beamtenfamilien der Festung besucht wurde. Ich war eben [um 1825] Offizier geworden, hatte meine Equipage noch nicht im Stande und erschien auf einem dieser Bälle mit den Dienstbeinkleidern, zog mir aber bald nach dem Eintreten die Rüge einer ältern Dame und als der Regiments-Kommandeur [33. Infanterie-Regiment (1stes Reserve-Regiment)] erschien, [...] den Befehl zu, nicht weiter zu tanzen.“¹³

Tanzende Offiziere traten also mit Federhut, Kniehose und Escarpins, aber ohne Schärpe, nicht-tanzende Offiziere mit dekoriertem Tschako, Schärpe, grauer Tuchhose und Stiefeln auf.

Mit der AKO vom 7. December 1829¹⁴ waren die Kniehosen und Seidenstrümpfe abgeschafft:

„Auch der Ballanzug der Offiziere - bei der Infanterie die Eskarpins mit Schuhen und seidene Strümpfen - wurde für alle Waffen abgeschafft und durch den gewöhnlichen Dienstanzug ersetzt.“¹⁵

„Als ich nach einem höchst vergnügten Aufenthalt in Schwedt endlich nach Berlin zurückkehren wollte, schenkte mir mein alter Pathe [Oberst v. Brünnow] einen schonen Geldbeutel voll neuer Thaler, zwischen denen hie und da ein Friedrich d'or funkelte, ferner ein Paar weiße seidene Strümpfe und schöne Schuhschnallen, denn er hatte vergessen oder es nicht erfahren, daß seit kurzem die Escarpins und kurzen Hosen, die sonst zur Galatracht der Officiere gehörten, abgeschafft waren.“¹⁶

Anlass: Bälle, Empfänge.

¹⁰ Zedlitz und Neukirch, Geschichte Leib-Kürassier-Regiments, Bd. 3., S. 15

¹¹ Bothe, Geschichte Ulanen-Regimentes Nr. 6, S. 256

¹² Gemeint ist der Interimsrock

¹³ Friderici-Steinmann, Was sich die Offiziere, S. 50

¹⁴ Mila, §654

¹⁵ Fransecky, Denkwürdigkeiten, Bd. 1, S. 69 f.

¹⁶ Corvin, Aus dem Leben, Bd. 1, S. 165



Abbildung 110: General Kleist v. Nollendorf Im Gesellschaftsanzug (?). Daneben ein nicht-berittener Offizier des Kriegsministeriums in Parade. (Courcelle)

Außer Dienst

Anzug: Alle Offiziere tragen den Montierungsrock, Überrock oder Interimsrock, Federhut ohne Stutz, außer den Offizieren vom Generalstab, Adjutantur etc. Stutz mit weißer Feder, bei den Offizieren von der Armee mit schwarzer Feder. Seitenwaffe. Gelbe Handschuhe.

„Die Offiziere der Regimenter haben außer dem Dienst keine besonderen Leibbröcke, sondern in und außer Dienst den Montierungsrock.“¹⁷

„1. [...] Außer dem Dienste ist jedem Offizier erlaubt, einen dreieckigen schlichten Hut mit geschlungener Agraffe, schwarzer Kokarde, gelbem Knopfe und dem gewöhnlichen Kordon zu tragen [...]“

Wenn die Offiziere der Garde, der Königlichen Adjutantur und des Generalstabes außer dem Dienste Hüte tragen wollen, so tragen sie dazu weiße Federbüsche, die Offiziere von der Armee aber schwarze.“¹⁸

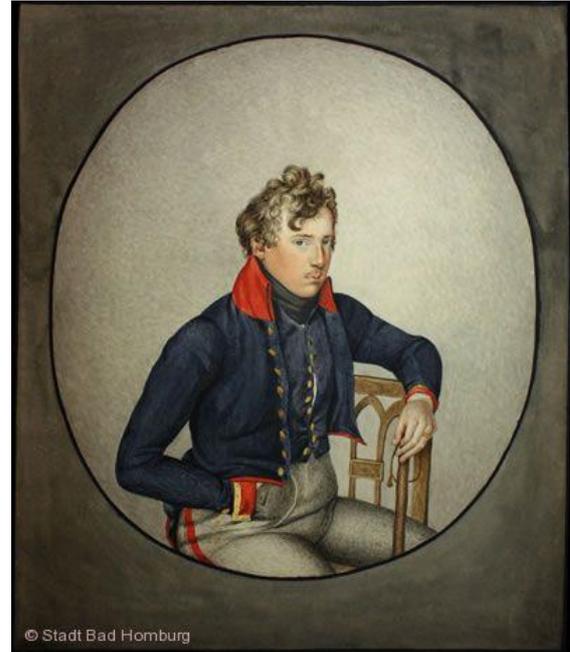


Abbildung 111: Prinz Leopold von Homburg vor 1813 im geöffneten einreihigen Interimsrock der Garde, der auch die schlichte Weste sichtbar werden läßt. Die Achselklappen fehlen ebenso wie die Stickereien des Garde-Leibbrocks

Für das Schlesisches Kürassier-Regiment in Potsdam wurde am 2. Februar 1816 als **Straßenanzug** bestimmt:¹⁹

„Als Straßenanzug für Unteroffiziere und Mannschaften war Helm, Kollett und Degen, für die Offiziere Helm, blauer Leibrock, hellblaue Beinkleider, Schärpe und Kartusche befohlen.“

Und beim Schlesisches Kürassier-Regiment nach 1808:²⁰

„Im Dienst wurde zu diesem Anzug [Leibrock und Überhose der Offiziere] Helm, Kartusche und Schärpe, außerdienstlich nur der Federhut getragen, dazu zu Fuß der kleine Degen im untergeschlachten Schlaufenkoppel.“

¹⁷ Scherbenig, I, S. 514

¹⁸ AKO, 23. Oktober 1808

¹⁹ Zedlitz und Neukirch, Geschichte Leib-Kürassier-Regiments, Bd. 3., S. 169

²⁰ Zedlitz und Neukirch, Geschichte Leib-Kürassier-Regiments, Bd. 3., S. 15

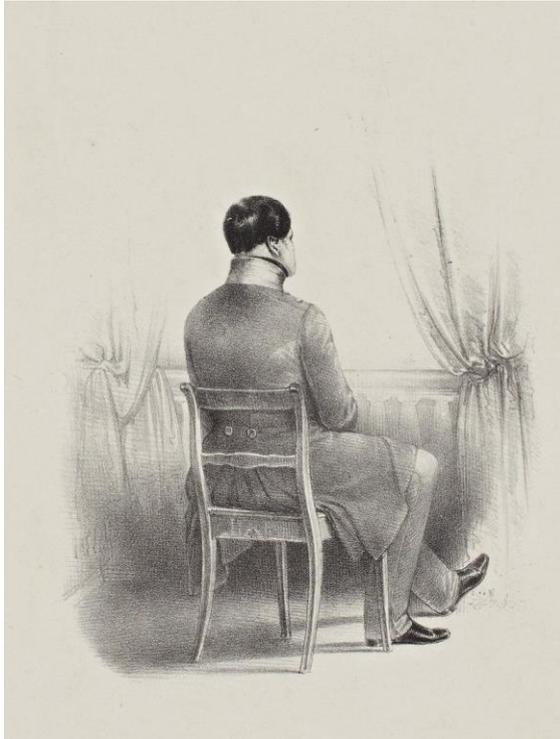


Abbildung 112: König Friedrich-Wilhelm III beim Theaterbesuch im Überrock ohne Epauletts und Degen. Man beachte die angestrippten Hosen.

Anlass: Privat im Hause, Abendgesellschaften, tagsüber im Comptoir, Frühstück, Kammer, im Quartier, Mittags- und Abendmahlzeiten-

Deshabilliert

Anzug: Weste, Hausrock, graue Tuchhose, ggf. auch Pantoffel bzw. Schnallenschuhe, Hauskappe.

Nur mit Hemd und Hose in Gesellschaft zu erscheinen, ist unstatthaft.

Anlass: Privat im Hause, beim Frühstück, tagsüber im Comptoir, in der Kammer, im Quartier

Zivilkleidung

kann nur mit Erlaubnis des Kommandeurs angelegt werden, zum Beispiel bei Reisen ins Ausland. Sie darf keinesfalls mit Dienstbekleidung wie Hut, Degen, Schärpe etc. kombiniert werden.

Unter dem 18. August 1819 erschien folgende Königl. Verfügung an den Kriegsminister gerichtet „in Betreff des Anzuges der Officiere“:

"[...] will Ich in Beziehung auf die in jenem Bericht gleichzeitig erwähnte unpassende Kleidung nachträglich Folgendes bestimmen: Es soll den Offizieren des stehenden Heeres durchaus untersagt sein, weder auf der Straße noch an öffentlichen Orten sich anders als in Uniform zu zeigen, am wenigsten aber dürfen

sogenannte Deutsche Kleidungen oder Turnanzüge getragen werden.

Bei Maskeraden und dahin gehörigen Gesellschaften will Ich nachgeben, daß man sich anständiger Civilkleider bedienen kann und zur Erleichterung auch hiernächst gestatten, daß außer Dienst die Officiere in Feldmützen, Uniform oder Überrock ohne Achselstücke und ohne Degen gehen können, welches auch auf die Unterofficiere auszudehnen ist. Ich gebe Ihnen hiernach anheim, an die Armee das Weitere zu verfügen.

Friedrich Wilhelm. „21

Beamte

Offizianten Die Bekleidung der Civil-Beamten ist differenziert sich schon in den Bezeichnungen von den Offiziersuniformen: Man unterscheidet nur die zivile Dienst- und Staatsuniform.



Abbildung 113: Staatsuniform eines pr. Beamten 1814 (GStA PK Berlin)

Staatsuniform:

21 Dziengel, Geschichte Zweiten Ulanen-Regiments, S. 432

Anzug: Galarock, alle Dekorationen, weiße Kniehose, Seidenstrümpfe, Degen mit goldenem (?) Portepée, Klapphut (Chapeau brisé), Escarpins (leichte Schnallenschuhe).

Anlass: getragen bei Hofcoursen, Bällen, Vorträgen beim Herrn Minister



Abbildung 114: Eichenlaubstickerei für die Staatsuniform eines pr. Beamten 1814

Dienstuniform:

Anzug: Kleiner Rock mit Stehumfallkragen, wichtigste Dekorationen, blaue Kniehose und blaue Weste, Degen, Stiefel (ungarisch) oder Schnallenschuhe, ggf. Mantel. Degen optional.

Anlass: Beim Dienst im Comptoir



Abbildung 115: Mindre (kleine) Uniform eines preußischen Staatsbeamten 1814, noch ohne Epauletten (GStA PK Berlin)



Abbildung 116: Landrat Eberhart von Hymmen in der einreihigen mindren Uniform mit Epauletts nach 1815

Kleine Dienstuniform:

Anzug: Mindere Uniform oder Interimsuniform = kleiner Rock mit Stehumfallkragen (vor 1815), Kniehose und Weste nach Belieben, zweilappiger Hut, Stiefel, ggf. Mantel.

nach 1815 der einreihige Rock mit Stehkragen und Epauletts, Pantalons

Anlass: getragen beim Außendienst und auf Reisen.

Außer Dienst

Bürgerrock

Landstände

Zu den alljährlichen Versammlungen der Landstände (Ritterschaft) wurde eine Galauniform getragen. Des Weiteren waren ein Montierungsrock und ein Interimsrock genehmigt.



Abbildung 117: Galauniform der hohensteinischen Landstände (Horvarth, 1792)

Burschen

Dienen in der Uniform ihres Regiments. Sie können auch die abgelegten Uniformen ihres Herrn tragen, allerdings ohne Rangabzeichen.

Kleine Montur

Anzug: Montur mit Feldmütze, Gamaschen/Stiefeln, Monturrock, jedoch ohne Seitenwaffen und Bandolier

Anlässe: Unterricht an den Kriegsschulen, Servieren beim Frühstück und den Mahlzeiten, innerer Dienst in der Garnison, im Quartier und Lager.

Deshabilliert

Graue Tuch- oder Knopfhose, Schuhe, Gamaschen, Hemd, Weste, evtl. Krätzchen.

Anlässe: Dienst in der Kammer oder im Feldlager

Garnisonsdienst

Anzug: Patronentasche und Seitenwaffe mit

Bandolier und Muskete, Tschako mit Überzug, Mantel bei schlechter Witterung. Kein Tornister.

Anlässe: Wache, Exkursion, Garnisonsdienst,

Gala

Anzug: wie kleine Montur, nur mit weißen Handschuhen. Hände, Haare, Bart und Füße recht sauber gewaschen.

Besondere Bestimmungen werden durch den Vorgesetzten erlassen.

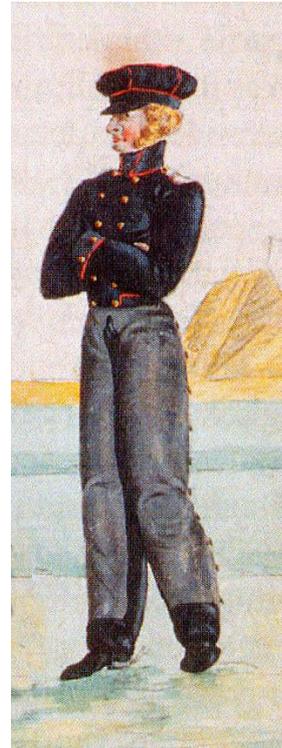


Abbildung 118: Bursche in kleiner Montur, hier zum Beispiel ein Kanonier der reitenden Artillerie mit Kollett, Knopfhose mit Lederbesatz, Stiefeln und Sporen (Landecker Bilderhandschrift, Nr 14f. S. 99)

Diener

Unterricht oder Mahlzeiten: Handreichungen im kurzen Rock (Spencer)

Dienst in der Kammer: Weste erlaubt

Gala: Livree mit Perücke, Kniehose, Schnallenschuhe, weiße Handschuhe

Außer Haus: Langer Rock, Pantalons oder Kniehose, Rundhut, ggf. Mantel, Handschuhe

Besondere Bestimmungen werden durch den Herrn gegeben, der die Diener auch ausstattet. Lohndiener stellen hingegen ihren eigenen Anzug, wie z.B. Livree.



Abbildung 119: Livreediner eines großen Haushalts mit gepudert Perücke ca. 1820-1830 (Metropolitan Museum of Arts)



Abbildung 122: Ein aufsässiger Diener, Illustration zu Jonathan Swifts „Anweisungen für die Dienerschaft“ (Rolandson)



Abbildung 120: Links junger Diener im Spenser, bereit zum Aufwarten (Le Bon Genre, Paris, ca. 1810)



Abbildung 121 : Herr und Dame des Hauses vor der versammelten männlichen Dienerschaft, als da sind Kutscher, Livreediner und schwarzer Hausdiener. Der Herr schaut übrigens recht missvergnügt auf den frisch auftretender Kutscher, für den Madame nicht ohne Absicht ein gutes Wort einzulegen scheint (Le Bon Genre 13, Paris ca. 1812)



Abbildung 123: Junger, modebewusster Diener eines wohlhabenden Herren im Straßenanzug mit Rundhut (Wien, ca. 1815)

Händler

Gute Quellen sind die beliebten Genre-Darstellungen der städtischen Ausrufer, wie z.B. „Cris de Paris“.



Abbildung 124: Milchmädchen (*John Augustus Atkinson, 1775–1831*)



Abbildung 125: Liederhändler (Christoffer Suhr, 1808, Ausrufe Hamburg)

Literatur und Quellen

Zeitgenössisch um 1800

Die meisten dieser Werke sind auch als Digitalisate in Google Books & Co. zu bekommen. Der Autor verzichtet auf Links zu den URL, da diese nach kurzer Zeit überholt sind.

Anonym: Briefe über die Höflichkeit und den Anstand oder die feine Lebensart, für Jünglinge der gebildeten Stände. Leipzig 1804 (zeno.org).

Anonym: D. Martin Luthers Sittenbuch für den Bürger und Landmann. Voß und Compagnie, Leipzig 1794 (zeno.org).

Anonym: Sitten, Gebräuche und Narrheiten alter und neuer Zeit. Berlin 1806 (zeno.org).

Anonym: Titulaturen und Adressen an königlich-preußische Staatsbehörden, Staatsbeamten und andere Personen nebst den Stempel- und Kanzleigebühren-Sätzen und einem Verzeichnis von königl. Preuß. Ordensrittern und Inhabersinnen des Louisen-Ordens, 2. verbesserte Auflage, Berlin, 1819

Arndt, Ernst Moritz: Entwurf der Erziehung und Unterweisung eines Fürsten. 1813 (zeno.org).

Bailleul, Jean-Charles: Moyens de former un bon Domestique, Paris 1812

Campe, Joachim Heinrich: Vaeterlicher Rath für meine Tochter. 1789 (zeno.org).

Claudius, Georg Carl: Kurze Anweisung zur wahren feinen Lebensart. Adam Friedrich Böhme, Leipzig 1800 (zeno.org).

*Curas, Hilmar: Französische Sprachlehre, Wien 1798, dort „Übung der Jugend“, S. 454 ff., siehe auch Auszug im separaten Dokument
Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Leipzig: S. Hirzel 1854-1960*

Kattfuß, Johann Heinrich: Choreographie, oder vollständige und leicht faßliche Anweisung zu den verschiedenen Arten der heut zu Tage beliebtesten gesellschaftlichen Tänze für Tanzliebhaber, Vortänzer und Tanzmeister, erster Theil, Leipzig Heinrich Graff, 1800

Kattfuß, Johann Heinrich: Taschenbuch für Freunde und Freundinnen des Tanzes, Zweyter Theil, Leipzig 1802, darin die Kapitel „Über die Haltung des Körpers“ und „Regeln des Wohlstandes und der Lebensweisheit“

Knigge, Adolf von: Über den Umgang mit Menschen, 2 Theile, Schmidtsche Buchhandlung, Hannover, 1788

Krünitz, Johann Georg: Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft, 1773 bis 1858 <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>

Laukhart, Friedrich Christian: Zuchtspiegel für

Eroberungskrieger, Advokaten und Aerzte. Fleischer, Paris 1799 (zeno.org).

Meidinger: Nouvelle Grammaire Allemande, Liège 1806 (mehr für das 19. Jahrhundert)

Nicolai, Carl: Über Selbstkunde, Menschenkenntniß und den Umgang mit den Menschen. 1815 (zeno.org).

Prof. G. J. Wenzel's Mann von Welt oder dessen Grundsätze und Regeln des Anstands, der Grazie, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit für die Verschiedenen Verhältnisse der Gesellschaft, Siebente und durchaus verbesserte Auflage, Pesth, 1821

Schwinghamer, Johann (Hrsg.): G. C. Lichtenberg's witzige und launige Schriften, Erster Band, Wien, Gasslersche Buchhandlung, 1810, darinnen der Articul über „Rothen Nasen“,

Siede, Johann Christian: Versuch eines Leitfadens für Anstand, Solidität, Würde und männliche Schönheit. Dessau 1797 (zeno.org).

Swift, Jonathan: Directions to Servants, London, ca. 1740 posthum

Wessenberg, Ignaz Heinrich von: Über den Verfall der Sitten in Teutschland. 1799 (zeno.org).

Wilmans, Friedrich: Taschenbuch für das Jahr 1807 – Der Liebe und Freundschaft gewidmet, Frankfurt 1806 (mit Texten von Jean Paul)

Memoiren und Theaterstücke

die als Vorlage taugen, gibt es wie Sand am Meer. Hier seien stellvertretend genannt:

Lang, Ritter von (1764-1835): Die Memoiren des Ritters von Lang, Koehler Verlag, Stuttgart 1957

Kotzebue, August von: Die deutschen Kleinstädter – Ein Lustspiel in vier Akten, 1803

Weltzien, Louis von: Memoiren des königlich preußischen Generals der Infanterie Ludwig von Reiche, 2. Theil, Leipzig 1857

Materialien zur Living History

Hanselmann, Andre: Vortrag zum Thema Umgangsformen um 1800, Skript zum Workshop in Offenburg, 2012

Klöffler, Martin: Das Personal war immer frech und unverschämt - Dienerschaft und Hauspersonal in Deutschland um 1750-1820, Materialien zur Living History 2022

Klöffler, Martin: Allzeit ordonanzmäßig - Anzugsarten der königlich -preußischen Offiziere, zivile Offizianten, Militärbeamten, Landstände, Burschen und Bedienten 1808-1830, Materialien zur Living History 2022

Klöffler, Martin: Kurzes Brevier über die Höflichkeit und Redewendungen Für die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Düsseldorf, 2009

Klöffler, Martin: Tischkultur des Empire, Materialien zur Living History 2019

Aktuelle Fassungen siehe auf den ff. Websites:

http://www.ingenieurgeograph.de/Living_History/Material/material.html

<https://independent.academia.edu/MartinKl%C3%B6ffler>

Neuere Literatur

Müller, Martin: Goethes merkwürdige Wörter – ein Lexikon, Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Darmstadt 1999

Beetz, Manfred: Frühmoderne Höflichkeit – Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum, Metzler Stuttgart 1990

Bördlein, Christoph: Anredeformen im Deutschen des 18. Jahrhunderts, Diplomarbeit, Universität Bamberg, <http://www.boerdlein.gmxhome.de/seiten/pdf/anrede.pdf>

Übersichten im Netz

Wikipedia – Anstandsliteratur: <https://de.wikipedia.org/wiki/Anstandsliteratur>

Anstandsbücher in Zeno:

<http://www.zeno.org/Kategorien/T/Anstandsbuch>

Wikipedia - Etikette <https://de.wikipedia.org/wiki/Etikette>

Wikipedia - Benimmbuch <https://de.wikipedia.org/wiki/Benimmbuch>

Gottsched: http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Christoph_Gottsched

Das Wörterbuch-Netz: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/dwb/>

Instruktionen im Netz

Heurteloup, J.-G. (Christian Tanner): Le Lever de Monsieur oder dialogue d'un maître à son domestique, Les soirées amusantes:

<https://www.lessoireesamusantes.com/post/le-lever-de-monsieur-oder-dialogue-d-un-ma%C3%A0tre-%C3%A0-son-domestique>

<https://www.youtube.com/watch?v=7n3RY7LK8sI>

Bildnachweise

Karikaturen sind durch ihre Übertreibung eine hervorragende Quelle zum Studium der Bewegungsabläufe und Verhaltensmuster. Hier wurden z.B. verwendet:

Le Bon Genre (Paris ca. 1795-1815)

Coustumes Parisiens (Paris, ca. 1815)

George Cruikshank (1792-1878)

Thomas Rowlandson (1756-1827)

James Gillray (1757-1815)

Christian Gottfried Heinrich Geißler (1770-1844)

Carl Spitzweg (1808-1885)

Weiter Kobell, Klein, Adam, Finart etc

Zum Einstieg in die englisch-deutschen Karikaturen ist beispielsweise der folgende sehr zu empfehlen:

Cilleßen, Wolfgang etc. (Hrsg.): Napoleons neue Kleider – Pariser und Londoner Karikaturen im klassischen Weimar, Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Weimar, 2006, Verlag Berlin, 2006

Einfache Modestiche aus dem

Journal des Luxus und der Moden, Bertuch, Weimar (1786-1827)

Sind ebenso brauchbar wie Anleitung zum Benimm oder Bekleidungsanschriften

Johann Heinrich Kattfuß (ca. 1750-1820?)

Schiessl, Civiluniformen für bayerische Beamte, München 1807 (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg)

Als Genredarstellungen der unteren Stände sind die Marktrufe sehr beliebt, wie z.B.

Suhr, Christoffer: Der Ausruf in Hamburg vorgestellt in Ein hundert und Zwanzig Colorirten Blättern gezeichnet radirt und geätzt von Professor Suhr; Hamburg (1808) - auch als Reprint

Trotz aller Bemühungen hat der Autor nicht immer die Quellen der Abbildungen aus dem Internet ermitteln können.

Der Autor dankt André und Cecilia Hanselmann für den Hinweis auf Kattfuß sowie das Korrekturlesen; Ebenfalls sehr unterrichtend ist die szenische Umsetzung von Christian Tanner zwischen Herrn und Diener nach Meidinger.

Anhang

Französische und lateinische Abkürzungen auf Billetts

„Visitenkarten sind bequem

und oft im Leben angenehm.

Wer danken will, schreibt drauf p.r.,

das heißt zu deutsch: Ich danke sehr.

Willst ferner sagen Du Adieu

so schreibst Du einfach p.p.c.

Bringst Du einen Fremden ins Haus,

so drückst Du das durch p. p. aus.

Tut Dir das Leid des andern weh,

schreibst auf die Karte Du p. c.

Der Glückwunsch, was er auch betreff,

er lautet einfach nur p. f.

und in der Kart' ein Eselsohr

Bedeutet: Ich sprach selber vor.“

e.p. **En personne** (in Person)

R.S.V.P. **Répondez, s'il vous plaît** (Antworten Sie bitte)

R.V.S.V.P. **Répondez vite, s'il vous plaît** (Antworten Sie bitte recht bald)

p.c. **pour condoler** (um Beileid auszudrücken) z.B. als Geleittext zu einem Kranz

p.f. **pour féliciter** (um Glück zu wünschen) z.B. einem Geschenk oder Blumenstrauß beigefügt

p.f.n.a. **pour féliciter nouvel an** (um ein [gutes, gesundes] Neujahr zu wünschen)

p.f.s.a. **pour faire ses adieux** (um Abschied zu nehmen)

p.f.v. **pour faire visite** (um einen [formellen] Besuch zu machen)

p.p. **pour présenter** (um [sich] vorzustellen, einzuführen)

p.p.c. **pour prendre congé** (um Abschied oder Urlaub zu nehmen)

p.d.a. **pour dire adieu** (um sich zu verabschieden)

p.p.p. **pour prendre part** (um zu kondolieren)

p.r. **pour remercier** (um zu danken) z.B. als Antwort auf p.c., p.f.

p.m. **pour mémoire** (um zu erinnern)

h.c.t.; c.t. **(hora) cum tempore** (mit Zeit; Stunde mit akademischen Viertel)

= Im akademischen Leben beginnt eine Veranstaltung eine Viertelstunde später als angegeben.

h.s.t.; s.t. (**hora** sine tempore (ohne Zeit; pünktlich; Stunde ohne akademisches Viertel)
= Eine Veranstaltung beginnt pünktlich zur angegebenen Zeit.

Reinlichkeit

Kattfuß S. 85:

*„Zu einer Art von Reinlichkeit gehört auch, wenn du in einem Zimmer bist, daß du es nicht durch deinen Auswurf beschmutzest, sonst machst du dir die Frau vom Hause, wenn sie aus Reinlichkeit hält, unfehlbar zur Feindin und wird Dich einen übel erzogenen Menschen angesehen. Wenn kein **Spucknapf** vorhanden, oder ist er dir zu weit entfernt; so bediene dich deines **Schnupftuchs**.“*

Bitten & Entschuldigungen

Nach Kattfuß S. 131

Es dürfte nicht unangenehm seyn, wenn ich einige allgemeine Ausdrücke der Höflichkeit hier beyfüge, welche zwar für den ausgebildeten Mann nichts Neues enthalten, für diejenigen aber, denen dieses Buch vorzüglich bestimmt ist, nicht ganz überflüssig seyn möchten.

Wenn ich Jemanden in seiner Rede unterbreche; so muß ich allemal voraussetzen:

Erlauben, oder verzeihen Sie mir.

Winn mich Jemand um etwas gefragt hat und ich habe ihn nicht verstanden; muß ich antworten: Was befehlen Sie, oder, wie beliebt Ihnen?

Hat er Lebensart; so wird er nicht befehlen wollen, sondern mir zur Antwort geben: Ich? Habe nichts zu befehlen, ich habe nur zu bitten.

Spreche ich mit Personen von Stande und Mir wird etwas gesagt, das nicht gegründet ist, das ich aber nicht zugeben kann; so bediene ich Mich des Ausdrucks: Ich bitte unterthänig; ich bitte gehorsamst, bitte um Verzeihung, je nachdem die Personen sind, die ich vor mir habe.

Fragt mich Jemand, wie ich mich befinde; so ist die Antwort, wenn ich für einen Mann von Lebensart angesehen seyn will:

Unterthänig aufzuwarten, Ihnen aufzuwarten; zu Ihrem Befehl.

Und so giebt es noch mehr Redensarten und Kunstwörter der Höflichkeit, wenn ich mich so ausdrücken darf, die nur schicklich gebraucht worden müssen. Zum Beyspiel:

Ich bitte um Verzeihung. — Ich bitte vielmals um Vergebung. — Ich bitte unterthänig. — Verzeihen Sie. — Was befehlen Sie? — Ich habe nicht zu befehlen, nur zu bitten. — Ich

bitte ergebenst - Dürfte ich bitten. — Erlauben Sie. — Wollen Sie die Gnade, die Güte haben? — Haben Sie die Gnade, die Güte. — Ihnen aufzuwarten. — Sie werden mich sehr verbinden. — Wenn Sie mir es gütigst erlauben. — Ich hatte die Ehre, Sie zu sehen. — Wenn ich die Ehre haben kann. — Wenn Sie die Gewogenheit haben wollen. — Wenn ich mir schmeicheln darf. — Sie beschämen mich. — Wollen Sie mir eine Bitte erlauben? — Sie haben die Güte gehabt - Sie haben zu viel Güte für mich gehabt - Darf ich Ihnen beschwerlich werden. Es ist nicht ändern: Es ist dem nicht so. Sie schmeicheln mir sehr. - Ds« ist ein Compliment, welches ich nicht verdiene. — Sie setzen mich in außerordentliche Verlegenheit. — Ich versichere Ihnen - Sie können sich auf mein Wort verlassen. — Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort. — Auf meine Ehre. -Wie beliebt Ihnen? — Ich werde von Ihrer Gute profitieren. — Zu Ihren Diensten. — Ich will Sie nicht widerlegen. — Sie machen mich-Ihnen ganz verbindlich. — Ich stehe auf eine andere Art wieder zu Befehl, zu Diensten. — Wenn ich die Ehre haben kann, Sie zu begleiten, zu dienen. — Sie werden mich unendlich verbinden, bitte gehorsamst, ergebenst. — Darf ich mich Ihnen bestens empfehlen? — Ich werde mich beurlauben. — Verschonen Sie-mich mit dieser Frage. — Wenn Sie mir die Erlaubnis geben – u.s.w.

Schimpfwörter

Bei Krünitz findet sich eine reichliche Auswahl von Schimpfwörtern:

„wodurch Jemand geschimpft, an seiner Ehre verletzt wird, ehrenrührige Worte. Zu den Ekel=, Schimpf=oder Spott=und Schandnamen gehören: Aalfanz, Aasknochen, Anhetzer, Anschmierer, Anschwärzer, Bärenanbinde (Schuldenmacher), Bärenhäuter, Betrüger, Beutelschneider, Buhler, Buhlerin, Büffel (Püffel), Dieb Dummhut -- Dummbart, Dummergan -- Dutzkopf, Ehekrüppel (Ehekröpel), Ehebrecher, Ehebrecherin, Faselhans, Faxenmacher (Possenreisser), Fettel oder Feddel, Filz, Fintenmacher, Flabbs, Flegel, Fratzen Gesicht, Fuchs, Fuselbruder, Gaffer, Ganfer (Ganf, Dieb) Galgenschwängel, Galgenstrick, Gaudieb, Gauner, Gelb=auch Gehlschnabel, Grünschnabel, Geck, Gimpel, Haderer, Hahnrey, Hasenfuß, Hasenkopf, Hexe, Heuchler, Heuchlerin, Hunsvott oder Hundsfott, Hundepack oder Hundebagage, Hure,

Hurenbalg, Hurensohn, Isegriem, Kärl (Kerl).

Hierzu kommen nun noch die **Beiwörter** abgefemt, schmutzig, ehrlos etc. welche den Schimpf, der auf dieses Wort gelegt wird, noch schärfen, und es eigentlich zur Injurie machen: als abgefemter, schmutziger, ehrloser, liederlicher, niederträchtiger, nichtswürdiger, schlechter, verfluchter, kiebiger, läppischer, lausiger Kerl, Käsebier, Kartausche, Kaldaunenschlucker, Kalmäuser, Kebsweib, Kesselflicker, Ketzer, Klaffer, Kleckser, Klotz, Klunte (Dreckklunte), Knastenbart, Knaul (Bündel), Knot, Krabbe, Krobzeug, Kümmeltürke, Kuhdokter, Kurzkopf, Laffe, Landstreicher (Vagabund), Linksmacher, Löffelkatz, Lotterbube, Luder, Lümmel, Lumpenpack, Lumpenhund, Luxbruder, Manschettenjunker, Mauschel, Mensch, mit Beiwörtern, als: liederliches, faules, koddriges, lumpiges, unausstehliches, dummes etc. Mensch, Memme (feige), Metze, Miez, Mucker, Muff, Murrkopf, Narr, Naseweis, Nimmernüchtern, Ochsenpantoffel, Pack, Packesel, Patzkopf, Petze, Pfennigfuchser, Pfuscher, Philister, Pinsel (Einfaltspinsel), Plumpecht, Plundermatz, Plusmacher, Pöpel, Pracher, Preller, Quacksalber, Querkopf, Qualstergardist, Quäker, Quidipse, Racker, Range, Rappelkopf, Raufer, Raufbold, Rotznase, Saubesen, Sauleder, Saumagen, Sauriepel, Sausänger, Schalk, Schelm, Schinderknecht, Schindluder, Schisser, Schlingel, Schlucker, Schöps, Schranz (Hofschranz), Schubjack, Schufft, Schuhputzer, Schummel (wilde Schummel), Schweinigel, Schwernöther, Semmelprinzessin, Semmelblondin, Semmelblondine, Spitzbube, Spritzbüchse, Stachetenflicker, Staubbesen, Stubenhocker, Stubenschwitzer, Sudelkoch, Suppenautor, Suse, Talpatsch, Tapps (Hans Tapps), Taugeichts, Teufelskerl, Theekessel, Theerbürger, Toffel, Trampelthier, Triene, Trotzkopf, Xantippe, Zodel.

Die gemeinsten Gassenschimpfwörter, deren es noch eine Menge giebt, die durch schmutzige Beiwörter noch um vieles geschärft, und auf den Märkten und in den schmutzigen Stadtvierteln großer Städte, wo gewöhnlich der Pöbel sein Wesen treibt, gehört werden, erlaubt der Anstand nicht hier aufzuführen. “

Auszüge „Die Kleinstädter“

Von Kotzebue,

16. Szene:

Beim Empfang

Fr. St. Frau Oberfloß und Fischmeisterin, Sie werden die Güte haben voran zu spazieren.

Fr. Br. Das wird nimmermehr geschehn. Frau Stadtakziseschreiberin, ich bitte gehorsamst,

Fr. M: Frau Untersteuereinnehmerin, Ihnen gebührt die Ehre.

Fr. St. Bewahre der Himmel! Ich bin in, meinem eigenen Hause.

Fr. Br. Ich kenne meine Schuldigkeit.

2. Akt, erste Szene

Frau Brendel. Sie werden excusiren.

Fr. M. Ich muß depreciren —

Fr. St. Bitte mich nicht in Versuchung zu führen.

Zweyte Szene

Empfang im Hause des Bürgermeisters

Bürg. Heil ist meinem Hause wiederfahren! Heil der guten Stadt Krähwinkel!

Olm. Nicht doch, Herr Bürgermeister, ich bin schon zufrieden, wenn auch nur eine einzige Person (mit einem Blick auf Sabinen) sich über meine Ankunft freut.

Bürg. Bewahre der Himmel! Ich wollt' es keinem gehorsamen Bürger rathen, sich nicht unterhänigst zu freuen. Dafür haben wir Mittel.

Olm. Diese Damen gehören vermuthlich zu ihrer Familie?

Bürg. Meine wertheste Frau Muhme, die Frau Oberfloß und Fischmeisterin Brendel, desgleichen meine wertheste Frau Muhme, die Frau Stadtaccisecasseschreiberin Morgenroth.

Fr. Br. und Fr. M. mit gewaltigem Knicksen: Wir freuen uns unendlich die Ehre zu haben —

Bürg. Hier ist meine Mutter, die Frau Untersteuereinnehmerin Staar.

Fr. St. Bitte nur tausendmahl um Vergebung, daß die Vorhänge noch nicht gewaschen sind. Es geschieht sonst immer vor Pflingsten und Weihnachten.

Olm. Madam, ich würde untröstlich seyn, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung sich stören ließen.

Fr. St. (bei Seite mit gerümpfter Nase) Madam?

Olm (zum Bürgermeister). Dies junge Frauenzimmer ist vermuthlich Ihre Mademoiselle Tochter?

Bürg. Jedermann erkennt sie doch gleich an der Ähnlichkeit mit mir.

Olm. Mademoiselle, ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

Sab. Im Gegentheil, der Eindruck ist so angenehm, daß ich ihn nur früher gewünscht hätte.

Hr. St. Man hört doch gleich, daß das Mädchen ein Jahr in der Residenz gewesen ist.

Olm. Vermuthlich haben sie dort interessante Bekanntschaften gemacht?

Sab. Wenn auch nicht viele, doch Eine.

Olm. Die sich umso glücklicher schätzen wird.

Sab. Wer weiß. Man findet in der Residenz so ziemlich Alles, ausgenommen Gedächtnis.

Olm. Hüten sie sich, daß sie kein Unrecht abzubitten bekommen.

Sab. Dabei würde ich gewinnen.

Olm. Wer Einmal so glücklich war Sie zu...

Sab. Sie schmeicheln einem armen Landmädchen.

Bürg. Nun, nun, Sabinen, ein Landmädchen bist du doch gerade auch nicht. Wir bewohnen Gott sei Dank! eine ganz feine Stadt.

Sechste Szene

Die Verwechslung nimmt ihren Lauf – Olm wird für den König gehalten.

O l m. Ein recht bequemes Haus, lieber Herr Bürgermeister, und eine vortreffliche Aussicht. Ich hoffe, sehr frohe Stunden hier zu verleben.

B ü r g. Allergnädigster König —

Olm. Wie?

Hr. St. Ew. Königl. Majestät

Olm. Was?

Sperl. Glorreichster Monarch

O l m. Scherzen Sie mit mir?

Fr. St. Gesalbter des Herrn

Olm. Wir haben doch heute nicht den sechsten Januar?

Bürg. Verbergen Sie sich nicht länger Ihren getreuen Unterthanen!

Hr. St. Unsere Herzen brennen —

Sperl. Und lodern -

Fr. St. Und zerfließen —

Olm. Was haben Sie mit mir vor?

Bürg. Dero Premierminister hat bereits halb und halb verrathen —

Olm. Mein Premierminister? (für sich) ich werde doch nicht ins Tollhaus gerathen seyn?

Bürg. Endlich! Die Deputation soll herein kommen, soll die Gnade haben vorgelassen zu werden.

Olm. Ums Himmels willen nicht! Sie machen mich zum Gespött; ich heiße Karl Olmers, und damit holla.

Hr. St. Lasse der Herr Bruder es gut seyn; Se. Majestät wollen nun einmal durchaus incognito bleiben.

Ft. St. Aber die Ehrenwache werden Allerhöchstdieselben doch nicht verschmähen?

Olm. Wenn Sie nicht bald aufhören, so brauch' ich allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt (zu Sabinen, welche eben hereintritt) Ah Mademoiselle! gut, dass Sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen. Wie das zugeht, mag Gott wissen. König bin ich wahrlich nicht! Zu herrschen begeh'r ich nirgends, als nur in Einem Herzen. Erlang' ich aber diesen Wunsch, so beneid' ich auch keinen König.



Abbildung 126: Szene aus einem Stück Kotzebues

Eine Hofcour in Frankreich 1816

Beim französischen König Ludwig XVIII. im August 1816, beschrieben von dem preußischen Oberst Ernst-Ludwig v. Reiche (Weltzien, S. 366 ff.):

„Am Namenstage, welcher zugleich das Fest des heiligen Ludwig ist, war am Vormittage große Cour beim Könige, wohin wir uns mit Wellington in dessen Staatswagen begaben. Als wir eintraten, waren sämtliche fremde Gesandte und Große des Reichs versammelt, und es dauerte wohl eine Stunde, ehe wir in den Saal eingelassen wurden. Endlich wurden die Gemächer des Königs geöffnet; der König saß auf einem Throne an der gegenüber stehenden Wand und zu beiden Seiten von den Großwürdenträgern und den Marschällen von Frankreich umgeben. Als wir uns dem Könige bis aus ungefähr 12 Schritt genähert hatten, entwickelte sich das ganze ihm auswartende Corps in einen Halbkreis dem Könige gegenüber und machte eine tiefe Verbeugung. Wellington stand mit uns aus dem äußersten linken Flügel. Der König erhob sich von seinem Thronessel, begleitet von dem Oberceremonienmeister und einigen Hofleuten, und schaukelte sich — gehen konnte man es nicht nennen — mühsam nach dem rechten Flügel des Halbkreises zu, fast einem Jeden einige Worte sagend, nach Maßgabe des Ranges und der politischen Bedeutung des Angeredeten. Am längsten unterhielt sich der König mit dem amerikanischen Gesandten, der sich von allen übrigen Anwesenden besonders dadurch unterschied, daß er in einfacher bürgerlicher Kleidung war. Als ruhiger Beobachter konnte ich sehen, mit welcher gespannter Aufmerksamkeit die Blicke eines Jeden auf den König gerichtet waren und wie Acht gegeben wurde, wen der König etwa auszeichnete.

Nachdem der König etwa Dreiviertel des Halbkreises auf diese Weise zurückgelegt hatte, fiel sein Blick aus Wellington. Kaum war er seiner gewahr, so ließ er die Uebrigen stehen und ging auf den Herzog zu, dem er die Hand reichte und sich vertraulich und länger als mit einem der Uebrigen unterhielt. Als er nun sein Auge aus den General Ziethen richtete, stellte Wellington ihn dem Könige vor, darauf mich und zuletzt den damaligen Major von Strantz, ersten Adjutanten des Generals, der außer mir denselben begleitet hatte. Der

König richtete an Ziethen sehr verbindliche Worte, dankte ihm für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit, nach Paris gekommen zu sein und lobte die Mannszucht unserer Truppen, über welche alle ihm zukommenden Berichte übereinstimmten. An mich richtete der König die einfache Frage: „Ou est votre quartier-général?“ womit ich abgetan war.

Als die Cour beendet war, kehrte der König, sichtbar erschöpft, zum Throne zurück. Dort mit Mühe angekommen, wandte er sich gegen den Kreis und gab durch eine kleine Verbeugung mit dem Kopfe und eine Bewegung mit der Hand zu verstehen, daß wir entlassen seien. Mit tiefer Verbeugung unsererseits ging es rückwärts, das Gesicht gegen den König gewandt, langsam gegen die Thüre, in welche wir eingetreten waren. Von Zeit zu Zeit nickte der König mit dem Kopfe, was von uns stets durch eine neue Verbeugung erwidert wurde.

In dem Vorzimmer des Coursales [Kursaal], worin sich die Fremden versammelten, war in der einen Ecke ein Buffet mit einigen Erfrischungen arrangirt. Es schien aber Niemand Lust zu haben, davon Gebrauch zu machen.



Abbildung 127: Rückkehr Ludwig XVIII. am 8. Juli 1815. Man beachte alle Formen der Unterwürfigkeit oder Ergebung, wie Kniefall, Kratzfuß, Bückling.

Von der Cour beim Könige ging es zu Madame, der Herzogin von Angoulême. Es fand dieselbe Vorstellung statt, doch nicht in dem Umfange und dem feierlichen Ceremoniell wie beim Könige, da es eigentlich nur eine Präsentation für uns und andere Fremden sein sollte.[...] Dem General Ziethen sagte sie einige höfliche Worte, fragte, ob er schon den König gesehen, auch bei ihrem Gemahl gewesen wäre und andere gleichgültige Sachen mehr. Unsereins ging bei der Unterhaltung leer aus, doch war es mir sehr viel werth,

diese berühmte Frau gesehen und ihr gegenüber gestanden zu haben.

Zuletzt war noch Cour und Präsentation bei Monsieur, dem Graf Artois, nachmals König Karl X., bei dem Herzoge von Angoulême und dem Herzoge und der Herzogin von Berry.

Monsieur und Ludwig XVIII. würde man ihrer äußern Erscheinung nach nicht für Brüder gehalten haben, so verschieden waren sie von einander. Während Jener schlank, fein, gewandt war, ganz den vollendeten Weltmann repräsentirte und in den Gesichtszügen Schlauheit und Sarkasmus zeigte, verrieth Dieser dagegen wahres Wohlwollen, Geradheit und Herablassung, und flößte gleich im ersten Augenblicke Vertrauen ein.

Als wir beim Herzog von Angoulême, Sohn von Monsieur, eintraten, stand er, umgeben von feinen Adjutanten und Hofchargen, in gebieterischer Stellung, was ihn, bei seinem wenig imposanten Aeußern, nicht sehr kleidete. Bei der Tournee sprach er nur mit wenigen Personen und kehrte bald auf seinen ersten Platz, die frühere Stellung einnehmend, zurück, worauf er uns mit einer Verbeugung entließ. [...]

Der Herzog von Berry, der unter den Dolchen eines Meuchelmörders sein Leben dahin geben sollte, machte einen angenehmeren Eindruck als sein vorgenannter Bruder. Sein Aeußeres verrieth viel Bonhomie und seine Haltung war ganz militärisch, weshalb er unter den Soldaten auch vielen Anhang fand.



Abbildung 128: Ludwig der XVIII. im Kreise seiner Militärs beim Abschied ins Exil im März 1815. Als Zeichen besonderer Anhänglichkeit küsst ein Offizier dem Monarchen die Hand, ein weiterer kniet vor ihm.

Seine Gemahlin war damals noch sehr jugendlich und bei der Cour ziemlich befangen. Bei ihrem Umgange im Kreise begleitete sie einer ihrer Kammerherrn oder ein Hof-

marschall, der jedesmal den Namen Desjenigen nannte, vor dem sie stehen blieb. Die Meisten wurden mit einem graciösen Knix abgefertigt. [...]

Diese verschiedenen Couren dauerten von 12 Uhr bis Nachmittag 4 Uhr ohne Unterbrechung fort und würden gewiß noch nicht so bald beendigt worden sein, wenn die Herrschaften nicht sämmtlich in den Tuilerien gewohnt hätten.

Abends 7 Uhr war großes Diner beim Herzog von Richelieu, den Tag darauf beim Herzog von Wellington, am folgenden Tag beim russischen Gesandten, Pozzo di Borgo, den 28. beim französischen Kriegsminister, Herzog von Feltre [Clarke], auf dessen Landgute, zwei Stunden von Paris, und denselben Abend noch um 11 Uhr Souper beim Herzog von Wellington.

Bei Richelieu und Wellington kam man zum Diner in Uniform, bei den Uebrigen, sowie zu allen Abendgesellschaften im schwarzen Frack und in Schuhen und Strümpfen, ohne alle Decoration. Dies gänzliche Beiseitelegen aller Rangverhältnisse gewährt der Unterhaltung sehr viel Annehmlichkeit und entfernt allen ungebührlichen Zwang.

Solche Diners und Gastmähler, wie die hier durchgemachten, sind für den Magen, der dergleichen nicht gewohnt ist, eine schwere Aufgabe. Bei solchen Gelegenheiten lernt man erst das Sublime und Raffinierte der französischen Kochkunst kennen, zumal da es schien, daß jeder der Gastgeber den andern darin zu übertreffen suchte. Uebereinstimmend damit war die Pracht der Tafelaufsätze und der Reichthum des Silbergeschirrs. Von dergleichen hatte man damals in Deutschland, selbst an den fürstlichen Tafeln, kaum eine Vorstellung. Später hat sich nach und nach auch bei uns ein ähnlicher Luxus Eingang verschafft.“

Rangordnung bei Hofe

Regelt die Reihenfolge des Auftritts bei allen Hofcouren, z.B. der Sitzordnung zu Tisch. Hier Stellvertretend für andere Rangordnungen:

„Nun mögen hier einige Rangordnungen folgen, aus denen man die Abstufungen der Aemter, zum Theil auch die Vorzüge des Geburtsadels in verschiedenen Ländern sehen kann.“

Die Badensche Rangordnung, vom 30sten Jan. 1800.

„Wir Carl Friedrich, von Gottesgnaden, Markgraf zu Baden und Hochberg etc., fügen hiermit zu wissen:

Uns hat billig geschienen, den mancherley Klagen abzuhelpen, womit verschiedene aus Unserer oberen Dienerschaft über Zurücksetzungen sich beschwerten, die gegen Unsere gnädigste Absicht, in einem Verlaufe vieler Jahre, und besonders seit dem Baden badischen Landesanzug durch Vermehrung der Hof= Staats= und Militärdienste, und vorzüglich durch Entstehung neuer Grade in dem einen oder anderen dieser Dienstverhältnisse sich eingeschlichen haben, und damit den jeweils daraus entstandenen Dienstcollisionen vorzubeugen. Eben so nothwendig haben Wir auch zu seyn erachtet, in den jetzigen Zeiten, wo so manche einseitige Wünsche verschiedener Stände gegen einander vorgetragen werden, welche ohne Umwälzung der Verfassung oder ohne nachtheilige Mißverhältnisse der Unsrigen gegen jene anderer deutschen Fürstenthümer und Lande nicht erreichbar sind, oder neben einander nicht bestehen können, unverrückt bey jenen Grundprinzipien stehen zu bleiben, welche in den vorigen Rangordnungen das Regulativ der einzelnen Lokationen ausmachen. Nach diesen verschiedenen Hinsichten ordnen und wollen Wir daher für die Zukunft:

I. Die Rangverhältnisse Unserer oberen Dienerschaft sollen sich in Zukunft nach folgenden Classen richten:

1) Wirkliche adeliche Geheimeräthe, mit welchen diejenigen Ober=Hofchargen rouliren, welche zugleich mit der adelichen Geheimerathswürde verliehen worden, da andern Falls sie nur in der folgenden Klasse ihren Platz finden. 2) Jene der Ober=Hofchargen, welche nicht mit vorgenannter Würde verliehen sind, damit die ersten Hofchargen, nämlich Hofmarschall, Viceoberhofmeister, fer-

ner Generalmajors, Präsidenten der Landeskollegien, wirkliche gelehrte Geheimeräthe, adeliche Titulaturgeheimeräthe, wirkliche (d. i., in einem obern Landeskollegio angestellte) Geheime=Regierungsräthe, und wem Wir dem Maitresrang bey Hofe besonders beylegen. 3) Kammerherren, Obersten, Oberschenk, Reismarschall, Reisestallmeister, Hoffjägermeister, gelehrte Titulaturgeheimeräthe, Vicepräsidenten der Landeskollegien, Landvoigte, Direktoren der Landeskollegien, Geheimreferendarien, Stiftsprobst, Generalsuperintendent. 4) Vicehoffjägermeister, Oberstlieutenants, adeliche Stallmeister, adeliche Hofräthe, adeliche Finanzräthe, Obervoigte, Geheimhofräthe, Geheimelegationsräthe, Geheimearchivräthe, Oberkammerräthe, Oberhofräthe, Geheimekirchenräthe, Stiftsdechant. 5) Kammerjunker, Oberforstmeister, Hofoberforstmeister, Stiftsscholastiker, Oberhofprediger. 6) Adeliche Forstmeister, Majors, gelehrte Hofräthe, Kammerprokurator, Hofkammerräthe, Legationsräthe, Kirchenräthe, Ober=Amtsverweser, Baudirektor, Stiftskuftos, Stiftskantor, Leibmedici, Oberlandphysikus. 7) Hofjunker, Hauptleute, Jagdjunker, bürgerliche Stallmeister, adeliche Collegialassessoren, Kammerkonsulent, Justizräthe, Kammerräthe Polizeyräthe, Bergräthe, Hof=Oekonomieräthe, Forsträthe, Archivräthe, Kanzeleyräthe, Ober=Amsräthe, Medicinalräthe, Schulräthe, Hofprediger, Rector Gymnasii, Stiftskanonikus, Landdechant, Specialsuperintendent, Archidiakonus. 8) Gelehrte Collegialassessoren, Lieutenants, Geheimsekretaires, Geheimregistratoren, Archivsassessor, Amtleute, die nicht Rathsscharakter haben, Titularräthe und alle, denen Rathsrang angewiesen wird, bürgerliche Forstmeister, Forstverweser, Hofbibliothekar, Hofoekonomieverwalter, Geheime Kämmerer, Kapellmeister, Stallverweser, Garteninspektor, Bauinspektor, Landschreiber in Carlsruhe, Oekonomieräthe, Commerzienräthe, Oberamtsphysici, Hofmedici, Leibchirurgie, Hofapotheker, Ober Landchirurgie, Stadtpfarrer, Hofdiakoni, Professores Gymnasii, Protectores Padagogii, Stiftsvikarii.

II. Jede Klasse nimmt vor der nachfolgenden den Vortritt; in ein und derselben Klasse aber rouliren alle nach dem Datum des Dienstpatents, daß sie zu dieser Klasse qualificirt.

III. Hofwürden und Hofrang werden von Uns häufig an Kavaliere, deren Hauptanstellung in andern Unseren Staats= oder Militärdiensten ist, gegeben; dabey kann dann nur auf ihre Hof=nicht aber immer auf deren übrige Dienstverhältnisse Rücksicht genommen werden; deswegen soll künftig ein Jeder, der seines Staats= oder Militärdienstes wegen, mit anderen Unserer Diener in Amts und Dienstsachen konkurriert, in den Dienstgeschäften gegen solche Mitdiener, seines nebenbey habenden bloßen Hofrangs wegen, keinen mehreren Vorzug absprechen, als den ihm deßfalls seine eigentliche Amtswürde oder Dienstcharakter gibt, sondern sich in solchen seinen Dienstgeschäften mit dem Rang und der Stelle begnügen, den ihm, ohne Rücksicht auf den besonders erlangten Hofrang, diese Ordnung beylegt. Wo jedoch durch einerley Hofrang, von zwey neben einander bediensteten Dienern, z. B. Oberbeamten und Oberforstbeamten, Jemand bey Publikation dieses aus Anlaß seines Hofrangs im Besitz sich befunden hätte, auch in Geschäften darnach ein Vorrang vor seinen Mitdienern zu nehmen, der eigentlich nach dieser Regel nicht ferner würde statt finden können, da solcher, jedoch lediglich für seine Person, und ohne Konsequenz für Andere, dabey verbleiben dürfe.

IV. Einen Diener in seiner Carriere zu einer erledigten höheren Stufe und zu dem davon abhängenden Rang zu avanciren, wollen Wir nie dadurch gehindert seyn, weil in anderen Balleien oder Dienstfächern Personen vorhanden sind, die zu gleicher Zeit in ihrem Fach höher zu befördern, die Gelegenheit eben alsdann nicht offen ist, und Wir können daher auch ein solches Avancement für solche andere nie als einen Grund zu Beschwerden, oder zu Begehrung eines höhern Charakters ansehen, sondern es hat ein jeder Diener die Ausgleichung der Wandelbarkeit der Rangverhältnisse, die zwischen Dienern verschiedener Gattung und Bestimmung in einer regelmäßigen Staatshaushaltung unvermeidlich ist, darin zu suchen daß ein andermahl, je nachdem die Vorsehung die Fälle schickt, ihm das Nähmliche gegen seine Mitdiener anderer Gattung zu gut kommen und zum Vorsprung gereichen könne.

V. Wo künftig ein Dienst oder Amt, das, seiner Würdigung nach, zu einer obigen Rangstufe

*Anspruch hat, unter einem hierin nicht bemerkten Charakter vergeben wird, da werden Wir zugleich die Klasse des Rangs bestimmen, die ihm zukommen soll, welches auch wegen ein oder anderem, das etwa aus Uebersehen ausgeblieben wäre, statt findet; wie Uns dann überhaupt gutfindende Aenderung, Minderung und Mehrung stets vorbehalten bleibt. **

** In allen bisher gelieferten Rangordnungen beobachtet man den übereinstimmenden Grundsatz, daß die Fähnriche gar keinen Rang haben, folglich nicht zur oberen Staatsdienerschaft gezählt werden.“ (Krünitz)*

Terminologie

Es wird zuerst die zeitgenössische Bezeichnung wie in den zeitgen. Bestimmungen aufgeführt, dann die übliche moderne uniformkundliche Bezeichnung.

Achselband = Paradeschnur

Achselklappen = Schulterstücke bis Ende 1813, als diese durch die Epauletten abgelöst wurden.

Anzug = Uniform oder Kleidung

Grande parure = Großer Anzug für formelle Anlässe

Beinkleider = Hose,

Beinkleider, weiße = Leinenhose in Pantalonform mit Sprungriemern, über die Stiefel gezogen.

Biese = Paspel

Charge = Rang

Czako = Tschako

Degen = IOD (Infanterie-Offizier-Degen)

En Parade (frz.) = Auf Parade, im Paradeanzug

Escarpin (frz.) = Flache Schuhe ohne Schnürung, Tanzschuhe.

Federhut = Zweispitz

Feldmütze = Krätzchen

Galla = Galauniform (siehe Anlage)

Hofcour = Empfang bei Hofe (frz. Cour) in Gala

Interimsrock (auch oft Leibrock) = einreihiger Rock mit Stehumfallkragen ohne Stickereien 1808-1813, vor 1808 mit reduzierter Stickerei beim Bataillon Garde; auch als zweireihiger Rock bei Offizianten üblich.

Kantillen = geflochtene Achselstücke der Generalität (keine Achselklappen)

Knopfhose = Überhose (als echter Überzieher)

Kollett = kurzer Rock der Kavallerie und reitenden Artillerie

Leibhose = graue Tuchhose mit oder ohne rote Paspel

Montierungsrock (auch: Mondierungsrock) =

zweireihiger (meist dunkelblauer) Uniformrock der Offiziere

Mind(e)re Uniform = kleine Dienstuniform oder Interimsuniform für Staatsbeamte

Offiziant = Beamter

Pantalon = lange Hose

Plumage = Federbesatz am Zweispitz

Staatsuniform = große Uniform oder Galauniform für Beamte oder Hofchargen

Stiefeletten = Gamaschen

Stiefelettenhose = Kniehose?

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Man ist immer so jung, wie man sich fühlt. Die jungen Demoisellen brauchen den lüsternen alten Dackel eigentlich gar nicht zu beachten, denn dieser hat ja nicht gegrüßt? (Gillray) 2

Abbildung 2: Das Ihrzen in der Literatur (Illustration zur Erzählung " (Die Marmorbüste" von W. Jury, Kalender 1807) 2

Abbildung 3: Die Mousselinkrankheit gerät in Flammen (Gillray) 3

Abbildung 4: Die vornehme Gesellschaft schreitet hinter dem Diener (Gillray) 4

Abbildung 5: Säbelmessur von Göttinger Studenten (Michael Gottlieb Prestel 1808)5

Abbildung 6: Das Duell des Herrn Premierministers Pitt in der Karikatur (Englisch, ca. 1798) 6

Abbildung 7: Il conoscitore - der junge Kunstkenner beim Zeichnen eines antikischen Aktes, offenbar Lady Hamilton gewidmet (Rowlandson) 7

Abbildung 8: Unbequemlichkeiten - Ein kleines Malheur bei einem Empfang, wo es im Salon äußerst gedrängt, will sagen, nicht allzu würdevoll für die feine Gesellschaft zugeht. Der Diplomat, oder wenigstens ein feiner Herr, tritt auf die Schleppe der Dame. Der Husarenoffizier rechts verhakt sich mit den Sporen im Saum der Dame, und das Chaos ist sehr schön beobachtet. (Cruikshank) 8

Abbildung 9: Der tapfere Soldat (Gillray) 8

Abbildung 10: Die fünf Grundstellungen des Tanzes gelten auch für die Komplimente (Thomas Wilson: „Analysis of Country Dancing“ 1811). Die Fußstellungen, die in der Gesellschaft laut Kattfuß erlaubt sind, entsprechen der 1. bis 4. Position im Tanzen. 10

Abbildung 11: Das stehende Kompliment als Bückling vor einer hochgestellten Persönlichkeit. Es besteht bei Kattfuß darin die Füße in die 1. Position zu setzen, das Kinn leicht auf die Brust zu senken und sich dann zu verneigen. Die Arme bleiben dabei locker hängen. Kattfuß erwähnt auch einen geschliffenen Pas vor der eigentlichen. Fußstellung 1 beim Tanzen aus Abbildung 10. 10

Abbildung 12: Das stehende Kompliment vor einer Dame am Ende des 18. Jahrhunderts. (Daniel Chodowiecki: „Der Grus“ in „Natürliche und affektierte Handlungen des Lebens“, Göttinger Taschenkalender, 1779) 11

Abbildung 13: Der Hochzeitsbitter in Aktion - ganz brav mit einer leichten Verbeugung und gezogenem Hute wird der Blumenstrauß überreicht. Allerdings darf man der Angebeteten ins Gesicht schauen, was sich bei einem Großen und Vornehmen schlichtweg verbietet (Spitzweg, Ca. 1840) 11

Abbildung 14: Englische Begrüßung mit französischen Augen gesehen. Gleichgestellte Briten und als auch die Nordländer allgemein geben sich gerne die Hand, was unter Franzosen wohl nicht so geläufig ist? Man behält den Hut auf (Le bon genre) 12

Abbildung 15: Die Anglo-Pariser Begrüßung zwischen dem gut genährten Briten und dem smarten Franzosen scheint beim Personal Erstaunen hervorzurufen, auch die Konversation ist ungelenken. Hier treffen also zwei Kulturen aufeinander (Gillray). 13

Abbildung 16: Der vom Pferde grüßende Herr führt den Hut mit der rechten Hand – Absteigen ist nicht erforderlich. Selbst das Pferd reflektiert die Haltung seines Herrn in schöner Versammlung (Kattfuß). 13

Abbildung 17: Der Jagdaufseher (o.dgl.) zieht den Hut vor dem Herren, während dieser ihn aufbehält (W. v. Kobell, 1822) 13

Abbildung 18: Präsentierende Wache für Seine Durchlaucht, den Serenissimus, der seinerseits die ihm erwiesene Referenz nicht zu erwidern braucht (Spitzweg, ca. 1840) 13

Abbildung 19: Parlamentswahlen - So grüßt ein distinguiertes Tory mit der rechten Hand vor die Brust, Aufrichtigkeit

andeutend, der von seinen Parteigängern in das Unterhaus gewählt werden möchte (Gillray) 14

Abbildung 20: Die Nationalversammlung - Im Zentrum der devote Bückling vor einem (doch nicht ganz) Großen, der die rechte Hand aufs Herz legt, und die linke Hand leicht nach außen dreht. Der Gentleman vorne links schnupft, was wohl in der feinen Gesellschaft des Prinzregenten nicht gut gelitten ist. (Gillray 1804) 14

Abbildung 21: Der große **Kratzfuß** und der demütigende **Kniefall** vor dem großen Konsul auf einer englischen Karikatur. Der linke Fuß wird nach hinten gezogen und kratzt dabei auf dem Boden. Der rechte Arm wird vor die Brust gedrückt, der linke mit dem Hut weitab vom Körper gehalten. Damit wird der besonders altfränkische und devote Fußkratzer mit Zöpfen, Schmeichlern und Hofschranzen in Verbindung gebracht. Im Vordergrund beobachtet man den Kniefall, wie vor einem orientalischen Despoten (Gillray) 14

Abbildung 22: Stehendes Compliment bei der Unterhaltung am Prater - auch hier behält der Herr zu Fuße seinen Kopf unbedeckt und der Sohn tut es ihm nach. Madame darf ihre Schute aufbehalten. Der Hut wird nach vorne gewendet, so daß das Futter sichtbar ist (Kobell ca. 1810) 15

Abbildung 23: Die drei Doktoren und die kränkelnde Britannia. Der Fußtritt in den Allerwertesten ist nicht die feine englische Art bei der Verabschiedung und wird zur Nachahmung nicht empfohlen. Noch weniger einen aufrechten Republikaner zu Boden zu strecken. Aber was muß Premier Pitt nicht alles tun, um sich seiner politischen Gegner zu erwehren, wenn der Tod à la Napoléon von rechts lauert? Der Zweck heiligt schließlich alle Mittel. (Gillray) 16

Abbildung 24: Die Unsichtbaren - Das gehende Kompliment auf der Promenade wird ein ganz klein wenig durch die Kopfbedeckungen behindert. Der Zweispitz auf der Promenade ist weniger gewöhnlich. (Gillray, ca. 1810) 17

Abbildung 25: Das stehende Compliment bei den feinen Parisern à la mode. De rechte Herr führt zwei Damen, was eigentlich für den armen schon zu viel dürfte. Der linke Herr muß ein tätliches Ansinnen an die mittlere Dame gerichtet haben, denn diese hebt abwehrend beide Hände. „Nicht doch, mon Chèr, keine Umstände“ könnte sie flüstern. Die Herren tragen selbstverständlich den Rundhut bei der Promenade (le bon genre). 17

Abbildung 26: Der Spaziergang oder die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen bei der Bekleidung auf dem Boulevard, von rechts beim Ancien Régime beginnend, über die Incroyables bis zur Restauration. (Geißler, Leipzig, 1820) 17

Abbildung 27: Wo ist der Paß? Kleines Wortspiel: Da der Franke an sich kein P sprechen kann, so wird also aus dem Paß der Bass, wie man hier sieht. Dennoch erweist der Bürger den Militärs und Beamten den schuldigen Respekt (Spitzweg) 17

Abbildung 28: Man tanzt das Allerneueste - einen Walzer oder eine Allemande? Man beachte die versammelte Körperhaltung. 18

Abbildung 29: Eine Familien-Generalprobe für die Quadrille. In England scheint der korpulente Hausherr einen durchaus eigenen Begriff von der Eleganz zu haben, was aber dem Vergnügen der etwas schlanker geratenen Töchter des Hauses keinen Abbruch tut. (Gillray) 18

Abbildung 30: Der Württemberger Kuß dieser fürstlichen Herrschaften, etwas infolge Leibesfülle behindert, wird keineswegs den Beifall des Herrn Kattfuß finden. (Gillray) 19

Abbildung 31: Der natürliche Benimm nach antikem Vorbild (Chodowiecki) 19

Abbildung 32: Ein römischer Senator, wie ihn sich die Zeitgenossen um 1800 imaginierten - knappe Gesten, zurückgenommene Emotion, herrischer Blick (Karl Phillip Moritz, ca. 1800) 19

Abbildung 33: Der generöse Sieger erweist der Königin die Honneurs, welche züchtig den Blick vor dem Imperator senkt. Man beachte die Haltung ihres Fächers, und wie sie die Hand reicht. Nur die Fingerspitzen berühren sich. (Lejeune, Tilsit 1807) 20

Abbildung 34: Bayerische Beamte in Ziviluniform – Galarock und Frack. Man beachte die Hand des Gehenden, die Hand am Hut. Die Herren sind à la Mouton frisiert (Schiessl, München 1807) 20

Abbildung 35: Der devote Gruß auf einer Karikatur - die rechte Hand wird nach außen gekehrt, die linke vor die Brust genommen. Der Oberkörper wird leicht nach vorne geneigt. Der geneigte Betrachter nimmt amüsiert zur Kenntnis, wie graziös sich die Wurstfinger biegen lassen. Dargestellt ist Mr. Fox, republikanischer englischer Oppositionspolitiker, der mit seinem ungeschlachten Körper ein dankbares Objekt für Karikaturen ist (Gillray) 20

Abbildung 36: Man beachte die Hand des rechten Beamten. (Schiessl, München 1807) 21

Abbildung 37: Die nach außen gedrehte Hand charakterisiert den hohen Herrn, hier der franz. Botschafter in München, Graf Otto de Mosloi (Johann Baptist Seele, ca. 1810) 21

Abbildung 38: Mäßigung war seine Sache nicht – König Georg III. von England hatte offenbar einen Hang zu üppigen Speisen. Er ist so gierig, daß er noch nicht einmal seinen Degen abgelegt hat. Immerhin hält er den Löffler recht zierlich. Siehe nachfolgendes Bild! (Gillray) **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 39: Nicht immer scheint man Degen und Schärpe bei Tische abzulegen, aber quod licet jovi... Hinter ihnen die aufwartenden Lakaien (Friedrich-Wilhelm III. mit Louise in Tilsit, unbekannte Provenienz) **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 40: Die Mahlzeit. Die große Serviette wird nicht auf den Schoß, sondern in den Halskragen der Veste oder durch ein Knopfloch gesteckt. Mit der Gabel soll noch mehr gestochen als geschaufelt werden. Die Füße werden flach auf den Boden gesetzt. Die Arme werden nicht aufgestützt, was ziemlich herausfordernd sein dürfte. (Kattfuß) **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 41: Man beachte, wie das Glas unten am Fuß angefaßt wird. **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 42: Deutsche fressen Sauerkraut ebenso wie die nämlichen Rüsseltiere, die sie verspeisen - so jedenfalls aus englischer Sicht. Alles, was als schlechte Manieren angesehen werden muß, ist hier versammelt: die übermäßigen Portionen, das Tischtuch als Serviette, mitfressendes Hausgetier, ungelinktes Hantieren mit dem Besteck, Schmutzige Teller und umkippte Gläser auf dem Boden, kurzum Völlerei von unzivilisierten Barbaren (Gillray) **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 43: Eine wohlhabende und gesittete Mittagmahlzeit in einem bürgerlichen Salon, also unter Gleichgestellten, was schon der runde Tisch ausdrückt. Die beiden Herren bei der Madame bemühen sich um eine Unterhaltung, ganz besonders der Herr zu ihrer Rechten. Die Weinflasche darf schon auf dem Tische stehen – von Servietten ist allerdings nichts zu sehen. Das Glas wird hier am Stil angefaßt. (Chodowiecki) **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 44: Ein informelles Treffen bei Frascati in Paris. („La belle assemblée“ von 1809) **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 45: Frühstück bei einer Kurtisane, die durch das Läuten der Glocke eine Panik unter den fünf anwesenden Herren auslöst. Wer so hastig vom Gabelfrühstück aufspringt, hat einfache keine gute Manieren (Gillray) **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abbildung 46: Privataudienz bei Max I. Joseph, der hier anscheinend eine Bitte huldvoll gewährt. Hinter ihm wohl der Kammerherr, hinter diesem wiederum ein Büste Napoleons. (franz. Kupferstich ca. 1810) 22

Abbildung 47: Der Staatsempfang beim großen Konsul, welcher – umgeben von seinen Hofschranzen - auf einem Throne sitzt. Ihm nahe steht der Haushofmeister bzw. Kammerherr, dann folgend die vorzustellenden Subjekte, die sich, offenbar wie gewünscht, extrem unterwürfig geben. Auch Madame knixen gewaltig (Gillray) 22

Abbildung 48: Übergabe eine Bittschrift an den ersten Konsul, welche diese stehend – umgeben vom Halbkreis der

Würdenträgern - empfängt. Die Haltung des Petenten drückt Demut und Respekt aus. 23

Abbildung 49: Bayerische Offizianten im Frack für den täglichen Dienst und im Courfähigen Galarock. Die offizielle Funktion läßt sich auch am Zweispitz ablesen, ohne diese wäre der Rundhut im Alltag üblich. (Schiessl, Civiluniformen für bayerische Beamte, München 1807) 23

Abbildung 50: "Heute kein Ritterschlag, Herr Siebenkäs". Auch übertriebene Devotion, wie hier bei dem wirklich formvollendeten Kratzfuß zu sehen, kann beim Fürsten nicht immer auf wohlwollende Anerkennung hoffen. Um sich einen Hausorden zu verdienen, muß man sich schon mehr ins Zeug legen (Gillray). 24

Abbildung 51: Der Herr vom zivilen Stande erscheint im schwarzen Hofanzug (Costume d'Étiquette) mit Zweispitz und Degen (Costume parisien, ca. 1800) 24

Abbildung 52: Dame im Abendkleid und mit Schmuck (Grand Parure) 24

Abbildung 53: Spucknapf mit Klappdeckel aus dem Biedermeier, Wien 1830/25

Abbildung 54: Der Herr im Demi-Habillé darf sich bei kleineren Gesellschaften sehen lassen. (Costume parisien. ca 1810) 26

Abbildung 55: Dieser Herr mit Rundhut, Redingote, Stiefeln und Pantalon ist im Negligé und dürfte höchstens tagsüber guten Freunden einen kurzen Hausbesuch abstatten (Costume parisien, ca. 1810) 26

Abbildung 56: Privater Empfang in einem Salon, - man plaudert im Sitzen und Stehen. Im Vordergrund wird ein Herr einer Dame (oder sogar der Dame des Hauses) vorgestellt, die sich bei ihrem Begleiter eingehakt hat. Der sitzende Herr vorne rechts gestikuliert nur mit dem rechten Arm. Die Herren tragen selbstverständlich Escarpins oder Schnallenschuhe, keinesfalls Stiefel. (Wenzel) 26

Abbildung 57: Sentiment darf sich im Familienkreise ausdrücken (W. Jury, Kalender 1807) 27

Abbildung 58: Die höfliche Haltung der Herren im Gespräch mit großen Herren. Nur der linke Arm darf die Gestik unterstreichen. Kattfuß rät also dazu, im Gespräch nicht wild zu gestikulieren und eine Hand immer am Körper zu behalten. (Kattfuß). 27

Abbildung 59: Die höfliche Dame, den Gesprächen zuhörend, den Fächer züchtig in der Hand (Kattfuß) 27

Abbildung 60: Wiener Kongress 1814-15 (zeitgen. popul. kolorierter Druck) 28

Abbildung 61: Zeitungsclub um 1800. Die Herren am Kartentisch scheinen eine recht eindrücklichen Meinungsdruck zu pflegen. Nicht ganz „comme il faut“, aber einprägsam. 28

Abbildung 62: Teegesellschaft (P.I. Seiff, 1809) 28

Abbildung 63: Teemaschine im Schillerhaus, Weimar um 1800 28

Abbildung 64: Berliner Salon um 1826. Die Dame des Hauses spielt Klavier. Um Tisch sind Getränke serviert. Die Herren stehen oder sitzen längs der Wand. Es war nicht üblich, üppig aufzutischen, vielmehr wurden gelegentlich Butterbrote gereicht. 29

Abbildung 65: Lesegesellschaft bei der Herzogin Anna-Amalia in Weimar um 1790 (David Melchior Kraus) 29

Abbildung 66: Fürst Ludwig Friedrich II. Von Schwarzburg-Rudolstadt: Federzeichnung aus seinem Geheimen Tagebuch „in Hieroglyphen“, 1804 29

Abbildung 67: Ein französischer Blick auf die feinen englischen Damen nach dem Mittagmahle, die nur vornehm tun, in Wirklichkeit aber ziemlich bäurisch daherkommen. Der farbige Diener ist das einzige erwachsene männliche Wesen, welches - das Söhnchen ausgenommen - geduldet wird. Die Stühle werden im Kreis um den Tisch gestellt. 29

Abbildung 68: Im Union Club zu London, wo die Herren ganz unter sich sind, scheint es ausgelassen bis derbe zuzugehen. Der Herr in der Mitte soll wohl Premierminister William Pitt d.J. vorstellen. 30

- Abbildung 69: Wer als Dandy wirklich etwas in der Gesellschaft hermachen will, der bedient sich des Einauges, dem legitimen Vorgänger des Monokels. 30
- Abbildung 70: So überreicht der galante junge Mann seine Carte de Visite 31
- Abbildung 71: Blanko Billet, in welche der Besucher seine Namen einsetzt und den Anlaß mit Abkürzung vermerkt, z.B. „p.p.c.“, weiteres siehe im Anhang. 32
- Abbildung 72: Sehr reich gestaltetes Billet eines Wiener Bankiers, der selbstverständlich auch am Hofe verkehrt. 32
- Abbildung 73: Laiendarsteller - Dilettanten unter sich: Nicht die ganz hohe Schule des feinen Benimmens, auch wenn die Darsteller aus dem englischen Hochadel stammen. (Gillray) 32
- Abbildung 74: Königliche Oper Covent Garden 1810 32
- Abbildung 75: Kostümball in der Oper (nach Bosio) 33
- Abbildung 76: Bei hohen gesellschaftlichen Anlässen ist eine Scherenbrille beim Herren unerlässlich, weil sie so schön arrogant ist. 33
- Abbildung 77: Hausmusik - Harmonie vor der Niederkunft (Gillray) 33
- Abbildung 78: Hausmusik - Disharmonie nach der Niederkunft (Gillray) 33
- Abbildung 79: Ein „Dos-à-dos“ ist gelegentlich mit achterwärtigen Kollisionen verbunden. 34
- Abbildung 80: Ein Ball in einem Festsaal. Das Orchester spielt auf der Empore, die Damen sitzen auf Stuhlleihen entlang der Wand. 34
- Abbildung 81: Recht artig tanzt es sich diese Figur zu dritt 34
- Abbildung 82: Das sitzende Compliment - Ein galanter französischer Offizier bittet eine Dame um den nächsten Tanz, aber möglicherweise stellt er sich auch gerade erst vor. Man beachte den Klapphut (Chapeau brisé) unterm linken Arm. (nicht zeitgenössisch, wohl ca. 1900). 35
- Abbildung 83: Ein Maskenball oder eine Redoute in Wien um 1810. Man beachte, daß man nicht sitzt und auch im Straßenanzug gekleidet ist. Die Herren tragen zum Beispiel Stiefel oder Redingote. 35
- Abbildung 84: Roulette 35
- Abbildung 85: Beim Whist zeigt die Lady links triumphierend ihren Trumpf den konsternierten Mitspielern. (Gillray) 35
- Abbildung 86: Der nicht ganz anonyme Kuss oder wie man sich ungezwungen im intimen Kreise bewegt. (Le bon genre) 35
- Abbildung 87: Diese Verrenkung ist nur jungen, noch nicht verheirateten Personen zu empfehlen (le bon genre) 35
- Abbildung 88: Der lesende, wohl erzogene junge Herr (Kattfuß) 36
- Abbildung 89: Grande Parure für Standesherrn oder Beamte 38
- Abbildung 90: Hofuniform 39
- Abbildung 91: Costume d'Etiquette mit Degen für einen bürgerlichen Herren 39
- Abbildung 92: Costume Habillé, mais non d'Etiquette mit Degen und Klapphut mit Plume 39
- Abbildung 93: Costume demi habillé ohne Degen, Klapphut ohne Plume 40
- Abbildung 94: Costume négligé d'un jeune Homme, also eine Straßenkleidung zum Promenieren. 40
- Abbildung 95: Junger Mann in Reisekleidung mit einem Carrick im englischen Stil und Stiefeln (Radmantel)g 42
- Abbildung 96: Weitere Reisekleidung mit Knotenstock und Radmantel mit drei Lagen. 42
- Abbildung 97: engl. Banyan, auch Hausrock 42
- Abbildung 98: Die jüngeren Herren der Schöpfung dürfen zwar auch Corsagen tragen, aber die Herren Dandies übertreiben hier ein wenig mit aufgepolsterten Waden, Schenkeln und Schultern (Rowlandson) 43
- Abbildung 99: Kleidung für Teegesellschaften 44
- Abbildung 100: Reitkleidung 44
- Abbildung 101: Friedrich-Wilhelm III in Gala, Berlin 1793. Im Hintergrund ein Lakai oder Page, im Vordergrund rechts der Hofmeister (Röchling) 45
- Abbildung 102: General Kleist v. Nollendorf Im Gesellschaftsanzug (?). Daneben ein nicht-berittener Offizier des Kriegsministeriums in Parade. (Courcelle) 46
- Abbildung 103: Prinz Leopold von Homburg vor 1813 im geöffneten einreihigen Interimsrock der Garde, der auch die schlechte Weste sichtbar werden läßt. Die Achselklappen fehlen ebenso wie die Stickereien des Garde-Leibrocks 46
- Abbildung 104: König Friedrich-Wilhelm III beim Theaterbesuch im Überrock ohne Epauletts und Degen. Man beachte die angestriipten Hosen. 47
- Abbildung 105: Deshabilliert mit orientalischem Hausrock im Salon **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
- Abbildung 106: Staatsuniform eines pr. Beamten 1814 (GStA PK Berlin) 47
- Abbildung 107: Eichenlaubstickerei für die Staatsuniform eines pr. Beamten 1814 48
- Abbildung 108: Mindre (kleine) Uniform eines preußischen Staatsbeamten 1814, noch ohne Epauletten (GStA PK Berlin) 48
- Abbildung 109: Landrat Eberhart von Hymmen in der einreihigen mindren Uniform mit Epauletts nach 1815 48
- Abbildung 110: Galauniform der hohensteinischen Landstände (Horwarth, 1792) 49
- Abbildung 111: Bursche in kleiner Montur, hier zum Beispiel ein Kanonier der reitenden Artillerie mit Kollett, Knopfhose mit Lederbesatz, Stiefeln und Sporen (Landecker Bilderhandschrift, Nr 14f. S. 99) 49
- Abbildung 112: Livreediner eines großen Haushalts mit gepudertes Perücke ca. 1820-1820 (Metropolitan Museum of Arts) 50
- Abbildung 113: Links junger Diener im Spenser, bereit zum Aufwarten (Le Bon Genre, Paris, ca. 1810) 50
- Abbildung 114: Ein aufsässiger Diener, Illustration zu Jonathan Swifts „Anweisungen für die Dienerschaft“ (Rowandson) 50
- Abbildung 115: Junger, modebewußter Diener eines wohlhabenden Herren im Straßenanzug mit Rundhut (Wien, ca. 1815) 50
- Abbildung 116: Milchmädchen (John Augustus Atkinson, 1775–1831) 51
- Abbildung 117: Aufsatz für Mahlzeiten (Krünitz) **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
- Abbildung 118: Szene aus einem Stück Kotzebues 57
- Abbildung 119: Rückkehr Ludwig XVIII. am 8. Juli 1815. Man beachte alle Formen der Unterwürfigkeit oder Ergebung. wie Kniefall, Kratzfuß, Bückling. 58
- Abbildung 120: Ludwig der XVIII. im Kreise seiner Militärs beim Abschied ins Exil im März 1815. Als Zeichen besonderer Anhänglichkeit küßt ein Offizier dem Monarchen die Hand, ein weiterer kniet vor ihm. 58
- Abbildung 121: Die Polonaise – In jedem Winter fanden die Empfänge und Bälle der Gesellschaft statt, bei denen Offiziere begehrte und gern gesehene Gäste waren. Der Beginn eines jeden Garnisonsballes war die Polonaise. Den Reigen eröffnete die Generalität (hier ist es General v. Colomb in weißer Galahose), dann in den roten Galahosen die Husaren, ohne Schärpen. Der Leutnant links zeigt wenige Lust, die füllige Dame aufzufordern, oder er ist nicht als Tänzer zugelassen? Bei der Polonaise wurden die Seitenwaffen noch mitgeführt, später beim Tanze aber abgelegt. Sehr hübsch sind Figur und Körperhaltung der Offizier karikiert. (Nach: Skizzen aus dem Gesellschaftsleben, ca. 1830-40, von F. v. Haenel, in Ortenburg: Mit Gott für König und Vaterland, S. 84) 65



Weitere Abbildungen



Abbildung 129: Die Polonaise – In jedem Winter fanden die Empfänge und Bälle der Gesellschaft statt, bei denen Offiziere begehrt und gern gesehene Gäste waren. Der Beginn eines jeden Garnisonsballes war die Polonaise. Den Reigen eröffnete die Generalität (hier ist es General v. Colomb in weißer Galahose), dann in den roten Galahosen die Husaren, ohne Schärpen. Der Leutnant links zeigt wenige Lust, die füllige Dame aufzufordern, oder er ist nicht als Tänzer zugelassen? Bei der Polonaise wurden die Seitenwaffen noch mitgeführt, später beim Tanze aber abgelegt. Sehr hübsch sind Figur und Körperhaltung der Offizier karikiert. (Nach: Skizzen aus dem Gesellschaftsleben, ca. 1830-40, von F. v. Haenel, in Ortenburg: Mit Gott für König und Vaterland, S. 84)



Abbildung 130: Morgenpromenade am Strand von Brighton (Gillray, „Morning promenade upon the Cliff, Brighton“)



Abbildung 131: Die leicht kakophonische Hausmusik mit der Hausdame als Dirigentin am Hammerklavier (Gillray, "Playing in Parts")